Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 258 — Freitag, den 5. November — 1926

Schlesinger und Willi Weber zum Tode verurteilt

Der Urteilsspruch gegen die D-Zug-Attentäter

Walter Weber erhält zwei Jahre Zuchthaus

Der Schluß des Prozesses

TU **Hildesheim,** 4. Nov. Oberstaatsanwalt Dr. Stelling beantragte heute mittag im Prozeß gegen die Eisenbahnattentäter von Leiferde folgende Strafen: Gegen den Angeklagten Schlesinger wegen vorsätzlicher Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit Mordversuch eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren, ferner wegen vollendeter Transportgefährdung in Tateinheit mit Mord die Todesstrafe und dauernden Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte. Dieselbe Strafe wird für den Angeklagten Willi Weber beantragt. Gegen Walter Weber wird wegen Beihilfe zum Verbrechen der Transportgefährdung in Tateinheit mit Mord eine Zuchthausstrafe von vier Jahren beantragt, ferner Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Angeklagte Schlesinger nimmt den Strafantrag vollkommen ruhig entgegen. Der Angeklagte Willi Weber zeigt lebhafte Bewegung und hört den Antrag ebenso wie sein Bruder Walter mit gesenktem Kopfe an. Nach dem Urteil des Sachverständigen im Leiferder Attentatsprozeß muß es als wahr gelten, daß Weber und Schlesinger in schlechten Nahrungsverhältnissen gelebt haben. Bei Schlesinger sei am ehesten eine Abweichung vom Normalen festzustellen. Erbliche Belastung sei bei ihm in größerem Ausmaße vorhanden, als bei den Gebrüdern Weber. Von einem politischen Hintergrund könne keine Rede sein. Seine psychopatische Verfassung könne nicht ausreichen um ihn als unzurechnungsfähig zu bezeichnen. Sowohl Schlesinger wie Willi Weber hätten zur Zeit des Attentates über freie Willensbestimmung verfügt und gerade Schlesinger habe sich bei dem Grade seiner Intelligenz der Folgen vollbewußt sein müssen. Der Sachverständige fand keinerlei Momente, die für eine Beurteilung der Tat herangezogen werden könnten. Darauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Der Verteidiger des Leiferder Attentäters Schlesinger bat, die Anklage auf Mord fallen zu lassen. Die Anklage wegen vollendeter und vorsätzlicher Transportgefährdung liege zweifellos vor. Im übrigen stelle er das Strafmaß anheim.

W **Hildesheim, 4. Nov. Im Leiferder Attentatsprozeß wurden die Angeklagten Schlesinger und Willi Weber wegen fortgesetzter vorsätzlicher Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit Mord zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Walter Weber wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.**



Die Attentäter beim Lokaltermin

Die Urteilsbegründung

Hildesheim, 4. Nov. In der Urteilsbegründung stellte der Vorsitzende fest, daß die Angeklagten Schlesinger und Willi Weber in drei Fällen Eisenbahntransporte gefährdet haben und daß dabei Todesgefahr für Reisende bestand. Das Gericht nimmt eine fortgesetzte Handlung an, da alle Einzelhandlungen von dem einheitlichen Entschluß getragen waren, einen Zug zur Entgleisung zu bringen. Die Angeklagten wußten nicht nur, daß der Zug entgleisen würde, sie wollten den Zug auch zur Entgleisung bringen. Auch hält es das Gericht für nachgewiesen, daß die Angeklagten den Tod von Reisenden voraussahen und trotzdem die Entgleisung herbeiführen wollten, wofür ihre Gespräche vor und nach der Tat sprechen. Wenn man die Angeklagten vor der Tat gefragt hätte, ob sie einen Zug auch dann zur Entgleisung bringen wollten, wenn Todesopfer vorkämen, dann hätten sie nach Ansicht des Gerichtes diese Frage bejaht, weil sie unbedingt Geld haben wollten. Das Gericht hat auch den Vorsatz bejaht, so daß nach seiner Auffassung Mord vorlag. Mildernde Umstände gebe das Gericht nicht. Das Urteil sei auch gerecht. Bei Walter Weber hat das Gericht Beihilfe nicht für festgestellt erachtet. Dagegen ist er dafür bestraft worden, daß er nicht Anzeige von dem Attentat erstattete. Auch auf sein Schuldkonto ist es zu schreiben, wenn eine Anzahl von Menschen tödlich verunglückt ist. Auf die Frage des Vorsitzenden an die Angeklagten, ob sie sich mit dem Urteil begnügen oder Rechtsmittel einlegen wollen, behielten sich diese ihre Entscheidung vor, die sie innerhalb einer Woche zu treffen haben. Nach Schluß der Verhandlung bricht Walter Weber völlig zusammen, während die beiden anderen Angeklagten, vornehmlich aber Schlesinger, äußerlich ruhig bleiben.

Wahlausgang in Amerika

Der Erfolg der Demokraten

Der November ist in Amerika der klassische Wahlmonat. Am ersten Dienstag dieses Monats wird in jedem zweiten Jahr ein Drittel des Senates und das gesamte Repräsentantenhaus ersetzt. In jedem vierten Jahre fallen diese Wahlen überdies mit der Wahl des Präsidenten zusammen. In diesem Jahre handelte es sich jedoch nur um die Erneuerung des Repräsentantenhauses und um die Ersetzung des Senatsdrittels, das 1920 gewählt wurde, als der parlamentarische Sturm über Wilson hinwegfegte. Damals gewannen die Republikaner auf einen Schlag nicht weniger als 27 Sitze. Von vornherein stand diesmal fest, daß die Republikaner diesen Gewinn nicht würden behaupten können, wenn sie auch gerne auf den Wohlstand im Lande hinwiesen, der unter der Regierungsführung Coolidge ständig zugenommen habe. Sie konnten sich jedoch wohl schwerlich der Erkenntnis entziehen, daß im Süden des Landes bei den Baumwollpflanzern und im Westen bei den Landwirten eine ziemlich starke Unzufriedenheit herrschte, die naturgemäß von den Demokraten entsprechend ausgenutzt wurde. Die bisher vorliegenden Nachrichten lassen denn auch erkennen, daß die Siegeszuversicht der Demokraten nicht unberechtigt war. Von den 35 Senatssitzen, die zu erneuern waren, sind den Demokraten soweit bisher bekannt geworden ist, vierzehn zugefallen. Für das Repräsentantenhaus liegen die endgültigen Ziffern noch nicht vor, jedoch rechnen die Demokraten auch hier mit einem sehr starken Erfolg, so daß auch das neue Repräsentantenhaus ein wesentlich anderes Gesicht haben dürfte als bislang.

In dem jetzt erneuerten Repräsentantenhaus verfügten die Republikaner über 235 Sitze, die Demokraten über 183, dazu treten noch einige kleinere Parteien mit wenigen Abgeordneten, da das Repräsentantenhaus insgesamt 435 Mitglieder zählt. In dies Haus entsendet jeder der Einzelstaaten eine seiner Bevölkerungsziffer entsprechende Zahl von Abgeordneten, wobei die Verhältniszahl 1911 derart festgelegt wurde, daß auf je 211 877 Einwohner ein Abgeordneter kommt. Mit ihren 235 Sitzen hatten die Republikaner hier also 17 Stimmen über die absolute Mehrheit. Es scheint nun zweifelhaft, ob die Demokraten bei all ihren Erfolgen von ihrer Zahl von 183 auf die absolute Mehrheit von mindestens 218 Mandaten kommen werden und es ist nicht ausgeschlossen, daß keine der beiden großen Parteien die absolute Mehrheit erringt, so daß die Splitterparteien das Zünglein an der Wage bilden würden.

Etwas klarer ist die Lage im Senat. Hier hatte bisher die republikanische Regierungspartei 50, die demokratische Opposition 40 und die Splittergruppen 6 Mandate und es scheint ziemlich sicher, daß die republikanische Mehrheit im Senat verloren gegangen ist. Ein solcher Wahlgang würde für die äußere Politik nicht ganz ohne Bedeutung sein, da der Senat mit seinem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten eine gewisse Rolle in der Außenpolitik spielt. Vermutlich würde ein demokratischer Wahlsieg dahin führen, daß der bisherige Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, Senator Borah, verschwinden und dem Senator von Mississippi, Harrison, der erst im letzten Frühjahr eine große Studienreise nach Europa gemacht hat, das Feld räumen würde. Trotzdem wird man aber guttun, das Wahlergebnis nicht allzu sehr zu überschätzen. Coolidge ist noch weitere zwei Jahre Präsident, da die nächsten Präsidentenwahlen erst im November 1928 stattfinden und bei der außerordentlich großen Machtfülle, über die der amerikanische Präsident verfügt, dürfte mit einem völligen Kurswechsel in der amerikanischen Politik nicht zu rechnen sein, wenn naturgemäß auch eine demokratische Mehrheit besonders im Senat gegen manche Maßregeln des Präsidenten, wie etwa bei der Besetzung der Staatssekretär- und Botschafterposten Opposition treiben kann. Immerhin bedeuten die Wahlergebnisse eine Mahnung an Coolidge, der gerade in seinem Heimatsstaate Massachusetts eine besonders schwere Niederlage erlitten hat, da dort der intime Freund des Präsidenten, Senator Butler, unterlegen ist, trotzdem Coolidge seinen ganzen Einfluß aufbot, um die Wahl Butlers zu sichern und zu diesem Zweck auch in seinen Heimatort gereist war, um für Butler zu stimmen.

Die jetzigen amerikanischen Wahlen müssen also in erster Linie als Stimmungsbarometer bewertet werden. Das gilt auch für die mit diesen Wahlen teilweise verbundene Abstimmung über die Prohibition. Die Gegnerschaft gegen das Alkoholverbot ist überall stark gewachsen. In sämtlichen acht Staaten, in denen die Prohibition zur Diskussion stand, haben die Prohibitionsgegner einen überwältigenden Sieg errungen, ja, in Neuyork konnten sie sogar mit 3 gegen 1 abschneiden. Aber auch diese Abstimmungen haben allerdings keinerlei gesetzliche Wirkung, ihr Zweck ist vielmehr, die Volksmeinung zu ermitteln und der Ausgang dieser Abstimmung dürfte zweifellos dazu beitragen, daß der Kampf gegen die Prohibition von jetzt an noch schärfer geführt wird. Nach Norwegen haben mithin auch in den Vereinigten Staaten die Prohibitionsfreunde eine schwere Niederlage erlitten, wenn auch in Amerika nicht von der Aufhebung der Prohibition gesprochen werden kann, da diese bekanntlich in der Verfassung verankert ist. Alles in allem darf man von den amerikanischen Wahlen im Augenblick keine großen Auswirkungen erwarten, sie zeigen aber, daß Coolidge heute kaum noch die Mehrheit des Volkes hinter sich haben dürfte und daß die Republikaner sehr große Anstrengungen werden machen müssen, wenn sie in zwei Jahren ihren Präsidentschaftskandidaten durchbringen wollen.

*

Der neue Senat wird sich voraussichtlich aus 47 Demokraten, einem Mitglied der Farmerpartei und 48 Republikanern zusammensetzen. Von den Republikanern gehören acht den sogenannten Dissidenten an. Im Repräsentantenhaus haben die Republikaner 41 Sitze mehr als die Demokraten. Die Besetzung von sechs Mandaten ist noch zweifelhaft.

Dr. Zechlin Reichspressechef

TU **Berlin,** 4. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat den Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Kiep, zum Zwecke des Wiedereintritts in den auswärtigen Dienst von seinen bisherigen Dienstgeschäften entbunden. Gleichzeitig hat der Herr Reichspräsident den Dirigenten der Presseabteilung, Vortragenden Legationsrat Dr. Zechlin, unter Beförderung zum Ministerialdirektor zum Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung ernannt. Ministerialdirektor Dr. Kiep ist bekanntlich als Nachfolger des als Untergeneralsekretär des Völkerbundes nach Genf berufenen Londoner Botschaftsrates Dufour Feronce in Aussicht genommen. Der neue Pressechef ist seit 1919 in der Presseabteilung der Reichsregierung tätig. Er hat der Presse stets das größte Interesse entgegengebracht. Während des Krieges hat er sich in Verbindung mit Ministerialdirektor v. Stohrer große Verdienste um die Wahrung der deutschen Interessen in Spanien erworben. Ministerialdirektor Dr. Zechlin stammt aus einer alten Beamtenfamilie und ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Der neue Dornier Super Wal

TU **Friedrichshafen, 4. Nov. Das neue Großflugboot Dornier-Super-Wal, das in den letzten Wochen schon einige kleine Probeflüge erledigte, ist heute zweimal zu größeren See- und Ueberlandflügen aufgestiegen. Es zeigte in den über 100 Kilometer langen Flügen geradezu hervorragende Flugeigenschaften. Das für 21 Fahrgäste eingerichtete Flugboot nahm am Vormittag 55 Fluggäste an Bord und am Nachmittag sogar 60, darunter zahlreiche Pressevertreter. Trotz dieser starken Ladung, die größer war als das Leergewicht des Flugbootes, und trotz des nebeligen Wetters wurde eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 195 Kilometern erzielt. Bei einzelnen Zwischenstrecken kam man sogar ohne volle Aus-**

nutzung der Motoren auf 210 Kilometer. Der Super-Wal geht in den Besitz der Deutschen Lufthansa über, die ihn an der Nordseeküste vorläufig stationieren wird. Weitere sechs Super-Wal-Großflugboote werden im Frühjahr von der Deutschen Lufthansa in den Dienst gestellt.

Professor Liebermann an Arno Holz

Berlin, 8. November.

Der Präsident der Akademie der Künste, Prof. Max Liebermann, hat an Dr. Arno Holz das folgende Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Dr., in der Hoffnung, der unfruchtbaren öffentlichen Auseinandersetzung ein Ende zu machen, komme ich Ihrem Wunsche nach und antworte auf Ihren Appell folgendes:

Sie verlangen in Ihrem Brief, daß ich die Geister banne, die Sie gerufen haben. In den Aeußerungen der Presse spiegelt sich nur das wider, was sich in unserer neulichen Sitzung, der Sie beiwohnten, begeben hat, und was Sie in dieser erlebten, war nur das spontane Reagieren unserer Mitglieder auf Ihr Auftreten. Sie waren eben leider selbst der schlechteste Anwalt Ihrer eigenen Sache. Ich wiederhole Ihnen, was ich Ihnen bereits geschrieben habe: Daß kaum einer von uns gegen Ihre Idee, aus der preußischen eine deutsche Akademie zu machen, etwas zu erinnern hat. Und ich habe auch nicht Ihre Idee ironisiert, indem ich sagte, daß zu ihrer Verwirklichung ein Bismarck vonnöten sei, sondern ich wollte damit sagen, daß ich Sie für diesen Bismarck nicht halten könne. Und der Verlauf der Sitzung wird Sie überzeugt haben, daß meine Kollegen — und darunter selbst Ihre speziellen Freunde — mir darin zustimmen.

Sie haben, wenn ich mich so ausdrücken darauf, den Gaul am Schwanze aufzäumen wollen. Sie haben mit Ihrer papierenen Revolution angefangen, anstatt mit ihr aufzuhören, wenn positive Arbeit versagt hätte. Sie waren Ihrem Ziel nähergekommen, wenn Sie anstatt die Akademie von außen zu befehden, sie von innen hätten ausbauen helfen.

In Ihrem Appell glaube ich zwischen den Zeilen lesen zu können, daß Sie nun mit uns positive Arbeit leisten wollen. Wenn dem so ist, sei die Streitaxt begraben!

Ihr ganz ergebener
Max Liebermann.

Liebermanns Antwort ist viel geschickter als Arno Holz' stürmisch geforderte Akademiereformation. Recht wird darum Recht bleiben. Und Holz der Erneuerer der Akademie, wenn die Stunde als reif dazu befunden wird.

Das Geheimnis von Dortmund gelüftet

Unterschlagung — Selbstmordversuch

Ein seltsamer Vogel

TU **Dortmund,** 4. Nov. Zu dem Vorfall im Gasthof von Riewe wird noch von zuständiger Stelle berichtet: Nach dem Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist die ursprüngliche Annahme eines Verbrechens wohl nicht mehr aufrecht zu erhalten. Zusammenfassend ist zu bemerken, daß die bis in ihre Einzelheiten erfolgte Nachprüfung der näheren Umstände des Falles wie auch der Angaben des Friese sowie anderer von der Kripo vernommenen Personen zu dem Ergebnis geführt haben, daß Friese wegen der begangenen Unterslagungen die Absicht hatte, sich das Leben zu nehmen und zu diesem Zwecke nach Dortmund kam und sich das Zimmer mietete. Alle zunächst vorhandenen Gesichtspunkte sprechen jetzt, im Zusammenhang betrachtet, nicht mehr für die Annahme eines Verbrechens, sondern für das Vorliegen eines Selbstmordversuches. Einwandfrei ist festgestellt, daß Friese das Zimmer gegen 1 Uhr nachts allein aufgesucht und während der Nacht nicht mehr verlassen hat. Auch die Angaben des Stubenmädchens, welches Dienstag morgen kurz nach 12 Uhr eine Person mit schwarzem Mantel und Hut im Treppenflur gesehen haben will, ist zutreffend, da Friese nach seinen glaubwürdigen Angaben um diese Zeit das Hotel verlassen hat. Für einen Selbstmordversuch spricht auch, daß Frieses Unterzeug stark mit Blut und Kot besudelt war, während Anzug und Mantel ohne Blutspuren waren. Die Ermittlungen der Kripo, die gestern bis in die späte Nacht und heute den ganzen Tag über andauerten, führten zu der Feststellung der Frauenspersonen, mit denen Friese in der Wirtschaft „Haselhoff" zusammen gezecht und getanzt hatte. Ihre Aussagen stimmen mit Frieses Angaben vollkommen überein. Sie bestätigen übereinstimmend, daß Friese ohne Begleitung um Mitternacht das Lokal verlassen hat. Abgesehen von der immerhin außergewöhnlich starken Blutung, die auch den medizinischen Sachverständigen zu dem Schluß kommen ließ, daß in dem Zimmer ein Verbrechen verübt sein müsse, hat sich bislang nichts ermitteln lassen, was für das Vorliegen eines Verbrechens sprechen könnte. Friese ist heute mittag in Begleitung eines Kriminalbeamten nach Herne gefahren, wo er in einem Krankenhaus Aufnahme gefunden hat. Das Ergebnis der chemischen Untersuchung steht noch aus.

Der neue Vizepräsident des Reichstages

Dr. Bell über die Justiz — Abg. Esser mit 321 Stimmen gewählt

Scharfe Angriffe der Kommunisten

226. Sitzung

Berlin, 4. Nov. Auf der Tagesordnung steht die Wahl eines Vizepräsidenten anstelle des zum Reichsjustizminister ernannten bisherigen Vizepräsidenten Dr. Bell.

Abg. Gerard (Z) schlägt die Wahl des Abg. Esser (Z) durch Zuruf vor.

Abg. Torgler (Kom.) erklärt, die kommunistische Fraktion die fünftstärkste des Reichstages, ist bewußt aus dem Präsidium ausgeschaltet worden. Als Demonstration gegen dieses Unrecht werden wir bei der heutigen Vizepräsidentenwahl für den Abg. Stöcker stimmen. (Gelächter.) Dem Abg. Esser bringen wir das schärfste Mißtrauen entgegen.

Abg. Henning (Völk.) erklärt, seine Fraktion werde sich an der Wahl nicht beteiligen. Dieser Entschluß richte sich nicht gegen die Person des Abg. Esser. Die völkische Fraktion sei aber in der Reichstagssession, als sie 32 Mann stark war, der bisherigen Ausübung zuwider, aus dem Reichstagspräsidium ausgeschaltet worden.

Hierauf wird die Wahl durch Stimmzettel vorgenommen.

Das Wahlergebnis wird erst später mitgeteilt werden.

Ein komunistischer Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen die kommunistischen Abgeordneten Stöcker, Remmle, Koenen, Heckert, Hörnle und Pfeiffer wird vom Abg. Dr. Rosenberg (Kom.) begründet. Es handele sich hier um den Prozeß gegen die kommunistische Zentrale. Dieses Verfahren sei vom Reichsgericht in höchsttendenziöser Weise geführt worden.

Reichsgerichtsrat Niedner weigere sich konsequent, das neue Republikschutzgesetz anzuwenden, mit den im Juni vom Reichstag beschlossenen Aenderungen. Er wende immer noch die schärferen Bestimmungen des alten Gesetzes an. (Abg. Dr. Kahl (DVpt.) sagt in einem Zuruf, nach seiner Meinung müßte das neue Gesetz angewandt werden.)

In ganz falscher Auslegung des Republikschutzgesetzes behandele Reichsgerichtsrat Niedner die ganze kommunistische Partei als „Geheime staatsfeindliche Verbindung„. (Abg. Höllein (Kom.): Der Kerl gehört in die Gummizelle! Präsident Loebe rügt diesen Zuruf.)

Reichsjustizminister Dr. Bell:

Auf die verschiedenen Angriffe des Abg. Dr. Rosenberg behalte ich mir vor, bei der Beratung des Reichsjustizetats zu antworten, wo ohnehin die Vertrauenskrise in der Justiz zu erörtern ist. Im vorliegenden Falle hat der Reichstag nach eingehender Erörterung im Geschäftsordnungsausschuß beschlossen, die Imunität der sechs Abg. aufzuheben, aber ihre Verhaftung zu verhindern. Der Reichstag prüft in solchen Fällen nur, ob die Anklage tendenziös erhoben ist, während Abg. Dr. Rosenberg nachweisen wollte, daß der Senat von Dr. Niedner kein objektives, sondern ein parteiisch und tendenziös urteilendes Gericht sei. (Lebhafte Zustimmung bei den Kommunisten und Rufe: Was sagen Sie denn dazu?). Ich weiche der Antwort nicht aus. Für mich ist es selbstverständlich, daß ein kommunistischer Abgeordneter mit derselben Gerechtigkeit wie jeder andere Angeklagte behandelt werden muß. (Rufe bei den Kommunisten: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube"). Ich bin nicht in der Lage, sie in irgend einen Glauben zu versetzen. Auf der anderen Seite muß ich den jeder sachlichen Grundlage entbehrenden Vorwurf zurückweisen, als ob ein deutsches Gericht, insbesondere ein Reichsgerichtssenat das Recht biegen oder brechen könne. (Lärm bei den Kommunisten.) Der Minister schließt mit erhobener Stimme: Das Reichsgericht ist nach seiner ganzen Geschichte über einen solchen Verdacht erhaben. Die Verantwortung dafür den höchsten deutschen Gerichtshof so vor der Oeffentlichkeit zu diskreditieren, fällt auf den Redner zurück. (Beifall rechts, Lärm bei den Kommunisten.)

Abg. Dittmann (Soz.) bedauert die Antwort des Ministers. Dr. Bell habe durch seine ganz allgemein gehaltenen Redewendungen die auf einwandfreies Material gestützten schweren Vorwürfe von Dr. Rosenberg in keiner Weise widerlegt. Der Rechtsausschuß werde sich eingehend mit den Dingen beschäftigen müssen.

Der kommunistische Antrag wird hierauf dem Rechtsausschuß überwiesen.

Ohne Debatte gehen der Gesetzentwurf über die Wartegeldempfänger und der über die Wahlen in der Sozialversicherung an den Ausschuß.

Der Präsident verkündet dann das Ergebnis der Vizepräsidentenwahl. Abg. Esser (Z) ist mit 321 Stimmen von 378 abgegebenen Zetteln gewählt und nimmt die Wahl an. 24 Stimmen waren auf den Abg. Stöcker (Kom.) gefallen, 27 Zettel waren unbeschrieben, die übrigen Stimmen waren zersplittert.

Um 4.30 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag 3 Uhr.

Tagesordnung: Erwerbslosenfrage.

Noch einmal der Typhus in Hannover

Ein Oberbürgermeister, der das Wesen der Presse verkennt — Die Schuldfrage

Es werden Besserungen in Aussicht gestellt

213. Sitzung

Berlin, 4. Nov. Die Einsprüche der kommunistischen Abgeordneten Möricke und Grylewicz gegen ihre Ausschließung und des kommunistischen Abg. Obuch gegen die ihm am 15. 10. erteilten zwei Ordnungsrufe werden gegen die Stimmen der Kommunisten zurückgewiesen.

Der Antrag Pieck (Komm.) betreffend Stillegung der Hochöfen in Hindenburg (Oberschlesien) wird entsprechend dem Beschluß des Hauptausschusses abgelehnt.

Nunmehr wird die Besprechung der drei großen Anfragen und des kommunistischen Antrages zu der Typhusepidemie in Hannover fortgesetzt.

Abg. Blank (Z.) wies darauf hin, Aufgabe der Regierung wird es sein das ganze Flußgebiet der Leine zu kontrollieren und Maßnahmen auf gesundheitlichem und polizeilichem Gebiet zu treffen. Das Wasserwerk bei Ricklingen hat seit Jahren zu Beanstandungen Anlaß gegeben. Das städt. chemische Untersuchungsamt hätte bei der ganzen Wasseruntersuchung mehr mitwirken müssen. Der Redner legt die Notwendigkeit dar, die von der Regierung geforderten Maßnahmen hinsichtlich des Ricklinger Wasserwerks baldigst zu verwirklichen, erklärt aber ausdrücklich, daß die augenblicklichen Anlagen mit dem doppelten Chlorapparat die Bevölkerung vor Gefahren sicher stelle. Der Redner empfiehlt, daß die Stadt Hannover einen Stadtarzt anstelle und tritt dafür ein, daß der Fonds für medizinalpolizeiliche Zwecke erhöht wird. Zum Schluß spricht er die Hoffnung aus, daß der Zweck der Aussprache und der zahlreichen Anträge erreicht wird, indem sowohl die Bevölkerung Hannovers wie auch des übrigen Deutschlands aus der offenen freimütigen Aussprache ersieht, daß die Ansteckungsgefahr in Hannover beseitigt ist.

Abg. Dr. Boehm (. Vpt.). Derartige Katastrophen haben verschiedenartige Ursachen und sind wohl nicht ganz zu vermeiden. In Hannover war die Ursache zweifellos eine Infektion des Ricklinger Wasserwerks. Zuzugeben aber ist, daß auch noch andere Ursachen, wie z. B. die Wohnungsverhältnisse mitgewirkt haben. Die Schuldfrage aufwerfen und sie bis ins Einzelne zu verfolgen oder gar parteimäßig zu richten wer die größte Schuld hat, der Staat oder die Stadt, lehnen wir als nicht würdig der Situation ab. Der Landtag muß, wo es sich um Lebensnotwendigkeiten handelt, die vom Ministerium seit langem angeforderten aber abgelehnten Mittel bewilligen. Es muß für eine gute Ausbildung der staatlichen Medizinalbeamten und der Seuchenbekämpfung Sorge getragen werden. Preußen war immer in der Seuchenbekämpfung führend, es muß wieder an die Spitze kommen. (Beifall bei der Deutschen Volkspartei).

Abg. Abel (Komm.) greift den Magistrat von Hannover an. Mit der Aufnahme in die Krankenhäuser habe es nicht gut ausgesehen.

Abg. Bartelds-Hannover (Dem.): Auch ich bedaure, daß im Ausland und zum Teil auch in Deutschland sensationelle Nachrichten verbreitet wurden. Der Herr Oberbürgermeister verkennt Zweck und Wesen der Presse. Diese hat nicht nur Nachrichten zu geben, sondern auch das Recht zur Kritik und diese kann dann auch mal gegen eine Behörde ausfallen. In dieser Beziehung ist der Oberbürgermeister nicht von einer gewissen Schuld freizusprechen. Der Präsident des Landesfinanzamtes Hannover hat mir mitgeteilt, daß er die Finanzämter angewiesen hat, Anträgen aus Hannover auf Stundung und Erlaß von Steuern wohlwollend entgegenzukommen. (Beifall).

Abg. Prelle (Wirtsch. Ver.) erklärt, die Vorwürfe gegen den Oberbürgermeister sind unbegründet. Die Stadtverwaltung hat bei der Bekämpfung der Seuche Anerkennenswertes geleistet. Man soll nicht unbedingt behaupten, daß das Wasser allein die Ursache der Epidemie gewesen ist.

Ministerialdirektor Dr. Krohne hält aufrecht, daß es sich um eine Wasserepidemie handele. Ein Wasser, das täglich gechlort werden muß, beweist schon dadurch, daß es eine Gefahrenquelle in sich birgt und kein erstklassiges Wasser ist.

Abg. v. Brehmer (Völk.) glaubt nicht, daß das Mittel, das zur Bekämpfung des Typhus von einer englischen Firma zur Verfügung gestellt ist, durchgreifend helfen könne. Die Medizinalabteilung müsse aber das Mittel einer Prüfung unterziehen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Damit sind die Interpellationen erledigt, die Anträge werden dem Hauptausschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 12 Uhr: Kleine Gegenstände.

Schluß 5,15 Uhr.

Die Internationale Ausstellung 1930

Berliner Magistrat und Stadtverordnete hinter dem Oberbürgermeister

TU **Berlin,** 4. Nov. Der Magistrat der Stadt Berlin hat zu dem Projekt einer großen Ausstellung für Baukunst, Bauwirtschaft, Kunstgewerbe Berlin 1930 die nachstehende Entschließung gefaßt: „Der Magistrat billigt das Vorgehen des Oberbürgermeisters bei den Verhandlungen mit den Vertretern der Bauwirtschaft, dem Werkbund und anderen Vertretern der Wirtschaft und Künstlerschaft und ersucht ihn, die Verhandlungen weiterzuführen und zur Durchführung zu bringen. Der Magistrat erklärt sich seinerseits, vorbehaltlich der Stadtverordnetenversammlung, bereit, das Zustandekommen der Ausstellung durch weitestgehende Unterstützung durch die Stadt zu sichern." In den Sitzungen der Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung entschloß man sich gleichfalls nahezu einmütig, die Arbeiten des Oberbürgermeisters nach jeder Richtung hin zu unterstützen. Es besteht Veranlassung, anzunehmen, daß alle bei einer solchen Ausstellung beteiligten Faktoren ihre Mithilfe nicht versagen werden. Die Vorarbeiten zur Durchführung der Ausstellung nehmen trotz anderslautender Zeitungsnachrichten ihren Fortgang.

Was macht Thoiry?

Der Stand der Verhandlungen

TU Berlin, 4. Nov. Auf verschiedene Mitteilungen der Presse wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß in der Tat eine Art Verhandlungspause in den Verhandlungen über die in Thoiry besprochenen politischen Pläne eingetreten ist. Um Mißdeutungen vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß Verhandlungspausen bei allen größeren internationalen Verhandlungen nichts Ungewöhnliches sind. Es ist unrichtig, wenn eine Verstimmung in Amerika als Ursache für diesen Stillstand angesprochen wird. Vielmehr ist von einer Verstimmung weder an den Regierungsstellen noch bei den maßgebenden Finanzleuten der Vereinigten Staaten etwas bekannt geworden. Ebenso ist es unrichtig, daß von französischer Seite die Verhandlungen nur mit Widerstreben fortgesetzt werden. Die diesbezüglichen Meldungen der französischen Presse werden in Berliner diplomatischen Kreisen als durchsichtige Stimmungsmache der Thoiry-Gegner in Frankreich bewertet. Die großen Schwierigkeiten, die technisch der Lösung des Thoiry-Problems entgegenstehen und die damit zusammenhängen, daß internationale Finanzkreise in die Verhandlungen einbezogen werden müssen und daß auch die technischen Voraussetzungen der Lösung ziemlich schwierig sind, sind also keinesfalls mit einem Scheitern der Verhandlungen gleichzusetzen. Die Reichsregierung gedenkt die Verhandlungspause jedenfalls nicht ungenützt vorübergehen zu lassen und ist entschlossen, zunächst die schleunige Lösung der Militärkontrollfrage zu erstreben. An zuständiger Stelle ist man der Auffassung, daß die Ablösung der interalliierten Militärkontrolle durch eine Völkerbundskontrolle so schnell wie möglich zu erfolgen hat, da sich die interalliierte Militärkontrolle mit dem nunmehr in Genf niedergelegten Verträgen von Locarno keinesfalls vereinbaren läßt.

Feme-Revision vor dem Reichsgericht

Oberleutnant Schulz bleibt in Haft — Noch zweimal angeklagt

Mait dem Urteil, das gestern das Schwurgericht in Landsberg a. d. Warthe im großen Feme-Mordprozeß fällte, hat dieser Prozeß wohl kaum sein Ende gefunden. Es steht mit Sicherheit zu erwarten, daß die gestern zu hoher Strafe Verurteilten, genau wie schon der vorher verurteilte Kowalewski, die höchste Instanz anrufen werden. Die Revision, die eingelegt werden wird, dürfte sich nicht nur auf Gründe formaler Natur stützen, sondern namentlich die Begründung des Urteils heranziehen. In dem Urteil stellt das Schwurgericht fest, daß sich bereits im Juni 1921 bei den Arbeitskommandos auf Fort Gorgast Bestrebungen gezeigt haben, die sich gegen die Reichsregierung richteten. Also um Dinge, die man als Hochverrat bezeichnen kann.

Die Beschlußkammer des Landgerichts Landsberg a. d. Warthe hat bereits früher die gleiche Ansicht gehabt und hat deshalb die ganze Angelegenheit an das Reichsgericht abgegeben. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat aber auf Grund der Ergebnisse der Voruntersuchung sich nicht der Ansicht der Landsberger Beschlußkammer angeschlossen, sondern hat die Straftaten als vollendeten Mord, Anstiftung und Beihilfe angesehen, die Frage des Hochverrats jedoch verneint. Deshalb hat das Schwurgericht diese Sache zur Aburteilung überwiesen erhalten. Nun ist eine neue Situation geschaffen worden, denn das Schwurgericht hat nach erfolgter Verhandlung als das Ergebnis der Beweisaufnahme das Vorhandensein hochverräterischer Umtriebe festgestellt und diese Ansicht in der Begründung des Urteils ausgesprochen.

Dadurch besteht die Möglichkeit, daß das Reichsgericht jetzt den ganzen Prozeß aufnimmt, und daß er unter diesem Gesichtspunkte, nämlich des Vorhandenseins hochverräterischer, gegen die Reichsregierung gerichteter Bestrebungen, aufnimmt.

Schulz im Prozeß Gädicke und Wilms

Oberleutnant Schulz ist in diesem Verfahren in Untersuchungshaft gewesen. Der Haftbefehl wurde mit der Freisprechung aufgehoben. Da aber noch in anderen Fällen Haftbefehle bestehen, bleibt Schulz weiter in Untersuchungshaft. Ein solcher Haftbefehl wurde auch in dem am Montag nochmals vor dem Schwurgericht Landsberg zur Verhandlung stehenden Prozeß erlassen. Es werden sich am Montag Klapproth wegen versuchten Mordes an dem Feldwebel Gädicke, Leutnant Hayn der Beihilfe zu diesem

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 258 — Zweites Blatt — Freitag, den 5. November 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 5. November 1926.

Bekannte, die man nicht kennt . . .

Seit Jahren, nein, seit Jahrzehnten gehe ich allmorgendlich die gleichen Straßen. Nehme, obwohl ich weiß, daß es ein Umweg ist, immer wieder den Weg durch die alten kleinen Gäßchen, die in der Nähe des Stadtzentrums liegen und von seinem wogenden Verkehr dennoch nicht oder nur wenig berührt werden . . .

Und in all diesen Jahren sah ich, auch jetzt, gestern, heute, morgen — sehe ich so viel Gesichter und unter ihnen alte, liebgewordene Bekannte. Der alte Herr, der mit bedächtigen Schritten, gestützt auf seinen Eichenstock, genau mit dem Glockenschlag acht aus jenem verwitterten Häuschen tritt, die einst junge und quecksilbrige, nun aber durch die vielen Jahre Bürodienst schon ruhiger gewordene Dame und manchen anderen, sie alle kenne ich, wenn ich auch ihre Namen nicht weiß.

Mir fehlt auf meinem morgendlichen Spaziergang etwas, wenn ich sie nicht alle treffe. Ist der weißhaarige Herr gar krank geworden? Hat das Fräulein ihren Urlaub angetreten oder etwa — ihre Stelle gewechselt? Das sind die Gedanken, die mir kommen, wenn ich einen dieser Bekannten vermisse. Aber am anderen Tage ist alles wieder beim Alten. Dann kommen sie mir wieder alle entgegen, und ich weiß, daß es morgen und alle kommenden Tage ebenso sein wird. Etwas anderes scheint mir undenkbar, und nur im Sommer vermisse ich den einen oder anderen. In der Urlaubs- und Reisezeit.

Wir grüßen uns seit Jahren und sind uns doch unbekannt. Meine Gedanken gehen weiter: Heute schon überlege ich, ob das Bürofräulein morgen wieder das alte Kleidchen anziehen wird, das es jetzt schon im zweiten oder dritten Herbst trägt, und ob der alte Herr wiederum am nächsten Montag jenes unmöglich punktierte Hemd mit den Tintenflecken trägt, das er mit regelmäßiger Genauigkeit alle vier Wochen anlegt.

Und wenn ich das mit raschem Blick, wenn sie auf mich zukommen, erkannt habe, folgt der knappe, dennoch höfliche Gruß, und ich weiß: Es blieb alles beim alten und wird tagaus, tagein so bleiben, bis . . .

Ja, das ist nicht leicht zu sagen. Der alte Herr kann wirklich ernster krank werden und vielleicht nicht mehr aufstehen und spazieren gehen können. Das Fräulein kann vielleicht heiraten oder mit ihrer Mutter, wenn es noch eine hat, fortziehen.

Und ich selbst, kann nicht auch ich eines Tages jene alten, mir so vertrauten Wege nicht mehr gehen können?

Möglich ist es und vielleicht auch, daß man dann mich des Morgens vermissen wird und verwundert überlegt: Wo mag nur jener Graukopf geblieben sein, der uns sonst immer entgegenschlurfte?

E. W. Ellhof.

Philatelisten-Verein Castrop-Rauxel

Die Versammlung der Briefmarkensammler aus Castrop-Rauxel, die am letzten Montag, abends 8 Uhr bei Heikmann (Victor I/II) stattfand, wies einen recht guten Besuch auf. In der an eregten Aussprache der von Stadtobersekretär Paulsen eröffneten und geleiteten Versammlung wurde von allen Seiten der Wunsch zum Ausdruck gebracht, den früheren Philatelisten-Verein für das gesamte Stadtgebilde wieder aufleben zu lassen. Es erfolgten in der Versammlung bereits 20 Neuanmeldungen, ein Beweis dafür, daß das Briefmarkensammeln hier die Klippen der Inflationszeit glücklich überstanden hat und mit ernstem und regem Interesse weiter gepflegt wird. U. a. hat auch die im Stadtteil Ickern bestehende lose Vereinigung von Briefmarkensammlern ihren Anschluß an den neuen „Philatelisten-Verein Castrop-Rauxel" erklärt. Von regem Interesse für die Sache zeugt, daß auf allgemeinen Wunsch der Versammlung, die nächste Zusammenkunft schon auf Montag, den 15. November, abends 8 Uhr, in den Ratskeller einberufen werden soll. Für die Zukunft ist dann allmonatlich eine Versammlung geplant, und zwar sollen sie jedesmal mit einer Verlosung von wertvollen Briefmarken verbunden sein, an der alle anwesenden Vereinsmitglieder kostenlos teilnehmen können. Auf der Tagesordnung der nächsten Versammlung steht außerdem die Konstituierung des Vereins: Satzungen, Vorstandswahl usw., sowie die Beschlußfassung über die Frage, welchem Verbande der neu erstandene Verein beitreten soll.

Gründung eines neuen Schwimmvereins

× Die Freibadeanstalt, die leider jetzt einsam und geschlossen den Unbilden der Witterung preisgegeben daliegt, hat das Interesse am Schwimmsport in unserer Stadt wesentlich gefördert. Wir konnten bereits kurz nach ihrer Eröffnung berichten, daß sich hier neben den bereits den Schwimmsport pflegenden Vereinigungen neue Schwimmvereine gebildet haben. Daß das Interesse mit dem Schluß der diesjährigen Freibadesaison nicht erlahmt ist, erhellt daraus, daß am letzten Sonntag im Gesellenhaus unter dem Namen „Schwimmverein Castrop-Rauxel 26" ein weiterer Schwimmverein gegründet wurde. Eine erfreulich hohe Anzahl von Personen meldeten sich gleich bei der Gründung als Mitglieder an. Interessenten, die dem Verein noch beizutreten wünschen, können ihre Adresse beim Gesellenhaus-Wirt (Gust. Villis) abgeben. Sie werden dann sofort nähere Mitteilungen erhalten. Der neue Schwimmverein nimmt natürlich auch Nichtschwimmer auf. Er hat sich die Aufgabe gestellt, tüchtige Schwimmer unter sachkundiger Leitung heranzubilden und insbesondere auch das Rettungsschwimmen zu pflegen. Zur Leitung der Uebungen ist ein tüchtiger, staatlich geprüfter Schwimmlehrer gewonnen worden. Im Winter plant man die Uebungen in einem Hallenbad der benachbarten Großstädte abzuhalten. Wahrscheinlich kommt hierfür das Südbad in Dortmund in Frage, das am letzten Sonntag bereits von mehreren Mitgliedern des neuen Vereins besucht wurde.

Mehr Respekt und Achtung vor dem Alter!

× Gerade in den letzten Tagen, wo vielfach die Bürgersteige infolge der Straßenerneuerungsarbeiten durch Steinablagerungen benutzt wurden, fiel es unangenehm auf, daß halbwüchsige Burschen sich breitbeinig auf den Bürgersteigen an den verkehrsreichsten Stellen aufpflanzen und nicht wankten und wichen. Es war ihnen gleich, ob ältere und gebrechliche Personen ihretwegen über die Stein- und Schmutzhaufen klettern mußten, sie hielten es nicht für nötig, an die Seite zu treten und ihre Wohlerzogenheit durch Platzmachen zu bekunden. Die „Kavaliere" merkten in ihrer Dummheit und Einbildung gar nicht, wie lächerlich sie sich jedem vernünftigen Menschen machten, indem sie ihre schlechte Kinderstube verrieten. Zu wünschen wäre nur, daß ihnen mal von handfesten Männern handgreiflich das Ungehörige ihres Tuns klar gemacht würde. Vielleicht wäre es auch angebracht, daß sich die Polizei ins Mittel legte und den allzu selbstsüchtigen Bürschlein auf Konto Verkehrsbehinderung usw. eine entsprechende unangenehme Lektion erteilte.

Der nächste Viehmarkt in Castrop-Rauxel

× Der nächste Viehmarkt in Castrop-Rauxel findet am Montag, dem 8. November, vormittags zur üblichen Zeit auf dem städtischen Viehauftriebsplatz an der Viktoriastraße statt.

Eine Bellachini-Anekdote

× Von dem berühmten Zauberkünstler Bellachini weiß „Der Gemeinnützige", Hohenlimburg, Nr. 258 vom 27. Oktober dieses Jahres folgende amüsante Anekdote zu erzählen: „Zu viel verlangt. Auf einer großen Auslandsreise begriffen, gab der berühmte Zauberkünstler Bellachini auch eine Vorstellung vor dem Sultan von Marokko. Geradezu mitfortgerissen war der Sultan von der Schlußnummer des Programms, die darin bestand, daß Bellachini einer weißen und einer grauen Taube den Kopf abschlug und dann der weißen Taube den grauen und der grauen Taube den weißen Kopf aufsetzte, worauf die beiden Tiere wieder munter im Saale umherflatterten, als ob nichts mit ihnen vorgegangen wäre. Sofort befahl der Sultan, zwei Eunuchen herbeizuholen, mit denen Bellachini das gleiche Experiment vornehmen sollte. Bellachini erklärte jedoch, sein Apparat sei nur auf Tauben eingerichtet. Ein entsprechender Umbau erfordere aber vierzehn Tage Zeit. Der Sultan gewährte ihm auch zum Umbau des Apparates zwei Wochen. Bellachini aber benutzte bereits den nächsten Tag dazu, sich aus der Residenzstadt des anspruchsvollen Sultans eiligst zu verdusten." — Wir bringen diese kleine Anekdote zum Abdruck, weil wir der Ansicht sind, daß sie unsere Leser aus Anlaß des Gastspieles, das Bellachini jr. am Samstag und Sonntag im Saale des Gesellenhauses gibt, besonders interessieren wird. (Siehe Anzeige!)

Zigaretten nicht an Minderjährige verkaufen!

× Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß Zigarren und Zigaretten, sowie sonstige Tabakwaren (auch alkoholische Getränke) nicht an Minderjährige verabfolgt werden dürfen. Wegen Zuwiderhandlung kam dieser Tage noch ein Händler zur Anzeige. Möge der Vorfall allen, die es angeht, eine Warnung dienen!

Wer ist die Eigentümerin?

× Ein Schüler fand auf der Münsterstraße ein Päckchen, das weiße Baumwolle und Stricknadeln enthielt. Eigentumsansprüche sind bei der Polizei geltend zu machen.

Aus der Ruhrknappschaft

* In einer Verwaltungsbesprechung wurden u. a. folgende wichtige Auslegungen gegeben: 1. Taubstumme werden im allgemeinen in der Lage sein, durch Verrichtung der Arbeit, die sie erlernt haben, oder als ungelernte Arbeiter, sich selbst zu erhalten. Ueber die Pensionsberechtigung von Unfallinvaliden und Hinterbliebenen wurde folgendes festgelegt: 1. Es werden auch diese Unfallinvaliden als kurberechtigt angesehen. 2. Es soll ferner dem Vorstande vorgeschlagen werden, den Beschluß vom 12. August d. J. betr. Erhöhung der Pensionen für diese Invaliden dahin zu erweitern, daß ihnen auch der Kinderzuschuß zur Pension im Rahmen der Bestimmungen des neuen Reichs-Knappschaftsgesetzes gewährt wird. 3. Nach früheren Bestimmungen betrug die Wartezeit fünf Jahre. Für den Fall, daß die hier in Frage kommenden Pensionsberechtigten zwar nicht die fünfjährige Wartezeit, jedoch mehr als die nach dem Vorstandsbeschlusse vom 12. August d. J. zugrunde gelegte dreijährige Wartezeit nachgewiesen haben, ist die Pension entsprechend dem wirklichen Dienstalter neu zu berechnen. 4. Für den Fall, daß bei diesen Pensionsempfängern auch Leistungen der Invalidenversicherung gewährt werden, ist Paragraph 243 Absatz 2 R. K. G. sinngemäß anzuwenden, d. h. es werden die früheren Bezüge (Invaliden 15 RM., Witwen 7,50 RM.) neben den reichsgesetzlichen Bezügen weitergewährt, wenn bei Anrechnung des Grundbetrages (Paragraph 107 R. K. G.) diese neuen Bezüge insgesamt geringer sind als die vor dem 1. Juli 126 gewährten.

Beitragspflicht von Angestellten zur Erwerbslosenfürsorge

× Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Ministers für Volkswohlfahrt entnimmt, haben diejenigen Angestellten Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge zu entrichten, die auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes, jedoch nicht nach der Reichsversicherungsordnung für den Fall der Krankheit pflichtversichert sind. Soweit daher Angestellte nicht auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes pflichtversichert sind, sind sie mangels einer gesetzlichen Erwerbslosenfürsorge verpflichtet, wenn sie auf Grund der Reichsversicherungsordnung für den Fall der

Ein guter Oktober für Handel und Gewerbe

Förderung und Absatz im Ruhrkohlenbergbau

Dem am 4. November auf Grund von Berichten preußischer Industrie- und Handelskammern und des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages vom Ministerium für Handel und Gewerbe zusammengestellten Bericht über die Wirtschaftslage im Monat Oktober 1926 entnehmen wir folgendes:

„Die Gesamtlage der Wirtschaft hat sich im Monat Oktober nicht unwesentlich gebessert. Der Bergbau hat seine Förderung noch erhöht und die letzten Haldenbestände an Kohle ganz, und an Koks bis auf einen geringen Teil geräumt. Die Erzeugung von Roheisen, Rohstahl sowie Halb- und Fertigfabrikaten ist im Durchschnitt um mehr als 25 v. H. gegenüber Januar 1926 gestiegen. Nur die Maschinen- und Metallindustrie konnte sich immer noch nicht erholen, während der auf der Automobilindustrie lastende Druck weiter abnahm. Die Textilindustrie entwickelte sich sehr günstig; auch die Lage des Handwerks besserte sich etwas. Berücksichtigt man ferner, daß die Wagengestellung der Reichsbahn arbeitstäglich rund 40 v. H. höher lag, als zu Jahresbeginn, daß die Arbeitslosenziffer weiter gesunken ist, wenn sie auch immer noch unverhältnismäßig hoch erscheint, daß die Konkurs- und Wechselproteste den normalen Stand erreicht haben, daß die Handelsbilanz im September nach mehrmonatlicher Unterbrechung wieder aktiv geworden ist, daß die internationale Wirtschaftsverständigung Fortschritte macht, und daß die Währung in unseren Nachbarländern sich zu stabilisieren beginnt, so scheint die Entwicklung der Wirtschaft befriedigend zu sein. Doch mahnt die Tatsache, daß die Besserung durch den englischen Bergarbeiterstreik stark gefördert ist, sowie der Umstand, daß auch bei uns wieder Lohnbewegungen größeren Stils beginnen, in Verbindung mit den steigenden Lasten aus dem Dawes-Plan und dem nach wie vor großen Steuerdruck, der sich besonders in den Realsteuern auswirkt, zur vorsichtigen Beurteilung der weiteren Entwicklung."

Nach dieser Einleitung heißt es über den Ruhrbergbau:

Förderung und Absatz im Ruhrbergbau

haben während des Berichtsmonats nach dem Rückgang im September einen erneuten Aufschwung genommen. Die ersten 19 Arbeitstage im Oktober brachten ein Ansteigen der Gesamtförderung allein an Kohle auf 7 834 698 To. und der arbeitstäglichen auf 391 734 To. Ebenso war auch der Absatz größer, als während der gleichen Zeit des Vormonats; die Monatsdurchschnittsziffer des arbeitstäglichen Absatzes wird voraussichtlich zwischen der niedrigen von September und der höheren von August liegen. Die Steigerung des Absatzes beschränkt sich auf Koks und verteilt sich gleichmäßig auf das unbestrittene Gebiet. Eine unmittelbar und mittelbar als Folge des englischen Bergarbeiterstreiks anzusehende

starke Nachfrage war sowohl für Industriebedarf wie für Hausbrand vorhanden.

Das Fehlen englischer Kohle im Ausland wie in ihren deutschen Absatzgebieten, der Fortfall der Kohleneinfuhr aus den übrigen Ländern nach Deutschland, ferner der allgemeine Auftrieb, den die deutsche Industrie durch den Produktionsausfall an englischer Kohle und englischem Eisen gehabt hat, haben im Inlande mit der Erhöhung der deutschen Gütererzeugung zugleich den Bedarf an Ruhrkohle stark anwachsen lassen. Da die Nachfrage des Auslandes ebenso lebhaft ist, war die Anlieferung teilweise Verzögerungen ausgesetzt. Die Reserven, die man bis vor kurzem noch in den Haldenbeständen hatte, stehen, so erfreulich diese Feststellung in Anbetracht der bis vor kurzem herrschenden Verhältnisse an und für sich ist, nicht mehr zur Verfügung. Die Bemühungen, durch erhöhte Förderung einen Ausgleich zu schaffen, waren nicht in wünschenswertem Umfange erfolgreich.

Der Kohlenpreis

im unbestrittenen Gebiet ist im wesentlichen unverändert geblieben. Ebenso hat das Syndikat darauf verzichtet, im bestrittenen Gebiet die gegenwärtige Lage preismäßig auszunutzen. Seine Absatzpolitik, deren wesentlichster Zweck sich erst nach Aufhören des englischen Streiks verwirklichen soll, war vielmehr darauf eingestellt, langfristige Verträge mit solchen Kunden abzuschließen, die es sich dauernd zu erhalten wünscht. Der Erlös, den die Zechen im allgemeinen erhalten, ist daher, selbst aus dem Auslandsgeschäft, seit längerer Zeit unverändert oder nur sehr langsam ansteigend. Die Vorteile, die die deutsche kohleverbrauchende Industrie von dieser Politik gehabt hat, sind nicht zu verkennen; wieweit diese Verkaufs- und Preispolitik für den Bergbau selbst richtig war, kann natürlich erst die Zeit nach Beendigung des englischen Streiks erweisen. In der Frage der

Reparationslieferungen an Frankreich

ist eine Aenderung von grundsätzlicher Bedeutung zu vermerken. Am 20. Oktober ist in Köln zwischen dem Kohlensyndikat und dem Office des Houilleres Sinistrees du Nord et du Pas de Calais (O. H. S.) ein Abkommen getroffen worden, dessen Genehmigung durch die deutsche und die französische Regierung in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Zweck des Abkommens ist die Beseitigung von verschiedenen Streitfragen, durch welche sowohl die Abwicklung des Reparationsverkehrs wie auch die Entwicklung eines normalen Ausfuhrgeschäfts nach Frankreich beeinträchtigt wurden. Das Abkommen ist, ohne das Recht der französischen Regierung auf Zwangslieferungen formell zu beseitigen, nach seiner ganzen Art dazu angetan, je nach der Höhe der dem französischen Staat beim Zahlungsagenten zur Verfügung stehenden Summe und je nach der Größe des französischen Bedarfs die Lieferung von deutscher Kohle nach Frankreich zu erhöhen. Die Abrechnung über den Zahlungsagenten ist dabei vom Syndikat ganz allgemein zugestanden worden, dagegen hat Frankreich die grundsätzlich unbeschränkte Einfuhr des Syndikats genehmigt.

Die Haldenbestände an Koks

sind infolge des gestiegenen Koksabsatzes auf 1,9 Mill. To. gesunken. Sie würden sich noch schneller vermindern, wenn nicht die praktische Verlademöglichkeit eine Grenze setzte. Es würde in verstärktem Maße zur Neueinstellung von Bergarbeitern übergegangen. Ende September betrug die Zahl der Gesamtbelegschaft 393 511, sie wird zu Ende des Berichtsmonats wahrscheinlich mehr als 400 000 betragen. Damit hat der Arbeitsmarkt im rheinisch-westfälischen Industriebezirk eine nicht unbeträchtliche Entlastung erfahren. Am 15. Oktober betrug die Gesamtzahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks 22 048, davon waren Hauer über 45 Jahren insgesamt 5141, unter 45 Jahren 3368.

Feierschichten

waren während des Berichtsmonats nicht zu verzeichnen. Die Zahl der Ueberschichten war in den letzten Monaten bei weitem nicht so groß, wie verschiedentlich angenommen worden ist. Die zahlenmäßigen Angaben sowohl für September wie für Oktober fehlen, doch dürfte jetzt schon feststehen, daß die verstärkte Neueinstellung von Bergarbeitern ein größeres Anschwellen an Ueberschichten verhindert hat.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Freitag, den 5. November von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.









...und nimmt Frau Sonne pausen ist bei Rollmann

Krankheit pflichtversichert sind. Eine Erweiterung der Beitragsbefreiungen ist weder beabsichtigt noch möglich.

Frost- und Tauwettermeldedienst des Ruhrsiedlungsverbandes

* Wie in den vergangenen Wintern ist auch für das kommende Winterhalbjahr vom Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk Essen-Ruhr, Burgplatz 11, unter Mitwirkung der Wetterwarte Essen (öffentliche Wetterdienststelle für Ruhr- und Münsterland) und des rheinisch-westfälischen Baugewerbeverbandes ein Frost- und Tauwetter-meldedienst eingerichtet worden, der den angeschlossenen Mitgliedern gegen einen mäßigen Beitrag eintretendes Frost- und Tauwetter durch Drahtmeldungen rechtzeitig übermittelt. Durch die funkentelegraphische Aufnahme der Wetterbeobachtungen von Europa und Umgebung ist die Wetterwarte Essen in der Lage, bei jeder Witterungsänderung den Interessenten rechtzeitig, mindestens 24 bis 48 Stunden vorher, drahtlich Nachricht zukommen zu lassen, um ihre Maßnahmen für die in Bau befindlichen Bauunternehmungen treffen zu können. — Den dem Frost- und Tauwettermeldedienst angeschlossenen Mitgliedern gegenüber ist die Wetterwarte Essen auch jederzeit bereit, auf fernmündlichen Anruf Auskunft über die bevorstehende Wetterlage oder dergleichen zu geben.

Rechtsstellung der Reichsbahnbeamten.

Die rechtliche Stellung der Reichsbahnbeamten zeigt vielfache Abweichungen von den Verhältnissen der Reichsbeamten. Reichsbahn- und Reichsbahnpersonalgesetz brachten zum Teil einschneidende Aenderungen. Die Reichsbahn hat aber darüber hinaus z. B. in der Frage der Unkündbarkeit Regelungen eingeführt, die nicht durch die Dawesgesetze vorgeschrieben sind.

Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, E. V., hat daher die Tatsache der Bestätigung des Generaldirektors benutzt, um in einem offenen Brief den Generaldirektor Dr. Dorpmüller auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen. In diesem Brief heißt es: „Jeder Zweifel über den Willen des Gesetzgebers ist beseitigt durch die zu Reichsbahn- und Reichsbahnpersonalgesetz angenommene Entschließung (Drucksache 469, II. Wahlperiode 24), in der es ausdrücklich heißt: Unkündbare Anstellung der Beamten nach den im Reich geltenden Vorschriften. Im Gegensatz hierzu hat die Reichsbahn nur für die Beamten der Besoldungsgruppen VI—IX die Bestimmungen für Reichsbeamte angewendet. Bei den Beamten der Besoldungsgruppe V soll dagegen die Unkündbarkeit erst nach 10 Jahren (bei Inhabern des Versorgungsscheins nach 5 bzw. 3 Jahren), bei Beamten der Besoldungsgruppen I—IV erst nach 20 Jahren vorwurfsfreier Beamtendienstzeit eintreten. Diese Regelung ist weder rechtlich noch sachlich begründet. Wir beantragen daher Aufhebung dieser Verfügung und Durchführung einer Regelung, die erstens alle Reichsbahnbeamten einheitlich umfaßt und zweitens in Uebereinstimmung mit der Regelung für Reichsbeamte steht."

Stadtteil Castrop

Die sterbende Emschertalbahn

× Wiederholt ist schon an dieser Stelle von der mangelhaften Benutzung der Emschertalbahn durch das Publikum berichtet worden. Gleichzeitig wurde dabei auch dargelegt, daß die mangelhaften Verkehrs- und Anschlußverhältnisse auf dieser Strecke der Grund für die Unrentabilität der Bahn, über die die Eisenbahnverwaltung schon lange stöhnt, seien. Auch Vorschläge, wie dem Uebel abzuhelfen wäre, wurden an dieser Stelle verschiedentlich gemacht. U. a. setzten wir uns für die Einführung von Schnelltriebwagen nach Dortmund ein, die in etwa halbstündigen Zwischenräumen verkehren sollten und dann gewiß einen großen Teil des jetzt die Straßenbahn benutzenden Publikums an sich ziehen würden. Eine Besserung des Verkehrszustandes ist bis jetzt nicht eingetreten. Der Winterfahrplan hat auch die Anschlußverhältnisse nicht wesentlich gebessert. Es blieb im großen und ganzen alles beim alten. Nun kehrt, wie es heißt, ab 15. ds. Mts. auch noch die Reichspost der Emschertalbahn den Rücken, indem die Benutzung dieser Strecke für den Postverkehr entweder ganz oder doch teilweise aufhören soll und entweder die günstigeren Verkehrsverhältnisse aufweisende Köln-Mindener-Bahn oder das neue Verkehrsmittel der Reichspost, das Postauto, an ihre Stelle tritt. Dieses erste ernste Anzeichen des Ersterbens der Emschertalbahn sollte alle Stellen unserer Stadt mobilisieren, um endlich eine Rationalisierung des Verkehrs auf der Emschertalbahn durchzudrücken. Geschieht dies nicht, dann befürchten wir, daß gar bald die Schienen der Emschertalbahn zum alten Eisen geworfen oder nur noch von Güterzügen befahren werden. Unmöglich ist das nicht! Wir haben ja schon eine zur Ruhe gesetzte Bahn in unserem Stadtbereiche, den Bahndamm der alten westfälischen Bahn, der den Grutholz-Besuchern nicht unbekannt sein dürfte.

Jubilare der Arbeit

Was in früheren Jahrzehnten zur Regel gehörte, ist heute in den meisten Fällen zur Ausnahme geworden. So war es früher fast stets so, daß ein Arbeitnehmer seine Arbeitskraft, nachdem er eine ihm zusagende Stelle gefunden hatte, während seines ganzen Lebens einem Arbeitgeber widmete. Als die moderne Entwicklung von Technik und Industrie dem patriarchalischen Verhältnis eine Ende bereitete und durch die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse die Fluktuation der Bevölkerung deren Seßhaftigkeit und Schollengebundenheit ablöste, wurde dies Verhältnis anders. In das Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber kam Unstetigkeit, zu dem Lohnkämpfe usw. noch häufig genug eine für den Produktionsprozeß höchst unerfreuliche Gespanntheit brachten.

Vor allem hier im rheinisch-westfälischen Industriegebiet bildete in dem letzten Jahrzehnt der öftere Wechsel der Arbeitsstelle die Regel. Daß es aber auch heute noch rühmliche, für Arbeitnehmer und Arbeitgeber in gleicher Weise ehrenvolle Ausnahmen gibt, beweist der Umstand, daß bei der hiesigen, altangesehenen Holzfirma Schapmann (Inhaber Felix Vogel) innerhalb kurzer Zeit drei Angestellte Dienstjubiläen feiern dürfen.

Den Anfang machte der Schreinermeister Johann Spranke, Münsterstraße 46, der bereits vor einiger Zeit zum 25. Male den Tag erlebte, an dem er bei der genannten Firma in Dienst getreten war.

Am 1. November konnte der Werkmeister Heinrich Boch, Bladenhorster Straße 76, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Schapmann zurückblicken.

Beide Jubilare haben sich durch ihr gewissenhaftes und exaktes Arbeiten, durch ihre Diensttreue und ihren Pflichteifer, sowie durch ihre Sach- und Fachkenntnisse und ihr freundliches Wesen gegenüber jedermann in der langen Zeit das Vertrauen und die Beliebtheit bei Inhaber und Leiter, sowie bei den Mitangestellten und den Konsumenten der Firma in höchstem Maße zu erwerben verstanden. Beiden wurden denn auch aus Anlaß ihres Jubeltages zahlreiche Ehrungen und Glückwünsche zuteil.

Vom letztgenannten Silberjubilar verdient noch besonders erwähnt zu werden, daß Werkmeister Boch z. Zt. der älteste Außenbeamte bei der Firma Schapmann ist. Boch konnte am 1. November noch ein Silberjubiläum feiern. An diesem Tage hatte er 25 Jahre das Amt des Kassenführers im Männer-Gesang-Verein „Harmonie" inne. Was es heißt, eine so lange Zeit die Kassengeschäfte eines Vereins zu leiten, wird jeder ermessen können, der selbst schon einem Vereinsvorstande angehörte oder doch wenigstens hinter die Kulissen der Vereinsleitung zu schauen Gelegenheit hatte. Weiter sei erwähnt, daß der Jubilar am 1. November auch noch 25 Jahre treu zum Bezieherstamm unserer Zeitung gezählt hat. Wir wünschen ihm und seinen Jubilarkollegen von ganzem Herzen noch recht viele Jahre in geistiger und körperlicher Gesundheit, auf daß beide ihren Berufsobliegenheiten noch recht lange nachgehen und sich, wenn des Lebens Feierabend kommt, dem wohlverdienten Ruhestand in ungetrübter Beschaulichkeit hingeben können.

Das dritte Arbeitsjubiläum, das sogar ein goldenes ist und einem Angestellten gilt, der volle 50 Jahre seine Lebensarbeit der Firma Schapmann gewidmet hat, steht in nicht ferner Zukunft bevor.

Das Alte schwindet auf Nimmerwiedersehn

× Am gestrigen Tage verließ mit dem um 5.30 Uhr vom hiesigen Bahnhof abfahrenden fahrplanmäßigen Güterzuge, die alte gelbe Postkutsche, die so viele Jahre lang den Bewohnern von Castrop und Umgegend die Pakete zugefahren hat, unsere Stadt, um in Richtung Dortmund die Fahrt in den wohlverdienten Ruhestand, bzw. zur anderweitigen Verwendung anzutreten. Flinkere Autos haben der Postkutsche den Garaus gemacht. Ein Stück Romantik mehr schwindet aus unserem ganz auf Rationalisierung eingestellten Zeitalter. Der biedere Postillon, der mit seinen Signalen und Weisen die Herzen erfreute, gehörte für unsere Gegend freilich schon längst der Geschichte an. — Die schrillen Schreie der Autohupe passen ja auch besser in unsere aufgeregt hastende Zeit.

Totenglocke

× Wieder hat der Tod einen alten Castroper aus unserer Mitte abberufen. Am Vorabend seines 55jährigen Ehejubiläums verschied der Rentner Jakob Wagner, Wittenerstraße. Der am 27. April 1850 in Burbach, Kreis Saarbrücken Geborene, kam Ende der sechziger Jahre mit einer Reihe von anderen Saarländern nach hier, um sich im Bergbau zu betätigen. Wie eine große Anzahl von ihnen fand auch Wagner hier eine neue Heimat mit der er fester und fester im Laufe der Jahre verwachsen ist. R. I. P.

Kirchensteuerzahlung der kath. Pfarrei Castrop

× An die Zahlung der bis zum 15. November fälligen Kirchensteuer für das 3. Quartal des Rechnungsjahres 1926-27, ferner an die Nachzahlungen für das Rechnungsjahr 1925-26 wird erinnert. Wer sich unnötige Unkosten, wie Mahn- und Vollstreckungsgebühren, sowie Verzugszuschläge ersparen will, möge bis zum 15. ds. Mts. zahlen.

Arbeit für die Missionen

× In der hiesigen kath. Jungfrauenkongregation wurde eine Abteilung für die Missionen gegründet. Neben der Veranstaltung von aufklärenden Vorträgen durch sachkundige Personen, verfolgt die Abteilung das Ziel, durch praktische Mitarbeit das große Missionswerk zu unterstützen. Sie arbeitet Paramente und Kleidungsstücke für die armen Missionsstationen in den Heidenländern und in der deutschen Diaspora. Mittwoch, den 10. November, ist von 3—5 Uhr der erste Arbeitsnachmittag in der alten Pastorat. Alle Jungfrauen, die sich beim Präses für die Missionsabteilung gemeldet haben, wollen pünktlich erscheinen. Material zur Verarbeitung liefert der Verein. Handwerkszeug zum Häkeln und Sticken ist mitzubringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Castrop

× Sonntag nachmittag 5 Uhr Generalversammlung im Lokal Lux. Anschließend Lichtbilder-Vortrag des Kameraden Gewerbe-Oberlehrer Clausen. Der Vorstand und sämtliche Führer kommen eine Stunde früher.

Theaterabend

× Die Theaterabteilung des kath. Gesellenvereins, die die Castrop-Rauxeler Bevölkerung in den letzten Jahren dank der sachkundigen und umsichtigen Regie des Lehrers Dirksen wiederholt durch sehr gute Theater-Darbietungen erfreute, wird am 17. d. M. aufs neue mit einem großen Werk vor die Oeffentlichkeit treten. Zur Aufführung gelangt „Der Wächter unter dem Galgen" vom bekannten Dichter Weismantel.

Stadtteil Rauxel

Schwimmklub „Hellas"

× Der Schwimmklub „Hellas" Rauxel-Habinghorst hält am Samstag, den 6. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Zolper (früher Richter-Middelanis) seine Monatsversammlung ab, zu der auch Nichtmitglieder, die dem Verein beitreten wollen, herzlich willkommen sind. Es ist jetzt die beste Gelegenheit geboten das Schwimmen zu erlernen, da in diesen Tagen mit der Winterarbeit des Vereins begonnen werden soll. Der Winterbetrieb des Schwimmklubs „Hellas" spielt in Ermangelung eines Hallenbades am Orte im Südbad in Dortmund ab. Er beginnt für die Jugendlichen am Samstag, den 6. November, für die Erwachsenen am Sonntag, den 14. November. Die Schwimmstunden für beide Gruppen finden alle 14 Tage statt. Die Abfahrt erfolgt gemeinsam, für die Jugendgruppe unter Aufsicht und Leitung, ab Bahnhof Rauxel. Die Abfahrtzeiten sind im Vereinslokale zu erfahren.

Stadtteil Habinghorst

Ein Einbruchsdiebstahl

× Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der an der Kaiserstraße gelegenen Werkstatt eines an der Hermannstraße wohnenden Drahtflechters verübt. Die Spitzbuben erbrachen gewaltsam Vorhängeschloß und Krampe und stahlen 14 Draht-Fußmatten, 5 Rollen Maschinendraht, 1 Werkzeugkiste und 1 Paar Arbeitsschuhe. Leider gelang es noch nicht die Täter zu ermitteln.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Beanstandete Fürsorge

Sodingen. Die Gemeindevertretung beschloß, den Ortsarmen-, Sozial- und Kleinrentnern 3 Zentner Kartoffel pro Kopf zu liefern. Dieser Beschluß ist von dem Amtmann beanstandet. Dagegen wird Beschwerde erhoben werden. Weiter wurde beschlossen, den erwähnten Armen und Rentnern bis 31. März statt 15 Zentnern 30 Zentner Kohlen pro Haushaltung zu liefern. Auch dieser Beschluß wurde vom Amtmann beanstandet.

Stadt Herne

Ein gefährlicher Schwindler entlarvt

Herne. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete hier den angeblichen Verwaltungsdirektor Martin Lange wegen Betruges. Lange hatte in ganz Deutschland an zahlungsfähige Personen Briefe gesandt, in denen er „fördernde Mitglieder" für ein großes Unternehmen suchte. Die Einlage stellte sich von 200 Mark aufwärts und mußte bis zum 31. Oktober erfolgen. Eine unglaubliche Anzahl von Personen hatte sich gemeldet. Auch hatte er schon einen Aufsichtsrat gegründet, dem ein Metzger aus Recklinghausen, ein Stukkateur aus Essen, ein Bergmann aus Recklinghausen und ein Arbeiter aus Herne angehörten. In fast allen großen Zeitungen Deutschlands hatte der betriebstüchtige Mann Anzeigen aufgegeben, in denen er Subdirektoren und Agenten suchte, auf die Bezahlung der Anzeigen warten die Zeitungen heute noch. Bei der Feststellung der Personalien zeigte es sich, daß die Polizei einen guten Griff getan hat, denn der angebliche Verwaltungsdirektor entpuppte sich als ein guter Bekannter, der schon längere Freiheitsstrafen hinter sich hat. In Essen war er im Jahre 1921 in eine große Schiebung verwickelt und in Recklinghausen trat er als Dr. phil. nat. Lange auf und betätigte sich als Heilkundiger. Für beide Betrügereien erhielt er mehrere Jahre Gefängnis. Die Polizei beschlagnahmte in seinem „Bureau", einem möblierten Zimmer in der Mühlenstraße, etwa 16 Stempel, worauf er sich als „Beratender Volkswirt R. D. V." und Chemiker, Handelsanwalt und volkswirtschaftlicher Syndikus usw. bezeichnete.

Sport

Pferdesport

Rehrang in Dortmund

Am 10. und 14. November ladet der Dortmunder Renn-Verein zum letzten Male in diesem Jahre zu seiner in Wambel gelegenen Rennbahn zu Gast und schließt mit dem ersten Tag gleichzeitig die diesjährige Flachrennsaison. Aus diesem Grunde stehen an diesem Tage nur Flachrennen auf dem Programm, während der zweite Tag nur den Hindernispferden vorbehalten bleibt. Wie der erste Nennungsschluß für den ersten Tag, der für 7 Rennen 312 Unterschriften vereinigt hat, zeigt, wird sportlich noch einmal allerlei geboten. Eine starke Beteiligung der Rennställe aus Berlin, Nord- und Süddeutschland wird in die Ereignisse eingreifen und versuchen, vor Toresschluß noch einen Preis zu schnappen, denn der Winter ist lang, und die Unterhaltung eines Pferdes schwer. Da ist's kein Wunder, daß die einzelnen Rennen stark bestritten werden. Und wie die Rennen, so wird auch der Rennplatz sich wieder bevölkern, weil das Publikum einen Winter lang den schönen und genußreichen Sport entbehren muß. — Die Rennen beginnen an beiden Tagen um 1 Uhr.

Radsport

Der Sonntag in der Westfalenhalle

Das Programm des Eröffnungsrenntages am 7. November in der Westfalenhalle steht nunmehr endgültig fest. Im „Großen Eröffnungspreis", welcher in zwei Läufen über je 25 km hinter Motorführung zum Austrag kommt, werden Krupkat hinter Geppert, Möller hinter Gedamke, Miquel hinter Hörtrich und van Nunffelt hinter Meichsner am Ablauf erscheinen. Das Rennen erhält dadurch, daß alle Teilnehmer hinter ihren eigenen Schrittmachern starten, einen erhöhten Reiz. Da mit dem Aufbau der Bahn bereits begonnen ist, ist damit zu rechnen, daß diese am Freitagabend zum Training freigegeben werden kann und zum ersten Male nach langer Zeit werden dann wieder die Motore in der Westfalenhalle knattern. van Nunffelt und Miquel haben in den Wintervelodromen in Paris und Brüssel fleißig trainiert und kommen wohl vorbereitet an den Ablauf. Krupkat und Möller haben sich auf der Berliner Sportpalast-Bahn einem eifrigen Training für die Eröffnungsrennen unterzogen. Auf die Chancen der einzelnen Teilnehmer werden wir noch zurückkommen. Die zweite Hauptnummer des Tages ist unstreitig das Ländertreffen: Australien—Deutschland—Frankreich. Hier wird den Freunden des Fliegersports eine besondere Delikatesse geboten. Die Einteilung dieses Treffens ist folgende: 1. Lauf: Oszmalla—Spears; 2. Lauf: Spears—Poulain; 3. Lauf: Poulain—Oszmalla; 4. Lauf: Poulain—Oszmalla—Spears; 5. Lauf: ein 20-Runden-Punktefahren mit Poulain, Oszmalla, Spears; jede fünfte Runde wird mit 5,3 und 1 Punkt gewertet. Sieger ist derjenige Fahrer, welcher im Ländertreffen die meisten Punkte auf sich vereinigt. In den Zweierläufen erhält der Sieger 3, der Zweite 1 Punkt, währenddem im 4. Lauf, der von allen drei Teilnehmern bestritten wird, mit 5,3 und 1 Punkt gewertet wird. Oszmalla, Poulain und Spears treffen bereits am Sonnabend in Dortmund ein, um sich mit der Bahn genügend vertraut zu machen. Der Australier Spears konnte bereits am vergangenen Sonntag in der Breslauer Jahrhunderthalle das Hauptrennen des Tages vor Rieger, Knappe und viele andere gewinnen. Mit besonderer Spannung erwartet man den ersten Start des Examateurmeisters Paul Oszmala als Berufsfahrer in Dortmund. Die große Frage, die alle Radsportfreunde beschäftigt, ist: Wird Oszmalla Poulain und Spears schlagen können? Oszmalla geht mit großem Vertrauen ins Rennen. Er will seine große Klasse gegen die beiden berühmten internationalen Gegner beweisen und wird sicherlich der Dortmunder Radsportgemeinde keine Enttäuschung bringen.

Das vorzügliche Programm des Eröffnungstages hat denn auch ein riesiges Interesse hervorgerufen, was sich an der großen Nachfrage nach Eintrittskarten bereits stark bemerkbar macht. Wenn am Sonntag die Startglocke in der Westfalenhalle zum ersten Male in diesem Winter läutet, wird eine unübersehbare Menschenmenge in dieser versammelt sein.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Vom atlantischen Ozean nähert sich ein ausgedehntes Hochdruckgebiet, während das über der Biscayasee gelegene Tief langsam aufgefüllt wird. Gleichzeitig scheint das nord. Tief nach Nordeuropa vorzudringen, so daß es wohl nicht zur Ausbildung einer festen Wetterlage kommt. In Deutschland herrschte gestern morgen vielfach nebliges Wetter bei Temperaturen zwischen 2 und 6 Grad.

Vorhersage bis Samstag: Wechselnde Bewölkung, zeitweise heiter, tagsüber verhältnismäßig mild, vorwiegend trocken.

Geschäftliches

Wie koche ich gut und billig, das ist die tägliche Frage für jede rechnende Hausfrau, deren Lösung meist schnell und entschlossen gefunden und vor allen Dingen richtig sein muß. Wie ungeheuer wichtig eine zweckentsprechende Ernährung für die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit des Körpers ist, werden vielleicht viele unserer verehrten Leser an dem interessanten Material der „Gesolei" in Düsseldorf festgestellt haben. In diesem Zusammenhang kann mit Recht auf die beliebten Oetker-Puddings hingewiesen werden, die außerordentlich nahrhaft, wohlbekömmlich und leicht verdaulich sind und jedes noch so einfache Mittagsmahl gesundheitlich durch den hohen Gehalt an lebenswichtigen Aufbaustoffen und geschmacklich durch ihr feines Aroma ergänzen.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 258 — Drittes Blatt — Freitag, den 5. November 1926

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Max Reinhardt auf der Bühne in Dortmund

Dortmund. Die Max Reinhardt-Bühne wird ein zweitesmal, und zwar noch in diesem Winter, am Dortmunder Stadttheater ein Gastspiel geben. „Jedermann", in der Bearbeitung von Hugo von Hofmannthal mit Alexander Moissi in der Titelrolle soll zur Aufführung gelangen.

Das Ende der Dortmunder Rundfunkherrlichkeit

Dortmund. Mit dem 1. Januar 1927 wird der Dortmunder Sender als selbständige Sendestelle zu existieren aufhören. Er wird dann lediglich ein Ableger des neuen Rhein-Ruhr-Großsenders Langenberg, dessen Hauptbesprechungsstelle sich in Köln befinden wird. Das Dortmunder Funkorchester stellt seine Tätigkeit in Dortmund mit dem 15. Dezember ein und wird teilweise nach Köln übernommen. Das Gleiche gilt vom Funkpersonal.

Kundgebung der Werkmeister

Dortmund. Die Werkmeister und technischen Betriebsangestellten aus Industrie und Bergbau erhoben in einer stark besuchten Versammlung schärfsten Einspruch gegen die Rationalisierungsbestrebungen der Unternehmer, die nur Not und Elend in die Arbeitnehmerschaft vergrößert hätten, anstatt die Produktion dem Bedarf anzupassen und durch verbesserte und verbilligte Produktion die Kaufkraft der Verbrauchermassen zu heben. Die Versammlung erkennt in einer Entschließung die Notwendigkeit einer Rationalisierung der deutschen Wirtschaft an, doch verlangt sie für die infolge Beseitigung überflüssiger Betriebe arbeitslos werdenden Arbeitnehmer hinreichende Unterstützung. Weiter wurde gefordert, die gesetzliche Durchführung eines achtstündigen Höchstarbeitstages und Verbot von nicht unumgänglich notwendigen Ueberstunden und Ueberschichten, schleunigste Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Daß die deutsche Industrie im Auslande nicht konkurrenzfähig sei, liege, so wurde behauptet, nicht an zu hohen Löhnen und zu hoher sozialer Belastung der Wirtschaft, sondern an der Uebersetzung der Industrie mit Direktoren, leitenden Angestellten, Aufsichtsräten usw., die oft eine durchgreifende Rationalisierung der Produktion und Senkung der Preise verhinderten.

Ausstellung selbstgefertigter Kinderspielzeuge

Dortmund. Die Werksleitung der Dortmunder Union veranstaltet eine Ausstellung von Kinderspielzeugen, die von den auf dem Werk beschäftigten Arbeitern und Angestellten selbst erdacht oder angefertigt worden sind. Man hofft, nicht nur neue Spielzeuge in der Ausstellung zeigen zu können, sondern auch ganz besonders alte, selbstgefertigte Spielzeuge, die gleichsam einen Familienschatz bedeuten. Mit der Ausstellung ist ein Wettbewerb verbunden. Die drei besten Ausstellungsstücke sollen mit 100 bzw. 60 und 30 Mark prämiiert werden.

Max Reinhardt-Festspiele in der Westfalenhalle

Dortmund. Die Direktion der Westfalenhalle beabsichtigt, im nächsten Jahre in der Osterwoche eines der berühmten Max Reinhardtschen Festspiele aufführen zu lassen. Dafür ist ein Umbau der Arena und des Zuschauerraums erforderlich. Die Pläne dafür sind bereits in großen Zügen fertig gestellt. Die Bühne wird auf der Ostseite des Innenraums aufgebaut werden, während man die darüber liegenden sogenannten Kurvenplätze als Raum für die Chöre vorgesehen hat, der dann von dem Zuschauerraum durch eine besondere Abkleidung getrennt wird, ohne daß dadurch die Akustik leidet. Die rührige Leitung der Westfalenhalle hatte versucht, Max Reinhardt bereits für dieses Jahr zu gewinnen, doch hatte man jetzt für eine derartige großzügige Veranstaltung keine Gelegenheit. Ueber das aufzuführende Festspiel schweben zurzeit noch Verhandlungen, die aber in Kürze abgeschlossen sein werden.

Deutschnationale Volkspartei zum dissidentischen Schulrat

Dortmund. Die Generalversammlung des Kreisvereins Dortmund-Stadt der deutschnationalen Volkspartei gab in einer Entschließung einstimmig ihrer tiefen Entrüstung Ausdruck über die Ernennung eines dissidentischen Schulrats für die evangelischen Schulen von Dortmund-Land 1. Diese Tat des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung steht im schroffen Widerspruch zu seinen Worten, die er auf der diesjährigen pädagogischen Woche in unserer Stadt gesprochen hat. In seiner Entscheidung hat der Minister wahrlich nicht „die Lösung gefunden, die alle befriedigt". Bei dieser völligen Außerachtlassung der konfessionellen Toleranz seitens des Ministers vermögen wir nicht „miteinander zu arbeiten!" Das ist nicht der Boden „konfessioneller Toleranz", auf dem wir „unser Schulwesen aufbauen" können. Hier zeigt sich auf der einen Seite auch garnichts von dem „guten Willen", die vorhandenen „Gegensätze zu überbrücken". Um der weitüberwiegenden evangelischen Elternschaft Willen erheben wir schärfsten Protest gegen diese Gewissensvergewaltigung und verlangen, daß der Minister die Ernennung baldigst rückgängig macht.

Die Polizeiwache als Kinderstube

Dortmund. Mittwoch morgen erschien der Schreiner Rudolf Heiermann mit seinen vier Kindern im Alter von 1 bis 10 Jahren im Arbeitsamt, schob die Kinder in eine Amtsstube und lief dann hurtig davon. Der anwesende Beamte konnte nichts anderes tun, als die Kinder zur Polizeiwache in der Steinstraße zu bringen. Die Polizei mußte nun das Kindermädchen spielen, bis die Unterbringung der Kinder in einem Heim sich bewerkstelligen ließ.

Tödlicher Unfall

Dortmund. Der Arbeiter Karl Gerwin wurde auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch, als er mit einer Kohlenkarre ein Geleis überfuhr, von einer rangierenden Maschine erfaßt und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Brüderkrankenhaus starb.

Kein Reichsbannerhaus

Dortmund. Die von Berliner Blättern gebrachte Mitteilung, daß hier an Lange- und Sternstraße-Ecke das erste Reichsbannerhaus errichtet werden solle, wird von der hiesigen Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold als fette Ente bezeichnet. Das Reichsbanner denke garnicht daran, dort ein Reichsbannerheim aufzumachen.

Tod unter dem Auto

Hörde. Auf dem Wege zur Arbeit im Bickefeld wurde beim Ueberqueren der Hermannstraße der 60jährige Arbeiter Peter Buguschowski von einem auswärtigen Personenkraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Das Auto hielt sofort. Der mit schweren Verletzungen besinnungslos am Boden liegende Mann wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er nach einiger Zeit starb. Den Kraftwagenführer soll keine Schuld treffen.

Schule für deutsche Art und Kunst

Witten. Aus Anlaß der Tellspiele auf dem Hohenstein soll hier eine Schule für deutsche Art und Kunst gegründet werden, deren ganze Arbeit im Zeichen des Volksspiels stehen wird. Vorträge sollen Wort und Wesen klären und vertiefen, und die Uebungen sollen anleiten, das innerlich Erfaßte auch künstlerisch darzubieten.

Der Kampf um die Arbeitszeit

Ist eine internationale Verständigung möglich?

Ziemlich überraschend ist ein Problem in den Vordergrund gerückt, das in den Nachkriegsjahren wiederholt eine sehr wesentliche Rolle nicht nur in der deutschen Politik, sondern auch in der großen Politik gespielt hat, die Arbeitszeitfrage. Vor wenigen Tagen sind bekanntlich die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen mit einer Entschließung an die Oeffentlichkeit getreten, in der gefordert wurde, daß die geltenden Arbeitszeitbestimmungen im Wege eines Notgesetzes abgeändert werden sollen mit dem Ziel, den Achtstundentag wieder herzustellen. Dieser Forderung haben sich die Gewerkschaften aller Richtungen angeschlossen und es scheint fast, als ob die christlichen Gewerkschaften in dieser Frage noch energischer auftreten, als die freien, bzw. sozialdemokratischen Organisationen. Das Echa auf diese Entschließung ist nicht ausgeblieben. Die deutschen Unternehmerverbände ihrerseits sind mit einer Kundgebung an die Oeffentlichkeit getreten, in der sie in ziemlich scharfer Form gegen die Forderung der Gewerkschaften Stellung nehmen. Ganz besonders wird dabei die Anschauung bekämpft, daß eine Wiederherstellung des Achtstundentages zu einer irgendwie ins Gewicht fallenden Wiedereinstellung von Arbeitslosen führen würde, es wird vielmehr betont, daß ein derartiger Eingriff in die Produktionsgrundlagen der deutschen Wirtschaft „eine Verminderung der Produktionsleistung und damit letzten Endes eine Preisverteuerung mit allen ihren verhängnisvollen Folgen nach innen und außen nach sich ziehen müßte." Auch ist die Geschlossenheit der Front bemerkenswert. Die Kundgebung der Arbeitgeberverbände ist von den einzelnen Spitzenorganisationen der Industrie, des Handels, des Bankgewerbes und des Handwerks besonders unterzeichnet worden. Arbeitnehmer und Arbeitgeber stehen sich mithin, jede Partei in geschlossener Front, schroff gegenüber.

Zum Verständnis dieser Auseinandersetzungen ist es notwendig, daran zu erinnern, daß nach dem Kriege zunächst der uneingeschränkte Achtstundentag in Deutschland in Geltung war. Dieser Achtstundentag war eine Errungenschaft des Weltkrieges, eine Errungenschaft, die nicht nur für Deutschland Geltung haben sollte, sondern auch für die gesamten Unterzeichner des Versailler Vertrages. Der dreizehnte Teil dieses sogenannten Friedensvertrages trägt die Ueberschrift „Arbeit" und sieht ausdrücklich die Regelung der Arbeitszeit, die Festlegung eines Maximalarbeitstages und einer Maximalarbeitswoche usw. vor. Auf der Washingtoner Konferenz, an der Deutschland nicht teilnahm, versuchte man 1919 diese Bestimmungen des Friedensvertrages in die Praxis umzusetzen und kam zu einem Abkommen, das die internationale Einführung des Achtstundentages bzw. der 48stündigen Arbeitswoche vorsieht. In Deutschland war man zunächst durchaus geneigt, das Washingtoner Abkommen zu ratifizieren. Es kam jedoch nicht zu der Verabschiedung des entsprechenden Gesetzentwurfes, der im Jahre 1922 den gesetzgebenden Körperschaften unterbreitet worden war, da inzwischen der Ruin der Währung zu einem Zusammenbruch der Ernährung und der Wirtschaft geführt hatte. Unter solchen Umständen sah sich die Reichsregierung genötigt, eine Verordnung über die Arbeitszeit zu erlassen, die im Dezember 1923 Gültigkeit erlangte und die, wie auch Reichsarbeitsminister Brauns auf der Londoner Arbeitszeitkonferenz ausführte, von der Regierung nur als Notgesetzgebung betrachtet wurde, wobei ausdrücklich hinzugefügt wurde, daß die Regierung bemüht sein werde, diese Notgesetzgebung sobald wie möglich wieder abzuschaffen. Mit der Stabilisierung der deutschen Währung trat die Frage der Ratifikation des Washingtoner Arbeitszeitabkommens erneut für die Regierung in den Vordergrund. Inzwischen hatte man mehr und mehr eingesehen, daß zunächst Klarheit über die Auslegung des Washingtoner Abkommens erzielt werden müsse und es kam im März 1926 zu der Londoner Arbeitszeitkonferenz, an der die Arbeitsminister von Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien teilnahmen. Hier wurde eine Einigung über die Grundsätze der Auslegung des Washingtoner Abkommens erzielt, eine Einigung, die im großen und ganzen für Deutschland nicht ungünstig war. Schon damals erklärte der Reichsarbeitsminister, daß ein neues Arbeitszeitgesetz vorbereitet werde, daß so gestaltet werden würde, daß auf seiner Grundlage die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens für Deutschland erfolgen könne. Bei der außerordentlichen Kompliziertheit der Frage verzögerte sich jedoch das angekündigte Arbeitszeitgesetz und da auf der anderen Seite die Gewerkschaften glauben, daß bei einer Unterbindung der Ueberstundenarbeit die Neueinstellung von Arbeitskräften möglich ist, kam es zu der oben schon erwähnten Forderung der Gewerkschaften, die ganze Frage durch ein Notgesetz zu regeln, da die Verkürzung der derzeitigen Arbeitszeit „die Vorbedingung für die Rückführung des Arbeitslosenheeres in die Betriebe" sei.

Damit droht ein neuer und schwerer Kampf, der sich naturgemäß genau wie der Streit um die Erwerbslosenfürsorge in der Innenpolitik auswirken wird. Der „Vorwärts" erklärt bereits in seinem Kommentar zu der Kundgebung der Arbeitgeberorganisationen, „daß nach dem Zusammentritt des Reichstages eine ernste, sachliche, politische Entscheidung fallen muß." Damit aber verringern sich die Aussichten auf Schaffung der Großen Koalition immer mehr. Nimmt man hinzu, daß die Deutschnationalen, wie aus der letzten Rede Westarps hervorgeht, entschlossen sind, das Schulgesetz in den Vordergrund zu schieben, da hier ein Zusammenarbeiten zwischen Zentrum und Sozialdemokraten unmöglich ist, so wird man die weiteren Schlüsse in Bezug auf die Regierungsbildung ohne weiteres ziehen können. Die Kundgebungen zur Arbeitszeitfrage zeigen, daß wir vor schweren sozialpolitischen Auseinandersetzungen stehen, zu denen sich die kulturpolitischen Kämpfe gesellen werden, so daß es einen recht lebhaften Winter geben dürfte.

Rama butterfein - tuts allein

MARGARINE

Der Arbeitsplan sieht drei Gruppen vor. Die erste Gruppe umfaßt die Personen, die sich zur Mitwirkung als Einzelspieler befähigt glauben, die zweite Gruppe diejenigen, die die Volks- und Hauptszenen zu gestalten bereit sind, und die dritte Gruppe die, welche sich dem Volkstanz und dem Volkslied widmen wollen. Der Lehrstoff zerfällt danach ebenfalls in drei Gruppen. Behandelt werden: Deutsche Volkskunde, der Dichter und sein Werk, Sprech- und Leseproben, Volkstanz und Volkslied. Die Eröffnung der Schule soll Mitte November stattfinden.

Recklinghausen und Umgegend

Errichtung eines Ehrenmales

Recklinghausen. Die Stadt beabsichtigt, ihren Gefallenen ein schlichtes, aber vornehmes und würdiges Ehrenmal zu errichten, durch das auch die Namen der gefallenen Söhne in irgendeiner Form der Nachwelt überliefert und erhalten werden sollen. Zu diesem Zwecke hat die Stadtverwaltung an Hand der vorhandenen standesamtlichen Unterlagen ein alphabetisches Verzeichnis der Gefallenen aufstellen lassen, das veröffentlicht wird, um die noch vorhandenen Lücken auszufüllen. Die endgültigen Beschlüsse der zuständigen Körperschaften bezüglich Form, Platz und Ausführung des Ehrenmals werden in Kürze erwartet.

Die Pflege des Heimatgedankens

Recklinghausen. Der Verein für Orts- und Heimatkunde hat erhebliche Mittel angewandt, seine auf echt wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Heimatbücherei um eine größere Anzahl neuer grundlegender Werke zu vergrößern. Die Bücherei, zu der vor dreißig Jahren der Grundstock gelegt wurde, hat sich besonders nach dem Kriege stark entwickelt, so daß sie jetzt als die größte und wissenschaftlich brauchbarste im ganzen Vest Recklinghausen in Anspruch genommen wird. Der Verein will die im vorigen Jahre eingesetzten Aussprachabende, an denen in freier Aussprache alle Gebiete der Heimatpflege erörtert werden, wieder aufleben lassen, um die Liebe zur Pflege des Heimatgedankens tiefer und fruchtbringender zu gestalten.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Dorstens Eingemeindungsbestrebungen

NWP **Dorsten.** Zu einer Versammlung des Vereins für Handel und Gewerbe, zu der auch die Vertreter der Innungen und des Vereins für Handel und Gewerbe aus den Gemeinden Hervest und Holsterhausen, sowie Kirchhellen geladen waren, wurde die Frage der Gründung eines Mittelstandsamtes für die oben näher bezeichneten Gemeinden eingehend beraten. Die Verhandlungen dehnten sich mehrere Stunden aus, da es ziemlich schwer war, die verschiedenartigen Ansichten in Uebereinstimmung zu bringen. Endlich kam man aber überein, die Bildung eines eigenen Mittelstandsamtes für die Stadt Dorsten, die Gemeinden Hervest, Holsterhausen und Kirchhellen einstimmig zu beschließen. Zum Leiter wurde Dr. Richter aus Kirchhellen gewählt. Dr. Richter leitet gegenwärtig noch die Mittelstandsvereinigung Kirchhellen, ist aber auch schon in Dorsten. Man rechnet nun damit, daß sich auch die Haus- und Grundbesitzervereine aus den mehrgenannten Gebieten anschließen. Die Organisation des Mittelstandes hatte hier seit einer Reihe von Jahren keine Vertretung mehr, und konnte sich in vielen Punkten nicht einigen; es ist nunmehr gelungen, die ganze Gesellschaft unter einen Hut zu bringen. Es ist natürlich von besonderer Bedeutung, daß das eben gegründete Mittelstandsamt sich nicht nur auf das kleine Städtchen Dorsten beschränkt, sondern auf ein Gebiet von etwa 30 000 Einwohnern, also immerhin ein Wirtschaftsgebiet von ziemlichem Umfang. In Verwaltungskreisen rechnet man damit, daß dieser Zusammenschluß der erste Vorläufer für die so lange erstrebte Vereinigung der Stadt Dorsten mit den Gemeinden Hervest und Holsterhausen und evtl. Gahlen und Kirchhellen ist. Bislang haben bekanntlich alle Bestrebungen auf die Vereinigung der genannten Orte an dem Widerstand der Gemeinde Holsterhausen Schiffbruch erlitten, obwohl kein Gebiet im Industriebezirk solch gemeinsame Interessen hat, wie das um Dorsten liegende Industriegebiet.

Ein Mord im Baeler Busch; Verhaftung der mutmaßlichen Mörder

NWP **Duisburg.** Am Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr fanden Mitglieder des Regeler Reitervereins, die im Baeler Walde für ein Jagdrennen die Bahn aussuchten, auf einer Schneise in der Nähe der Rehwiese im Baeler Wald eine weibliche Leiche mit einem schmutzigen Tuch als Knebel im Munde und einem dünnen Strick um den Hals, mit dem sie erdrosselt wurde. Am Tatort zeigten sich keine Spuren des Kampfes, auch sonstige Spuren waren infolge des Regens nicht mehr vorhanden. Von der sofort verständigten Kriminalpolizei wurde die Tote als die Ehefrau Peters erkannt. Daraufhin wurde noch in der Nacht der Ehemann Peters unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Außerdem wurde die 62jährige Maria Christen aus Homberg und ihr Liebhaber Terhorst aus Kaldenhau-

ten festgenommen. Letzterer legte das Geständnis ab, daß er die Ehefrau ermordet habe. Da die Mittäterschaft des Ehemanns nicht nachgewiesen werden konnte, wurde er aus der Haft entlassen.

Geplanter Parkhausbau

RWP Velbert. In Velbert plante die Stadtverwaltung schon seit langem ein Parkhaus zu schaffen. Die Ausführung des Gedankens verzögerten sich aber durch die bis jetzt ungeklärte Frage der Finanzen. Die Kreisnachbarorte Werden-Land und Heilighaus haben sich bereits Parkhäuser, zur Hebung des Fremdenverkehrs geschaffen. Nunmehr kommt die Nachricht, daß in Velbert von privater Seite und zwar von Velberter Schützengesellschaft, ein Parkhaus geplant wird. Die Velberter Schützenvereine haben bereits ein günstiges Gelände angekauft auf dem das Parkhaus und ein Schützenhaus errichtet werden soll. Der Bürgermeister Dr. Tweer hat seine Unterstützung bereits zugesichert.

Ernährung durch die Haut

Jede Schutzmaßnahme des kranken Organismus ist relativ nützlich. Ein gesunder Instinkt läßt jedes kranke Tier die Nahrungsaufnahme verweigern. Das Ruhebedürfnis, die Appetitlosigkeit des Kranken sind Schutzmaßnahmen, deren der Körper zur Gesundung bedarf. Aber zu leicht verwischt sich da die Grenze zwischen dem noch Nützlichen und dem bereits Schädlichen. Der Widerwille gegen die Nahrungsaufnahme oder die durch die Krankheit bedingte Unmöglichkeit dazu wird oft genug dem Kranken zum Verderben, weil eben noch Entkräftigung, Notabbau und Raubbau an eigenen Organen den Zustand verschlimmert. Darum ist eine Methode der Ernährung mit Umgehung der krankheitsbedingten Hindernisse von größter Bedeutung.

Eine solche Methode haben nun zwei Wiener Forscher, Primarius Dr. Latzel und Professor Dr. Stejskal, am Spital der Barmherzigen Brüder gefunden. Bei schweren Ernährungsstörungen, Altersschwäche, Krebs, Tuberkulose, Zuckerkrankheit und vor allem bei Darminsuffizion, Nierenleiden und Leberschrumpfung kam das neue Ernährungsverfahren zur Anwendung. Es besteht darin, daß die Haut mit Oel eingerieben wird. Die Patienten müssen die Einreibung von 150 bis 200 Gramm Olivenöl womöglich mit eigenen Händen an Armen, Brust, Bauch und Beinen vornehmen, das solange, bis das ganze Oel verrieben und die Haut gänzlich trocken geworden ist. Daneben wird ein halber Liter Traubenzuckerlimonade täglich gereicht. Wo normale Nahrungsaufnahme nicht möglich ist, und doch einer Entkräftigung vorgebeugt werden muß, wirkt diese „Nährölung" sehr gut: die Patienten kommen über zwei bis drei Oeltage ohne besonderes Hungergefühl hinweg und fühlen sich sogar subjektiv besser dabei. Diese Ernährung durch die Haut statt durch den Mund ist der oft gepflogenen Hungerdiät bei gewissen Krankheitszuständen vorzuziehen, weil ja dem Körper doch Kolorien zugeführt werden. Die 200 Gramm Olivenöl, auf der Haut verrieben, in Gemeinschaft mit der getrunkenen Limonade, liefern 2200 Kalorien. So wird auch durch die Nährölung der Stickstoffumsatz im Körper beschränkt und zugleich die Ausscheidung der Stickstoffschlacken sowie anderer giftiger Stoffe erleichtert. Es mag von Interesse sein, daß der total entkräftete, zusammengebrochene Hungerkünstler, der sich in Wien produzierte, auch nach der Methode des Primararztes Dr. Latzel und Professor Dr. Stejskal im Spital der Barmherzigen Brüder durch Oeleinreibung über die erste Zeit nach dem Hungern ernährt wurde. Es gelang, ihm über die gefährlichste Klippe zwischen Hungern und Normalkost hinwegzuhelfen. Neuestens bewährte sich die Nährölung durch die Haut auch zur Einbringung von Medikamenten in den Organismus. Das Heilmittel wird dem Oel zugesetzt und gelangt infolge der vermehrten Durchlässigkeit der Haut bald an seinen Bestimmungsort ins Körperinnere. Umgekehrt ermöglicht die von der Nährölung bewirkte große Hautdurchlässigkeit eine Ausscheidung überschüssiger Wassermengen, was bei Nierenleiden oft von lebensbedingender Wichtigkeit ist. Oft schon am nächsten Tage tritt die Gewichtsabnahme ein, die bis zu 2½ Kilogramm erreichen kann. Der Gewichtsverlust kann natürlich nur auf unsichtbare Wasserverdunstung durch die Hautporen erfolgt sein. Chemisch ließen sich die auf der Haut der „Nährölgesalbten" die ausgeschiedenen Stickstoffschlacken als weitere segensreiche Folge der Hautdurchlässigkeit auch von innen nach außen feststellen. Damit erscheinen aber der Nutzen und das Anwendungsgebiet der Nährölung noch nicht erschöpft, denn die beiden Forscher kündigen für die Zukunft noch weiteren Ausbau dieses wichtigen Gebietes an.

Humor

Die Hauptsache.

Der D-Zug brauste in 80-Kilometer-Geschwindigkeit dahin und Meyer schnarchte selig in einer Ecke seines Abteils, als ein Mitpassagier ihn aus sanftem Schlummer jäh weckte.

„Pardon", rief der Eindringling, „ist Ihre Gattin eine dicke Dame in braunem Kostüm, mit rotem Hut?"

„Ja!" gab Meyer zurück. „Warum? Und warum Ihre Aufregung?"

„Aufregung?!" rief der Unbekannte, „die Dame ist eben aus dem Zuge gefallen!"

„Großer Gott! Nun steht der Kerl noch untätig da! Ziehn Sie rasch die Notbremse, meine Frau hat die Billetts!"

Metropol-Theater
Castrop, Kaiser-Friedrich-Straße 21

Heute Freitag, den 5. November 1926

Neueröffnung

mit dem besten deutschen Filmwerk

Das deutsche Mutterherz

Den deutschen Müttern gewidmet.

Das Schicksal einer Mutter und ihrer fünf Söhne — ein Hohelied der deutschen Mutter. Die Regie liegt in den bewährten Händen des Schöpfers der „Königs-Grenadiere" des vorjährigen Riesenerfolges.

6 Akte aus dem Leben.

Motto:
Mutteraug' in deine Bläue
Möcht' ich all mein Lebtag sehn,
Möchte schau'n die Lieb' und Treue,
Die darin geschrieben stehn.
(Volkslied)

Diese hervorragende deutsche Filmschöpfung wird durch ihre lebendig packende Schilderung

in Tausenden von Frauenherzen Widerhall finden. 4565

Hierzu bringen wir ein Erlebnis des tollkühnen, berühmten Wild-West-Reiters

Fred Thompson

mit seinem unvergleichlichen Wunderpferd, genannt „Silberkönig", betitelt

Der nächtliche Kämpfer

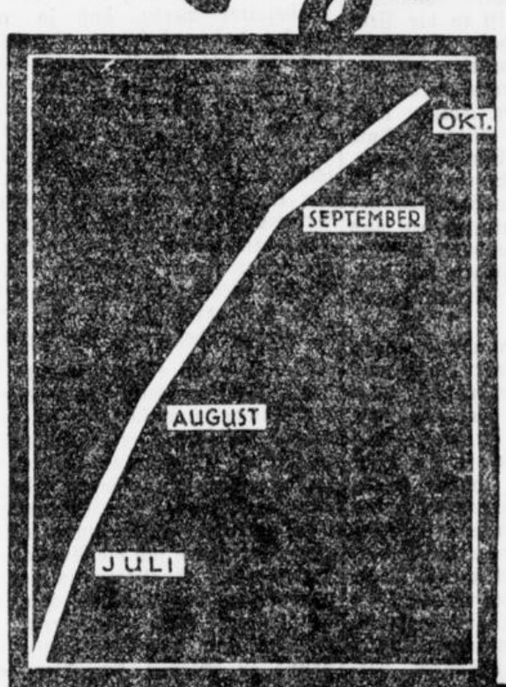
Ein fabelhafter Reiter, ein glänzend dressiertes Pferd und ein urdrolliger Junge, vereinigen hier ihr Spiel.

Ferner zeigen wir ein interessantes Beiprogramm sowie in unserer

Emelka-Wochenschau

die aktuellsten Ereignisse des Tages.

Neuweise!



sind eindeutiger als vielversprechende Worte. Das unausgesetzte Steigen der Umsatzkurve unserer

Bedouin 5Pf

wird auch Sie von der erlesenen Qualität dieser Zigarette überzeugen, denn nur das wirklich Gute bricht sich Bahn. Das bestrickende Aroma und der zartsüße Geschmack werben ihr täglich neue Freunde, denen Sie als Kenner eines vollendeten Genusses gern angehören werden.

MALZMANN AKT. GES. DRESDEN GEGR. 1875

Plüsch- und Ledertuch-Sofas
Chaiselongues 4556
Matratzen
Chaiselongue-Decken
solide Verarbeitung äußerst preiswert
C. Flockert, Castrop
Hernerstraße 14
bisherige Bahnhofstraße.

Mehrere Flügel u. Pianos
wenig gebraucht, darunter Feurich, Grotian-Steinway, Baldur, Ibach, Gretze, Mand, Ripmüller etc., alle in bestem Zustand, äußerst preiswert bei günstigen Zahlungsbedingungen.
Näheres 4575
Pianohaus Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelmstr. 6

Eine Sensation für Castrop! 4573
Zum scharfen Eck
Münstersiraße Ecke Biesenkamp
Hier kann man futtern, wie bei Muttern!
1 Kottelet mit einem Bier **0.60**
1 gr. Bockwurst mit einem Bier **0.60**

Ehrlicher, schulfreier
Junge
für leichte Hausarbeit gesucht. 4559
Gasth. zur Post
Heinr. Haller.

Jung. Kaufmann sucht gut bürgerliches
Zimmer
Angebote unter Nr. 4569 an die Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers.

Herde, Oefen
Kaminöfen
große Auswahl billige Preise
F. Meise 4395
Dortmund
Hansastraße und Lütgebrückstraße
Lieferung frei Haus.

Zimmerleute
stellt ein 4564
Baugeschäft Dreier
Castrop-Rauxel 3
Kronprinzenstr 99.

Am Samstag, dem 6. ds. Mts., vormittags von 8—10 Uhr Verkauf von minderwertigem 4567
Rindfleisch
auf der Freibank des Schlachthofes
Pfd. 0.60 Mk.

Intimes Theater
November-Spielplan:
Verbotene Küsse
Revue in 12 heiteren Bildern 4574
Sonntag Vorstellungen
Eintritt frei

Flügelhorn, alte Geige u. echten Rindleder-Geigenkasten
billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers. 4563

Sauberes 4554
Mädchen
für alle Hausarbeit per sofort gesucht.
Frau Wilh. Sinder
Gasthof Glück-Auf

Die größte Auswahl! Die billigsten Preise!
Die neuesten, modernsten Formen in
Puppenwagen
finden Sie bei
Josef Heymann
Castrop am Markt.
Bei geringster Anzahlung werden Puppenwagen, sowie alle anderen Spielwaren, bereitwilligst bis Weihnachten zurückgestellt. 4557

Zu verkaufen:
1 fast neue Waschkommode mit Marmor
1 Gehrockanzug für mittl. schlanke Figur
1 einschläfige Bettstelle ohne Matratze
1 zweischläfige Kinderbettstelle
Zu erfragen in der 4566
Buchhandlung Wedekind, Habinghorst.

Roland-Theater, Castrop

Spielplan vom 5—8. November

I
Wenn die Liebe nicht wär
6 Akte nach dem Roman „Das Abenteuer" von Emil Scholl
mit **Imogen Robertson**

II
Herr über Leben und Tod
Großer Sensationsfilm in 6 Akten

III 4572
Je oller — je doller
Eine Groteske in 6 ganz verrückten Akten

Die Ausgrabungen im Heiligen Lande

Die Ausgrabungen bei Sichem, der alten Hauptstadt im Herzen Palästinas, die unter Leitung deutscher und holländischer Gelehrter vorgenommen werden, haben wieder interessante Resultate geliefert. Der ihn [illegible] Mensch lebt außer jeder Gefahr, [illegible] Ohr nur Töne bis zu einer Schwingungszahl von 30 000 in der Sekunde aufnehmen vermag. Beide Forscher gedenken diese Methode noch auszubauen, um durch weitere Erhöhung der Schwingungszahl dieses Verfahren auf größere Tiere auszudehnen.

...ntwär
...n Email Schall
...n

...und Tod
...n
4572

...oller
...Akten

...astrop
...ember

...e, Oefen
...inöfen
...l billige Preise

...meise
...mund
...Be und Lüge-
...kesstraße
...g frei Haus.

...ein, die bis an
...Der Gewichts-
...sichtbare Wa...
...erfolgt sein.
...mit der „Nähre
...ückhoffschlacken
...er Hautdurch-
...fehlerlos fehlerfrei.
...und das Ma-
...noch nicht er-
...kündigen für
...dieses wirk-

...Geschwindigkeit
...ner (Ecke Jahnes
...aus fahrtem
...mit Ihre Gattin
...mit rotem
...? Und warum
..., die Dame ist
...ert noch unfähig
...meine Frau hat

Die Ausgrabungen im Heiligen Lande

Die Ausgrabungen bei Sichem, der alten Hauptstadt im Herzen Palästinas, die unter Leitung deutscher und holländischer Gelehrter vorgenommen werden, haben wieder interessante Resultate geliefert. Im Zusammenhang mit der Ausgrabung der oberen Stadt (Akropolis) wurde der Tempel gänzlich freigelegt. Es handelt sich um den Tempel des Gottes El-Bertth, der in der Bibel (Richter 9, 46) erwähnt wird. Auf Grund dieser Entdeckung ist es möglich, die aufeinander folgenden Bauperioden dieses alten kanaanitischen Heiligtums zu untersuchen und zu rekonstrieren. Außerordentliche Bedeutung besitzt ferner der Fund zweier in Keilschrift beschriebener Tontabletten. Es handelt sich hierbei um einen Brief und eine Liste von Personennamen aus der Tel-Amarna-Zeit, etwa 1400 v. Christi Geburt.

Ein Vorteil der chinesischen Kost

Man ist gewohnt, aus China, dem Lande der Katastrophen und politischen Unruhen, gegenwärtig vorwiegend Schreckensnachrichten zu vernehmen, so daß es fast seltsam anmutet, aus dem „Reich der Mitte" auch etwas Tröstliches und Angenehmes zu erfahren. So wurde vor einiger Zeit aus Peking berichtet, daß Blindarmerkrankungen in China zu den sehr selten vorkommenden Krankheiten zählen. In den dortigen medizinischen Kreisen führt man diese Tatsache auf die maßvolle Ernährungsweise der Bewohner zurück, die bekanntlich eine verhältnismäßig reizlose, quantitativ nicht sehr reichliche Kost nach wie vor zu bevorzugen scheinen. Bekräftigt wird diese Ansicht übrigens durch die Erfahrungen eines deutschen Arztes in China. Er hatte dort im Laufe von acht Jahren Gelegenheit, mehr als 86 000 Chinesen aus allen Volksschichten körperlich zu untersuchen, und darunter kaum Fälle chronischer Blinddarmreizung gefunden, bis auf einen einzigen bei einer Chinesin, die allerdings viele Jahre in Europa gelebt hatte. Jedenfalls gibt dieser Befund nicht nur den Anhängern der Kalorientheorie zu denken.

Alltagsgedanken

Von Jodell.

Wie man im Sturm keine Segel aufzieht, soll man im Zorn keine Entschlüsse fassen.

*

Habgier weiß nicht, wo die Grenze zwischen Notwendigem und Ueberflüssigen ist.

*

Wer vorübergehende Genugtuung will, räche sich! Wer dauernde will, verzeihe!

*

„Das wäre ein Posten für mich!" hört man oft sagen. Aber selten: „Für diesen Posten wäre ich der richtige Mann."

*

Jugend hat nicht genug schmerzliche Erfahrung, um andere zu trösten.

*

Eine große Dankesschuld kann man oft nicht zurückzahlen; aber die Zinsen können wir immer abtragen.

Wie einst bei uns

Der Gemeinderat von Glasgow (England) faßte vor kurzem, als die Kälte zunahm, den gut gemeinten Beschluß, Müttern mit Kindern unter vier Jahren, wobei auf einen Monat mehr kein Gewicht gelegt werden sollte, eine Sonderration Steinkohle für den Hausbrand zuzuerkennen. Dienstag protestierten dagegen die Mütter mit älteren Kindern und die alten Jungfern, die nie Gelegenheit gehabt hatten, zu heiraten, aber nichtsdestoweniger die Kälte ebenfalls spürten. Nun erschienen in den Gemeindebüros Mütter mit kleinen Kindern auf dem Arm, um die Zuschlagskarten zu holen. Es drängten sich da so viele Frauen, daß einer der Beamten Verdacht schöpfte und seine Zweifel dem Bürgermeister mitteilte. Der Bürgermeister ließ darauf eine nähere Untersuchung einleiten, ob Glasgow wirklich so viele Mütter mit Kindern unter vier Jahren aufweise. Es stellte sich bald heraus, daß Ledige sowie kinderlose Ehefrauen Kinder ausliehen und sogar mieteten, um sich die Sonderration Steinkohle zu verschaffen. Als endlich ein Knäblein bemerkt wurde, das zum neunten Male in demselben Büro erschien, und zwar jedesmal mit einer anderen „Mutter", erklärte der Bürgermeister die Zuschlagskarten wegen des Mißbrauches, der mit der gut gemeinten Maßregel getrieben wurde, für verfallen.

Vermischtes

Schmerzlose Tötung durch — Musik!

Die Professoren Wood und Loomit von der Hopkins-Universität in den Vereinigten Staaten haben ein eigenartiges Verfahren entdeckt, um Tiere schmerzlos zu töten. Sie stellten einen elektrischen Apparat her, der Töne von einer Schwingungszahl von 100 000 bis 400 000 in der Sekunde erzeugt. Bisher wirkten diese Töne unbedingt tödlich auf Fische und kleinere Wassertiere. Man ließ zum Beispiel den Apparat in einem Aquarium spielen, und binnen einer Minute war sämtliches Leben darin erloschen. Der ihn bedienende Mensch steht außer jeder Gefahr, da unser Ohr nur Töne bis zu einer Schwingungszahl von 30 000 in der Sekunde aufzunehmen vermag. Beide Forscher gedenken diese Methode noch auszubauen, um durch weitere Erhöhung der Schwingungszahl dieses Verfahren auf größere Tiere auszudehnen.

Aus Zeit und Welt

Warnung an böse Schwiegermütter. Ein junger Mann in Japan tat, was er nicht lassen konnte und heiratete. Nun war seine Mutter, die nach japanischem Gesetz auf ihre Schwiegertochter gewisse Rechte ausüben darf, scheinbar doch etwas zu weit gegangen, sodaß die junge Frau in ihr Elternhaus zurückkehrte. Der seines Glückes Beraubte glaubte jedoch nicht an die Unschuld seiner Frau, brachte sich eine zweite ins Haus. Aber auch dieser erging es nicht viel besser als der Vorgängerin und auch sie zog sich bald wieder zurück. Noch immer hielt der Sohn zu seiner Mutter. Erst als er auch mit seiner dritten und vierten Gattin kein Glück hatte, kam er zur Ueberzeugung, daß nur die böszungige Mutter an seinem Unglück schuld sei, und er erschlug sie im Jähzorn bei einem Wortwechsel. Wie die Strafe ausfiel, wußte man im vorhinein, denn der Richter selbst stand auf Seite des Mörders und lud alle Schwiegermütter aus nah und fern ein, zur Gerichtsverhandlung zu erscheinen und daraus zu lernen.

Rußlands Außenminister als Nachtwächter. Aus einer russischen Mühle war nächtlicherweile der gesamte Mehlvorrat gestohlen worden. Die Untersuchung ergab folgendes: Für jene Nacht war der russische Außenminister Tschitscherin, der kurz vorher zum Ehrenbürger des Dorfes ernannt worden war, durch Dummheit des Dorfschreibers auf die Liste derer gesetzt worden, die nachts Dienst zu versehen haben. Hierzu wird jeder im Dorf Wohnende herangezogen. Natürlich war Tschitscherin, der von seinem neuen „Amt" nichts wußte, nicht anwesend und so das Mehl gestohlen worden. Bezeichnend für die russische Justiz ist, daß man nun den armen Dorfschreiber wegen Amtsvergehens zu drei Monaten Kerker verurteilte.

Ein Erfinder mit 150 Sekretären. Ein Unternehmen ist schnell gegründet. In Paris suchte ein pfiffiger Ingenieur durch Annoncen Sekretäre, die er gegen eine gewisse Kaution anstellte. Beschäftigung hatte er nicht, und so gab er seinen Leuten die unmöglichsten Beschäftigungsarten, auf die er in kaum glaublicher Weise verfiel: Beobachtungen bestimmter hoher Personen, Entwurf von Verträgen, Abschreiben von solchen und so fort. Insgesamt hat er 178 Personen angestellt. Bis eines Tages Anzeigen bei der Behörde dem Manne das Handwerk legten. Ueber 150 Personen haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen, um ihre Geldrechte geltend zu machen. Sie alle waren seine Sekretäre. Sein Einkommen aus den Kautionen soll sich zwischen 150 000 bis 200 000 Franks bewegen. Der Prozeß wird in absehbarer Zeit schon stattfinden.

Rätsel-Ecke

Auflösungen

Kreuzworträtsel



Die fehlende Mittelsilbe

Podium, Medium, Idiot, Kardinal, Sardine, Medina, Lydien, Undine, Judien, Idiom.

Vorsetzrätsel

Weber, Illas, Norden, Traum, Etat, Reis, Stempel, Arose, Iwein, Serbe, Ostern, Neid, Wintersaison.

Hammerkinder Heimat

Nr. 88 1926

Die Siegerin

Roman von Hans Schulze-Sorau.

12. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Schon bei den ersten langgezogenen Hupentönen war Kurt unwillkürlich in die Deckung einer kleinen Fliederlaube getreten und hatte von hier aus mit gespannter Aufmerksamkeit das Nahen des Automobils beobachtet.

Ein einzelner Herr in hellem Sportpaletot kam jetzt auf dem großen Hauptwege durch die mondhelle Lichtung des Vorgartens und stieg mit der Sicherheit einer genauen Ortskenntnis die kleine Treppe zur Veranda empor.

Man hörte in der Stille der Nacht ganz deutlich, wie eine Tür geöffnet und wieder zugeschlagen wurde.

Das Licht im Verandazimmer erlosch, um gleich darauf in den Fenstern des Parterresalons aufzutauchen.

Eine elektrische Klingel schrillte mehrmals hintereinander mit hellem scharfen Ton.

Dann wurde es wieder totenstill, nur die Zikaden zirpten unabkässig, und der Nachtwind ging mit eintönigem Sausen durch die hohen Wipfel der alten Bäume.

Die Aufeinanderfolge der Ereignisse war eine so überstürzte gewesen, daß Kurt im ersten Moment an der Klarheit seiner Sinne zweifelte.

Ein Herrenbesuch mitten in der Nacht!

Nur langsam ordneten sich die Vorstellungen in seinem überreizten Hirn.

Aller Glanz, aller Liebreiz schien ihm plötzlich von der Geliebten gewichen zu sein; ein leuchtendes Luftschloß war ihm mit einem Male in ein Nichts versunken.

Sie, der seit Wochen sein ganzes Denken und Sinnen galt, die ihn mit jedem ihrer Blicke wie mit einer glühenden Fessel an sich zwang, sie war das Eigentum eines anderen, der ältere, stärkere Anrechte an sie besaß, dem mitten in der Nacht sich alle Türen öffneten.

Noch niemals während der ganzen Dauer ihres Verhältnisses hatte er an Ellens Vergangenheit gedacht, hatte er sich in ruhiger Ueberlegung klar gemacht, daß sie auch mit ihrer Riesengage nicht den vornehmen Luxus zu bestreiten vermochte, in dem sie in so selbstverständlicher Verwöhntheit dahinlebte, der zu ihr als ein untrennbares Stück ihres ganzen Lebens gehörte.

Jetzt auf einmal fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, daß eine fremde Hand diesen Reichtum über die Geliebte ausstreuen mußte, diesen Reichtum, von dem er selbst in letzter Zeit so gedankenlos mitgenossen hatte.

Mit leisen, katzenartigen Schritten schlich sich Kurt von der Veranda her um die Nordseite der Villa.

Das ganze Souterrain lag still und dunkel, auch in der Portierloge war das Licht gelöscht; die gesamte Dienerschaft war also anscheinend längst zur Ruhe gegangen.

Jetzt stand er unmittelbar neben dem hellerleuchteten Eckfenster des Parterresalons.

Noch ein einziger Schritt, und er konnte durch einen Spalt in den Stores den ganzen Innenraum des Zimmers überblicken.

Das Herz schlug ihm in diesem Augenblick so heftig, daß er meinte, es müsse ihm zur Brust herausspringen.

Mit Aufbietung seiner ganzen Selbstbeherrschung trat er endlich über einige Blumenrabatten näher an das Fenster heran und hob sich vorsichtig auf den Fußspitzen.

Im nächsten Augenblick taumelte er wie ein Trunkener zwei, drei Schritte zurück.

Er hatte in das verhaßte Gesicht — Harry Laudons gesehen!

— — — — — — — —

Zwei Minuten darauf stand er wieder auf der Straße.

Wie von Furien gejagt, war er nach dem ersten jähen Erschrecken aus dem Garten der Villa herausgeflohen, in dem dunklen Drange des Selbstverhaltungstriebes sich vor seiner eigenen Leidenschaft zu retten; denn er fühlte es instinktiv, daß er sich nur auf diese Weise vor einer sinnlosen Gewalttat zu bewahren vermochte, durch die er Ellen und sich selbst, ihr Leben und ihrer beider Zukunft für alle Zeiten vernichtet haben würde.

Ellen und Harry Laudon!

Zum zweiten Male schon kreuzte dieser Mann seinen Weg.

Jetzt traf ihn eine ausgleichende Gerechtigkeit an demselben Teile, an dem er sich so schwer versündigt, so schmählichen Verrat geübt, an seiner Liebe zu Lotte.

Das Bild des todestraurigen Gesichtchens, mit dem Lotte vor wenigen Stunden noch von ihm Abschied genommen, stand plötzlich als ein stummer Ankläger vor seiner Seele, daß eine heiße, zärtliche Regung ihm fast die Tränen in die Augen trieb.

Und dann wieder überfiel ihn mitten in dem Wirbel der quälenden Gedanken eine wahnsinnige Regung von Eifersucht, daß seine Hände sich krampfhaft zu Fäusten ballten und er für Momente beinahe die Besinnung verlor.

Ellen und Harry Laudon!

Sekundenlang dachte er nichts anderes, als daß er noch einmal in die Villa zurückkehren u. in ihren Mauern einem brutalen Akt das Geheimnis jener beiden entreißen müßte, dies Geheimnis, dessen bloße Vorstellung sein ganzes Hirn mit einer Empfindung dumpfer, tierischer Wut erfüllte.

Wie eine Woge der Vernichtung ging es plötzlich über ihn hinweg, er fühlte, daß er in diesem Augenblick fähig gewesen wäre, einen Mord zu begehen.

Nach langen Minuten erst kam die Reaktion, daß sich der Spiegel seiner Augen feuchtete und er sich laut aufstöhnend an ein Gartengitter der Hitzigstraße anklammern mußte, um nicht umzusinken.

Er war zu Tode erschöpft; die fortgesetzten Aufregungen des Abends hatten den letzten Rest seiner Nervenkraft aufgezehrt.

Mühsam schleppte er sich bis zur Tiergartentreppe hinab.

An der Ecke der Hofjägerallee traf er auf eine verspätete Droschke.

Damit fuhr er in einem Zustande halber Betäubung durch den nächtlichen Tiergarten nach seiner Wohnung hinüber.

Die Uhr zeigte bereits das Ende der zweiten Nachtstunde an, als Harry Laudon die Villa Walden wieder verließ und das seiner noch immer harrende Automobil bestieg.

Sein Gesicht war ruhig und undurchdringlich wie sonst: als er sich jetzt aber von seinem Chauffeur Feuer für seine Zigarette geben ließ, verriet das starke Zittern seiner Finger, daß die Nachwehen einer großen, seelischen Erregung noch immer in ihm fortwirkten.

„Zum Westklub!" befahl er dann kurz.

Der Chauffeur kurbelte den Motor an.

In der nächsten Minute bog das Automobil in scharfer Kurve zur Hitzigstraße ein.

Harry Laudon hatte sich weit in die Kissen seines Wagens zurückgelehnt und bot seine erhitzte Stirn der wohltätigen Abkühlung durch den sausenden Luftzug der rasenden Nachtfahrt.

Eine stürmische Auseinandersetzung mit Ellen lag hinter ihm.

Während der letzten Monate hatte sich ihr Verhältnis allmählich derart zugespitzt, daß es von seiner Seite immer mehr als eine kaum noch erträgliche Fessel betrachtet wurde.

Eine flüchtige Neigung hatte Harry vor Jahresfrist mit Ellen zusammengeführt, eine Neigung, an der zudem die Eitelkeit, mit seinen Beziehungen zu dem gefeierten Bühnenstern des Westendtheaters in den Kreisen der Lebewelt prunken zu können, einen großen Anteil gehabt hatte.

Er hatte für sie die Villa in der Rauchstraße erworben, sie mit den kostbarsten Toiletten und Brillanten überschüttet und ihr eine bedeutende Jahresrente bei der Deutschen Bank sichergestellt.

Doch mit all diesen Geschenken hatte er sich nicht von der einen Verpflichtung freizukaufen vermocht, unter der Ellen seinerzeit nur auf das Verhältnis mit ihm eingegangen war, von der Verpflichtung einer Heirat.

Die

13. Fortsetzung.

Harald Anderson
festen, weißen
und gar jede
verriet nicht nur
Nasenflügel spra
Ein Ober trat
den Tisch und
liegende Meerbrio
Sessel aufzurich
Empfangsbestätig
karnote daneben
änderte sich nich
wegtrat, hätte
Ehrfurchtsbezeug
Noch ehe die
verschwanden, h
die freie Linke
mal, du, Geiger
so?"
Radanyi Se
haft jung.
Licht der Lüfter
gelinden Wasser
lon vorbei, wä
machte: „Für
ich liebe!"
„Du liebst?"
Ueberrascht n
zu.
„Ich liebe
Er lachte vergn
Anderson
auf den weißen
blond ist dein K
Elemer nickte
blond — und
der Himmel zu
kann es — ad
es lieben kann!
Anderson
Flecken, das
Neuberte erre
Ecken van der
„Wie kommt
Hand unter de
„Ich dachte
„Du dachtest
„Man sagt
„So? — St
man es eben m
Die Zeitungen
Unsinn in die
mal ein Repo
er hinaus."
Radanyi g
Sekt hinunter
lichen fünf F
tig trifferlos
hätte ich am
Harald!"
„Du bist so
derson zögern
„Du auch!
„Ich fühle
Ton klang ei
„Und ich
Elemer schrof
Die hoch
des Amerika
chen — ich m
das Braut od
Radanyi
lung stand n
schrieben.
„Verzeih,
Hand über d
fragt! — Nic
„Sie ist
mers Finger
Stiel des Se
Harald g
„Ein Hoch
mein Lieber,
Sie trank
fen leer. M
hielt er zwei
geometrisch g
Radanyi
an und blick
deutet das.
„Nichts!
auch bedeute
faßt, das
nicht, daß d
„Das fin
„Bist du
„Ein hal
„Wie
mit dir tau
„Am Ei
Anderson
Bild in dem
über zwisch
war. Hag
schnittenes
bearbeitet
ten Blondh
ten Partie
zur Vegeis
Radanyi
Selbstteilt
Augen ver
„Du bi
„Nein!"
heftigen K
„Wir fü
denke doch,

So lange Herr Laudon senior lebte, war es Harry ein leichtes gewesen, Ellen von einem Monat zu anderen mit Versprechungen hinzuhalten; immer wieder hatten die verknöcherten kaufmännischen Grundsätze des alten Herrn in Aktion treten müssen, der seinen Sohn eher enterbt, als daß er eine Heirat mit einer Schauspielerin zugegeben haben würde.

Seit dem Tode des Vaters jedoch stand er ohne Deckung, während das junge Mädchen, die sich der Stärke der neu gewonnenen Position sehr wohl bewußt war, mit der Zeit immer leidenschaftlicher auf eine endliche gesetzliche Sanktionierung ihrer Beziehungen drängte.

Immerhin wäre Harry um einen letzten Ausweg nicht verlegen gewesen, aber er gab sich darüber keinerlei Illusionen hin, daß ihr ganzes Verhältnis nur noch einen losen, äußeren Zusammenhalt darstelle, unter dessen dünner Decke ein tiefinnerlicher, feindlicher Gegensatz schlummere.

Dennoch aber sei sie nicht imstande, auf ihre Ansprüche zu verzichten; Harry wisse sehr wohl, wie wenig ihr an seinem Reichtum und an seiner Person gelegen sei; sie verlange nur, daß er sie mit seinem Namen decke und als Ehrenmann für die Konsequenzen des einst gegebenen Ehrenwortes bis zur letzten Instanz eintrete.

Mit dieser Erklärung hatte sie hocherhobenen Hauptes den Salon verlassen und sich in ihr Schlafzimmer eingeschlossen.

Als Harry das Konversationszimmer des Westklubs betrat, kam ihm Paul Hausmann, den ein Klubdiener inzwischen von seiner Ankunft verständigt hatte, bereits aus der Tür des anstoßenden Spielsaals entgegen.

„Ich habe dich um diese Zusammenkunft gebeten, lieber Paul," begrüßte Harry den Freund, „um dir noch einmal mein aufrichtiges Bedauern darüber auszusprechen, daß ich mich bei deinem letzten Besuche von meiner Erregung in so unqualifizierbarer Weise habe hinreißen lassen!"

Mit einer abwehrenden Geste bewegte Paul die Hand.

„Die Sache ist begraben und vergessen, Harry! Ich habe deine Erregung recht wohl verstanden und sie dir darum auch nicht weiter nachgetragen! Und ich freue mich, daß du in deiner Zwischenzeit dein Unrecht eingesehen hast!"

Harry nickte zustimmend.

„Ja, Paul, ich habe mein Unrecht eingesehen, ich habe aber auch das andere eingesehen, daß ich mich bei der Abweisung deiner Schwester nicht beruhigen kann! Lotte muß die Meine werden! Um jeden Preis! Und du darfst mir deinen Beistand hierzu nicht verweigern!"

Paul zuckte die Achseln.

„Du weißt, Harry, daß ich mit deinem Wunsche durchaus sympathisiere. Du kennst aber auch Lottes Starrsinn und das Fiasko, das ich bereits einmal als dein Freiwerber gemacht habe!"

„Vielleicht bist du ein zweites Mal glücklicher, Paul! Ich bin zu jeder Konzession bereit, hörst du, zu jeder Konzession! Ich kann halt nicht von Lotte ablassen! Du ahnst ja gar nicht, wie mich die Sache bewegt! Dazu dann noch der unausbleibliche geschäftliche Aerger und liebenswürdige Auftritte mit Ellen! Manchmal möchte ich wirklich allen Mut verlieren!"

„Hast du dich denn mit Fräulein Walden noch immer nicht restlos auseinandergesetzt?" fragte Paul erstaunt. „Du sagtest mir doch bereits vor vier Wochen, daß dein Anwalt mit ihr wegen einer entsprechenden Abfindung in Verbindung getreten ist!"

„Justizrat Stern muß die Sache hervorragend geschickt angefangen haben!" war die höhnische Antwort. „Denn Ellen hat ihn einfach zur Tür hinauskomplimentiert und ihm rundweg erklärt, daß sie nur mit mir und sonst mit niemand anders verhandle! Ich bin, nebenbei gesagt, persönlich auch um keinen Schritt mit ihr weitergekommen. Sie beharrt auf ihrem Schein und hängt an mir wie eine lästige Kette! Das ist schließlich aber meine geringste Sorge; dergleichen Affären lassen sich schließlich noch mit Geld erledigen. Viel näher geht mir dagegen der Fall deiner Schwester! Glaubst du übrigens, Paul, daß bei ihr vielleicht irgend ein anderes Herzensinteresse vorliegt, das für sie bei Ablehnung meiner Werbung bestimmend gewesen sein kann?"

„Ein anderes Herzensinteresse?" wiederholte Paul nachdenklich. „Nicht, daß ich wüßte, Harry! Allerdings bin ich in letzter Zeit auch nur selten nach der Steglitzer Straße gekommen, um hierüber aus eigener Anschauung urteilen zu können! Soviel ich einmal gelegentlich von meiner Mutter hörte, bestand bei Lotte im vorigen Jahre eine ernsthafte Neigung für den damals bei uns verkehrenden Schriftsteller Kurt Rasmus. Wie dies Verhältnis aber jetzt liegt, entzieht sich völlig meiner Kenntnis. Ich weiß nicht einmal, ob Rasmus überhaupt noch in Berlin ist. Seit dem Tode meines Vaters habe ich ihn jedenfalls nicht mehr zu Gesicht bekommen!"

„Ich will und muß aber Gewißheit haben."

Harry war aufgesprungen und durchmaß mit großen Schritten die Weite des saalartigen Raumes.

„Es wird sich doch auf irgendeine Art feststellen lassen, ob zwischen Rasmus und Fräulein Lotte noch eine Verbindung besteht. Was meinst du, Paul, wenn wir ein Detektivbüro mit der Verfolgung der Angelegenheit betrauten?"

„Ein Detektivbüro? Nein, Harry!"

Ein Rest ritterlichen Empfindens regte sich in Paul.

„Ich kann doch unmöglich die Hand dazu bieten, daß meine eigene Schwester wie eine Verbrecherin überwacht und beobachtet wird!"

„Aber Paul, werde doch nicht sentimental!"

Mit ungeheucheltem Erstaunen sah Harry dem Freunde ins Gesicht.

„Die Inanspruchnahme eines Detektivbüros ist heutzutage doch eins der natürlichsten Dinge von der Welt!"

„Rede so viel du willst, Harry! Du wirst mich nicht überzeugen! Ich wünsche jedenfalls, daß meine Schwester von den Belästigungen eines derartigen Instituts verschont bleibt!"

Die letzten Worte Pauls waren mit einer solchen Entschiedenheit gesprochen, daß Harry einlenkte.

„Du hast recht, Paul!" sagte er begütigend. „Wenn ich es mir näher überlege, halte ich es auch für besser, daß Fräulein Lottes Name nicht erst durch die unkontrollierbaren Akten eines Detektivbureaus geschleift wird. Gegen eine Beobachtung des Herrn Rasmus wirst du aber jedenfalls nichts einzuwenden haben!"

„Bei Rasmus liegt die Sache natürlich anders! Obwohl ich auch in diesem Falle dringend bitten möchte, daß mit Rücksicht auf Lotte, die dabei doch immerhin interessiert sein könnte, eine eventuelle Observierung möglichst diskret und vorsichtig vorgenommen wird!"

„Das laß nur meine Sorge sein!" gab Harry zurück. „Ich habe einen Mann an der Hand, der seine Sache ganz vorzüglich machen dürfte! Du kennst doch wohl, wenigstens dem Namen nach, die „Weltauskunftei Helios" des Herrn von Jaroszinski in der Friedrichstraße! Nun, mit Hilfe dieses Herrn dürften wir uns sehr bald absolute Klarheit geschaffen haben! Vielleicht bist du morgen gegen 1 Uhr in meiner Wohnung, Paul! Ich werde Jaroszinski um dieselbe Zeit zu mir bescheiden, damit wir dann gleich gemeinsam über unser ferneres Vorgehen beraten können!"

* * *

Franz Xaver von Jaroszinski unterhielt seit einer Reihe von Jahren im südlichen Teile der Friedrichstraße unter dem wohlklingenden Namen „Weltauskunftei Helios" ein renommiertes Detektivinstitut.

Herr von Jaroszinski entstammte einem vornehmen polnischen Adelsgeschlecht, er hatte auf dem Bromberger Gymnasium eine gute Schulbildung erhalten, alsdann auf verschiedenen deutschen und ausländischen Hochschulen Jura studiert und sein nicht unbeträchtliches Vermögen durch Spiel, Rennsport und andere kavaliermäßige Neigungen allmählich bis auf einen geringen Rest aufgebraucht.

Eine Regelung seiner Verhältnisse durch eine reiche Heirat zerschlug sich noch kurz vor der ehelichen Verbindung; die Schulden und Verpflichtungen wuchsen ihm jetzt rasch über den Kopf, und eines Tages fand sich Jaroszinski, nachdem er durch eine Wechselfälschung mit dem Moabiter Strafgefängnis Bekanntschaft gemacht hatte, für alle Zeiten außerhalb des unsichtbaren Ringes seiner einstigen gesellschaftlichen Kaste.

Eine Reihe von Versuchen, sich als Buchmacher, Spezialitäten-Theateragent und Geschäftsführer eines Aschinger-Ausschanks eine neue Existenz zu gründen, mißlangen.

Die Bedrängnisse Jaroszinskis steigerten sich allmählich mehr und mehr; da wurde er eines Tages auf dem Karlshorster Rennplatz mit einem etwas anrüchigen Geldmann aus dem Berliner Osten bekannt, der seit längerer Zeit bereits die Einrichtung eines Privatdetektivinstituts plante.

Der weltbekannte, sprachkundige Pole mit dem riesigen Durchzieher auf der linken Wange schien dem skrupellosen Kapitalisten eine durchaus geeignete Persönlichkeit, der er die Repräsentation und Direktion seiner neuen Gründung mit voller Zuversicht anvertrauen konnte.

Auf der Basis eines Gesellschaftsvertrages, bei dem Jaroszinski außer einer Einlage von hundert Mark nur seinen adligen Namen und seine ausgebreitete Bekanntschaft mit allen Verhältnissen der Berliner Aristokratie und Finanzwelt beisteuerte, kam schon am nächsten Abend eine Einigung zustande.

Vier Wochen später figurierte Jaroszinski auf seinen Visitenkarten als Direktor und Mitinhaber der „Weltauskunftei Helios", die unter der Devise: „Diskret, reell und vorschußlos" Beobachtungen und Ermittelungen in allen Vertrauensangelegenheiten über Vorleben, Lebensweise, Ruf, Vermögen usw. von Personen jeden Standes an allen Plätzen der Welt versprach.

Das geschickt inszenierte Institut, das schon in den ersten Monaten mit einem Heiratsvermittelungsbureau vereinigt wurde, blühte unter Jaroszinskis Leitung rasch auf, zumal nachdem mehrere große Skandalprozesse der Hautefinance den Ruf des Direktors als eines Spezialisten in Ehescheidungssachen begründet hatte.

Nach kurzer Zeit galt Jaroszinski für den selbstverständlichen Berater und Vertrauensmann des gesamten Tiergartenviertels, in allen größeren Städten Deutschlands und des Auslandes entstanden Filialen und Zweigbüros des sich ständig vergrößernden Unternehmens.

Und als erst ein bekannter Berliner Komiker das Leitmotiv des Helios „Diskret, reell und vorschußlos" im Refrain eines zündenden Kuplets verarbeitet hatte, das er allabendlich unter tosendem Beifall im Wintergarten vortrug, da war der Ruf der jungen Gründung unerschütterlich geworden.

Nach dreijährigem Bestehen belief sich das Berliner Personal des „Helios" bereits auf hundert Köpfe, so daß die Firma mit der Jahrhundertwende aus einem kleinen, dunklen Hause in der Krausenstraße, in dem ihre Wiege gestanden, in einen modernen, neuen Geschäftspalast der südlichen Friedrichstraße übersiedeln konnte.

„Es würde also Ihre Aufgabe sein, Herr von Jaroszinski, das Tun und Treiben dieses Herrn Rasmus bis in die kleinsten Details auszuforschen!"

Mit diesen Worten lehnte sich Harry Laudon nachlässig in seinen Schreibtischsessel zurück und streifte mit dem spannenlangen Nagel des kleinen Fingers der linken Hand die Asche seiner Zigarette ab.

Fortsetzung folgt.

Die Rettung der Alhambra

Skizze aus dem Jahre 1812 von Ilse Charlotte Noack.

Bläuliche Abendschatten umschlichen die Häuser Granadas, tasteten an den Berghängen des Darro empor und griffen zögernd nach den noch im Purpur der sinkenden Sonne glühenden Zinnen und Türmen der Alhambra. Verstohlen folgte ein junger Mann, in unauffälliger Kleidung, den großkrempigen Hut tiefer als gewöhnlich ins Gesicht gedrückt, dem talfüllenden Dunkel. Da, wo die Häuser begannen, sich enger aneinanderzureihen, stieg er zum Darro hinunter und setzte sich am Rande des Flußbettes auf einen Steinblock, den wilde Rosenbüsche fast verbargen. Erst als das lärmende Leben der Straße unter den Schleiern der sternfunkelnden Nacht in Stille erstarb, schlich er aus seinem Versteck und fand sicheren Fußes den Pfad zu einem weißgetünchten Hause, dessen hintere Wand aus dem Gestein des Alhambrahügels gewachsen schien. Ohne Mühe gelangte der Mann auf das flache Dach und mit Hilfe eines Strickes vor ein in den Hof schauendes, vergittertes Fensterchen.

Klopf, klopf, klopf! — Schläft sie so fest? Oder ist sie nicht daheim? — Noch einmal: Klopf, klopf, klopf! — Ein leises Rascheln. Stille voll Horchen und Warten. Dann öffnete sich lautlos das schmale Fenster.

„Mariano?" —

„Ja, ich, Rosita! Die Sehnsucht trieb mich. Drei Tage gab mir mein Kapitän frei. Trotz der feindlichen Besatzung kam ich!"

„O wärest du ein, zwei Tage später gekommen! Morgen, Liebster, ziehen die Franzosen ab. Der Adjutant des Obristen hat es mir selber gesagt."

„Ein französischer Offizier? Dir gesagt?"

„Er wohnt bei uns im Hause."

„Hm! Warum hat er es nicht deiner Mutter gesagt?"

„Er war stets so roh gegen sie, daß ich ihn bedienen mußte."

„Hm! Und gegen dich war er höflich? Vielleicht sogar liebenswürdig! Und du ihm gegenüber auch?"

„Ich mußte ja, damit uns die Feinde nicht das Haus in Brand steckten! Er hat mir auch einen großen Dienst erwiesen. Die Franzosen wollen nämlich die rote Burg in die Luft sprengen, und unser Haus bleibt verschont."

„Wie? Was sagst du? Die Alhambra, das Wahrzeichen unserer Heimat? Sag' nein, Rosita!"

„Doch, doch, Mariano! Sie sagen, die Burg sei eine Festung oder könne als solche dienen. O sie haben soviel zerstört! Morgen nacht, nach ihrem Abzuge — —"

„Und du tatest nichts, um dieser sinnlosen Zerstörung . . .?"

„Wie konnte ich? Dank allen Heiligen, daß der Mutter und mir nichts geschieht. Es war nicht leicht —!"

„Hm! Nicht leicht! Die Heimat galt dir nichts, aber für dein Leben bezahltest du jeden Preis!" Aus dem erregten Flüstern wurde ein verhaltener Schrei, den Schmerz und Enttäuschung durchzitterten. „Rosita! Du! Du!"

„Nein, Liebster, nicht das! Ich vergaß dich nicht!"

„Aber verrietst mich! Treulose! Vergaßest die Heimat. Ich kämpfe Tag und Nacht in Schluchten und Felshöhlen gegen den raubgierigen Franzosen und du — genug! Lebewohl!"

Marianos Füße verließen die Brüstung, ungestüm zogen seine Hände am Stricke. Zwei zitternde Mädchenarme griffen durch das Fenstergitter. „Um aller Heiligen willen! Was willst du tun?"

„Den Feind vernichten, die Heimat retten! Dich jedenfalls vergessen!"

„Sie werden dich fassen!"

Ein leises Hohnlachen. „Vielleicht wird die Zündschnur angesteckt, ehe die Franzosen — —!"

„Mariano!" Laut gellte der Schrei. Die zitternde Angst um das Leben des Geliebten bannte jede Vorsicht.

Doch schon stand Mariano auf dem Dache. Kein Flehen, kein Liebeswort bewegte ihn zur Umkehr. Im unteren Stockwerk klappte eine Tür. Rauh klang eine Männerstimme herauf. Zaghaft schloß Rosita das Fenster und schlüpfte unter ihre Bettdecke. Mit brennenden Augen und angstvoll schlagendem Herzen horchte sie auf jedes Geräusch.

Wurde der Geliebte entdeckt? Zwar war Mariano einer der Verwegensten und Geschicktesten, die den Franzosen im Kleinkriege zu schaffen machten. Aber der Feinde waren zu viel. Fluch der Franzosenmeute, die in das stolze Spanien eingedrungen! Fluch dieser raubgierigen Horde, die ihr den Geliebten nahm!

„Mariano! Mariano!" Die wollene Bettdecke erstickte das Wimmern und trank die Tränen der Verzweifelten. —

Als des Morgens Lichtfülle durch das Fensterchen lugte, schaute ihr ein grammumflortes Augenpaar entgegen, und alle Sonnenstrahlen, die im Laufe des Tages ihr Gold in das Dunkel des Hauses warfen, sahen ein zitterndes Mädchen immer wieder mit gerungenen Händen vor das Muttergottesbild treten.

Als der französische Offizier sich vor dem Abmarsche suchend nach der Tochter seiner Wirtin umsah, war Rosita aus dem Hause entwichen. Die atemberaubende Angst peitschte sie den Berghang hinauf, unbekümmert ob die wildwuchernden Feigendisteln haltgebietend an ihrem leichten Kleide zerrten. Sie dachte nur eins: Mariano zurückzuhalten vom Tode, den er sich und den Franzosen zugedacht hatte.

Wo aber sollte sie den Geliebten finden? Wo ihn suchen, ohne von den rohen Feinden entdeckt zu werden? — Vorsichtig vermied sie jeden begangenen Weg und erreichte ungesehen das zerfallene Gemäuer, das die beiden äußersten Türme verband. Erschöpft kauerte sie nieder, immer wieder den Himmel um Hilfe flehend, an der eigenen Kraft verzagend.

¡We unheimlich die Stille war!

Heiß und flimmernd lastete die Sonne auf den gelbroten Steinen. Kein Vogellaut. Nicht einmal ein Ulmenblatt bewegte sich. Konnte auch der helle Mittag kalte Schauer durch die Adern rinnen lassen? . . . Kein Ton durchzitterte die Einsamkeit. Waren die Franzosen schon abgezogen? Ganz heimlich durch das Genistal? Ehe Mariano seinen Plan ausführen konnte?

Da — plötzlich! „Schmerzensreiche Mutter Jesu!" Rosita preßte die fiebernden Hände entsetzt an die zuckenden Schläfen. Die Erde bebte. Dröhnen und Krachen zerriß die Stille. Berstendes Gestein polterte in die tiefe Schlucht.

Rosita hob nicht mehr den irren Blick. Hilflos in sich zusammengesunken, erwartete sie den Tod, der sie mit Mariano wieder vereinte.

Vergeblich! Stille herrschte wiederum. Verstört fuhr Rosita empor. Verschmähte der Tod sie auch? Und Mariano lag unter den Trümmern der roten Burg begraben. Zu ihm!

Ohne um sich zu blicken schleppte sie sich an dem zerfallenen Gemäuer entlang. War nicht alles gesprengt? Noch standen die zinnengekrönten Türme des Königspalastes unversehrt da. Aber was galt ihr das Wahrzeichen der Heimat ohne Mariano . . . Nun stand sie an dem alten Damasturme. Dort auf der offenen Galerie winkte das Wiedersehen mit dem Geliebten. Ein Sprung durch den säulengetragenen Erkerbogen endete alle Not.

Steinbesät und grünbewuchert gähnte die Tiefe. Ein Schwindel erfaßte Rosita, als sie sich hinausbeugte, und des Lebens starker Trieb zog die Todsuchende zurück.

„Rosita!"

Wild sah sie sich um. Da — der vom unversehrten Primadorturme herabkam — — war Mariano.

„Zurück, Rosita! Ich weiß nicht, ob auch hier Zündschnüre liegen. Die im Löwenhofe habe ich zerschnitten. Aber hier — jeden Augenblick kann der Tod — — —"

Fest schlangen sich des Mannes Arme um das zitternde Mädchen und zogen es in das schützende Dunkel des dichten Ulmenwaldes. Sehnen und Bangen lösten sich in befreiende Tränen. Demut bezwang den Zorn, und vor der Liebe beugte sich der Mannesstolz. —

Noch ehe die Bewohner Granadas, neugierig und zaghaft, truppweise auf den Alhambrahügel stiegen, um die Sprengungsschäden zu sehen, gingen zwei Glückliche Hand in Hand zu den duftenden Jasminbüschen des Darrotales hinab. Nur einmal, vor der letzten Wegbiegung, hoben sie den Blick zu der stolzen Burg und grüßten in ihr die Freiheit der Heimat.

Der Kalbskopf Johannes des Täufers

Auf der Generalprobe zu „Johannis" von Sudermann saßen Dichter, Direktor und Regisseur, alle in furchtbarer Aufregung ob des Gelingens des großen Wagnisses, in nervöser Unruhe im Zuschauerraum, und diese ungewisse Spannung übertrug sich auch auf die Bühne, wo Agnes Sorma, die spätere Gräfin Minotti, gerade den letzten Akt des Dramas spielte. Salome in aufgepeitschter Leidenschaft verlangt vom Tetrarch den Kopf des Täufers. Joseph Kainz, der den Heuschreckenfresser darstellte, hatte seinen lustigen Tag. Und in dem Augenblicke, als die Spannung ihren Gipfelpunkt erreicht hatte, der Mohrenhenker das Haupt heruntergeschlagen hatte, erscheint Kainz höchstpersönlich auf der Bühne und überreicht der Salome, alias Sorma, einen Kalbskopf mit einer Zitrone in der Schnauze. — Es war aus!

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Original-Roman von J. Schneider-Foerstl

13. Fortsetzung.

Harald Anderson zeigte beide Reihen seiner festen, weißen Zähne, sein Gesicht, dem so ganz und gar jede Rundung und Weichheit fehlten, verriet nicht nur Neugier. Die straff gezogenen Nasenflügel sprachen von Erregung.

Ein Ober trat mit devoter Verbeugung an den Tisch und überreichte Radanyi zwei versiegelte Wertbriefe. Elemer setzte, ohne sich im Sessel aufzurichten, seinen Namen unter die Empfangsbestätigung und legte eine Zehndollarnote daneben. Die Miene des Kellners veränderte sich nicht, aber die Verneigung, als er wegtrat, hätte bei jedem Hofzeremoniell als Ehrfurchtsbezeugung für eine Majestät gepaßt.

Noch ehe die Briefe in Elemers Brusttasche verschwanden, hatte Anderson seine Hand auf die freie Linke des Freundes gelegt. „Sag einmal, du, Geigerkönig, für wen wucherst du denn so?"

Radanyis Gesicht wurde weich und kinderhaft jung. Seine Augen glänzten in dem hellen Licht der Lüster auf, wie Sonnenflecken auf spiegelnden Wassern. Abwesend sah er an Anderson vorbei, während er ihm sein Geständnis machte: „Für ein süßes blondes Mädchen, das ich liebe!"

„Du liebst?" entfuhr es Anderson. —

Ueberrascht wandte sich ihm Radanyis Blick zu. „Ich liebe. Ja! — Du erlaubst es doch?" Er lachte vergnügt auf.

Andersons Hand drückte die seinen zitternd auf den weißen Seidendamast des Tisches. „Und blond ist dein Mädchen?"

Elemer nickte rasch hintereinander. „Ja, — blond — und blaue Augen hat es, so blau, wie der Himmel zuhause über der Pußta und lieben kann es — ach Harald, wenn du wüßtest, wie es lieben kann!"

Andersons Gesicht zeigte zwei dunkelrote Flecken, das untrüglichste Zeichen, daß er aufs Aeußerste erregt war. „Dann ist es gar nicht Ellen van der Veldt?"

„Wie kommst du darauf?" Radanyi zog die Hand unter der des Freundes heraus.

„Ich dachte nur —"

„Du dachtest? — Erlaube, auch Gedanken haben einen Untergrund!"

„Man sagt es allgemein!"

„So? — Sagt man das? — Dann nimmt man es eben mit der Wahrheit nicht sehr genau. Die Zeitungen haben kürzlich auch solch großen Unsinn in die Welt gesetzt. Wenn mir noch einmal ein Reporter auf das Zimmer kommt, fliegt er hinaus."

Radanyi goß rasch nacheinander zwei Gläser Sekt hinunter. Rücksichtslos fuhr er mit sämtlichen fünf Fingern der Rechten in sein sorgfältig frisiertes Haar. „Daß du so etwas glaubst, hätte ich am wenigsten für möglich gehalten, Harald!"

„Du bist so oft bei van der Veldt!" sagte Anderson zögernd.

„Du auch!" kam es prompt.

„Ich zähle nicht für Ellen!" Aus Andersons Ton klang eine gewisse Wehmut.

„Und ich will nicht gezählt sein!" erwiderte Elemer schroff.

Die hochaufgeschossene, überschlanke Gestalt des Amerikaners reckte sich. „Und dein Mädchen — ich meine dein blondes Kind — ist dir das Braut oder nur Geliebte?"

Radanyi antwortete nicht. Aber die Abweisung stand nur zu deutlich auf seinem Gesichte geschrieben.

„Verzeih, Elemer!" Harald reichte ihm die Hand über den Tisch. „Ich habe ungeschickt gefragt! — Nicht wahr?"

„Sie ist mir Braut!" kam es erregt. Elemers Finger spannten sich fest um den hohen Stiel des Sektglases.

Harald goß es voll, daß es überschäumte „Ein Hoch auf die Braut und auf dein Glück, mein Lieber, und auf das ihre!"

Sie tranken die Kelche bis zum letzten Tropfen leer. Als Elemer den seinen zurückstellte, hielt er zwei Hälften in der Hand. Er war fast geometrisch genau in der Mitte abgesprungen.

Radanyi sah ihn aus jäh erblaßtem Gesichte an und blickte dann auf den Freund. „Was bedeutet das, Harald?"

„Nichts!" lachte Anderson. „Was sollte es auch bedeuten! Du hast ein bißchen fest zugefaßt, das ist alles. Ich wußte übrigens gar nicht, daß du abergläubisch bist!"

„Das sind die Zigeuner alle!"

„Bist du ein Zigeuner, Elemer?"

„Ein halber!"

„Wie interessant. — Ich wollte ich könnte mit dir tauschen!"

„Um Ellen van der Veldt willen?"

Anderson nickte resigniert und besah sein Bild in dem wandhohen Spiegel, der ihm gegenüber zwischen zwei Marmorsäulen eingelassen war. Hagere Formen, ein eckiges, scharf geschnittenes Gesicht, das jeden Tag vom Friseur bearbeitet wurde, von dem etwas widerspenstigen Blondhaar angefangen bis zu der allerkleinsten Bartstoppel. Gar nichts, das ein Mädchen zur Begeisterung entflammen konnte.

Radanyi lachte. Er hatte die schweigende Selbstkritik des Freundes mit aufmerksamen Augen verfolgt.

„Du bist nicht mit dir zufrieden, Harald?"

„Nein!" Es wurde obendrein von einem heftigen Kopfschütteln begleitet.

„Wir sind samt und sonders undankbar. Bedenke doch, daß unsere Stammeltern nach Darwin Affen gewesen sind. Haben wir uns trotz allem nicht herrlich entwickelt, insbesondere wir beide?"

Andersons Lachen, das diesem Ausspruch Radanyis folgte, rief ein halbes Dutzend von Amerikanern herbei, die sich alle in der Nische häuslich niederließen. Man lachte, trank, politisierte, schloß Wetten ab, vereinbarte Zusammenkünfte, nur von Geschäften sprach man nicht.

Es war schon gegen ein Uhr, als Radanyi die breite, mit tiefrotem Plüsch belegte Treppe seines Hotels hinaufstieg. Er hatte vier Zimmer der ersten Etage für sich gemietet. Der Wein prickelte ihm in den Gliedern, nur seine Füße waren etwas unbeholfen schwer. Aber gerade deshalb wollte er den Lift nicht benützen. Das Gehen brachte wieder etwas Leben in die Schenkel.

Er fühlte keinen Schlaf und warf sich angekleidet auf die breite Ottomane in seinem Schlafzimmer. Er rückte etwas zur Seite, um dem Bild seiner Träume Platz neben sich zu machen. „Süße, kleine Eve Mi!"

Er glaubte ihren Körper dicht an dem seinen zu fühlen. Weich und zärtlich strichen seine Finger über die Seide des Kissens, das neben ihm lag. Genau so zart waren ihre Wangen. Er griff hastend in die innere Tasche seines Rockes, warf die beiden Wertbriefe achtlos auf den zunächstliegenden Stuhl und holte seine Brieftasche heraus. Sie hatte ihm damals beim letzten Abschiednehmen ihr Bild in seinen Mantel geschoben. Er hatte es erst einige Stationen später entdeckt. Das war sein kostbarster Besitz, den er immer mit sich trug und auch nun wieder in Händen hielt, ihn zu besehen. „Eve Mi! — Eve Mi!"

Er umschloß es in der Wölbung seiner Handflächen, als sei es die Braut selbst, die er umfangen halte. Seine Küsse brannten auf ihrem Munde. Jeder Zug ihres Gesichtes entfachte neue Sehnsucht in ihm. Er vermochte nicht mehr ruhig zu liegen, sprang auf und begann hin und her zu laufen, immer noch das Bild umschließend.

„In vier Wochen, Eve Mi! — In vier Wochen!" sagte er vor sich hin. Ob sie sich wohl Gedanken machte, warum er nicht schrieb. Aber sie wußte ja, daß er ganz ihr eigen war, daß er wiederkam, daß sie auf ihn zählen durfte. Nein, sie würde nicht an ihm zweifeln.

Er griff mit der rechten nach seinem Taschentuche, es war ihm mit einem Male ganz heiß geworden. Er hatte es in seinem Fracke stecken gehabt und fühlte wie etwas Schneidendes ihm das Blut von den Fingern rinnen ließ. Erschrocken riß er den ganzen Inhalt der Tasche heraus und hielt die untere Hälfte des zerbrochenen Sektglases in der Hand.

Ratlos erstaunt drehte er das Stück zwischen den Fingern. Wie kam das an diesen Platz? Er konnte sich absolut nicht erinnern, es eingesteckt zu haben. Das war doch zu sonderbar.

Eva Marias Bild zur Seite legend, damit es nicht durch sein Blut beschmutzt werde, das von seinem rechten Daumen rann, drückte er auf einen der Elfenbeinknöpfe nahe der Eingangstüre.

Fast unmittelbar darauf erschien ein Bediensteter und frug nach seinen Wünschen.

„Etwas heißes Wasser und einen Streifen Gazeverband" ersuchte Radanyi und sah dabei dem Manne forschend ins Gesicht. Es war ihm so bekannt, aber er wußte nicht, wo er es unterbringen sollte.

Da war es auch schon wieder verschwunden, denn der Diener hatte sich sofort wieder zum Gehen gewandt, das Verlangte herbeizuholen.

Radanyi vergaß vollständig auf seine Schnittwunde und strengte sein Gedächtnis an. Wo hatte er nur diesen Menschen schon gesehen? — Oft gesehen? — Eine Erregung desselben war ihm insbesondere im Erinnern haften geblieben. Er sah ihn mit erhobenen Armen, etwas in Schränke legen oder aus ihnen herausnehmen. — Er verbiß sich ganz darein, das Wann und Wie zu finden. Aber es war zwecklos. Er fand es nicht.

Inzwischen war der Bediente schon wieder zurückgekommen. Ohne zu fragen oder viele Worte zu machen, wusch er den verletzten Daumen, ließ einen Tropfen karbolähnlich riechenden Oeles darüber tropfen und machte einen kunstgerechten Gazeverband um das ganze Glied.

Radanyi hatte ihm wortlos zugesehen. Er ärgerte sich, daß sein Gedächtnis ihn so im Stiche ließ.

„Wünschen Herr Radanyi sonst noch etwas?" kam es höflich.

„Nein! Danke! — Aber sagen Sie einmal," er hielt den Mann an den glänzenden Knöpfen seiner Livree fest, „haben wir uns nicht schon irgendwo gesehen oder auch gesprochen oder so — ich finde absolut nicht mehr, wann und wo das gewesen ist!"

Ein flüchtiges Lächeln zuckte über das Gesicht des Bediensteten. „Jawohl, Herr Radanyi! — Ich stand früher im Dienste des Grafen Warren in Wien und hatte die Ehre Ihr persönlicher Diener zu sein, als Sie damals von der Pußta herauf in das Haus in der Herrenstraße kamen!"

Radanyis ganze Gesicht strahlte. „Ja! Wahrhaftig. Und Sie haben mir damals am ersten Tage beim Umkleiden geholfen!"

„Jawohl, Herr Radanyi!"

„Damals und heute!" Elemer lachte. „Und wie geht es Ihnen hier?"

„Nicht gut? — Ich dächte, gerade hier sei so recht der Boden, sich Geld zu holen!"

„Schon, Herr Radanyi. Aber man wird auch leichtsinnig dabei. Man kommt in allerlei Gesellschaft, sieht den Prunk und den Luxus, weiß wie's die anderen treiben, denen der Dollar angeboren ist, und das — das hat mich ruiniert!"

„Sie wollten es auch so haben?" frug Elemer.

„Ja, ich wollte es auch so haben?" Herr Radanyi. Weniger für mich, als für meine Frau und meine Kinder. Ich habe angefangen zu spielen. Erst mit kleinen Summen, dann mit großen, habe wechselnd Glück gehabt, aber dann hat es mich verfolgt, als ob ich einem Falschspieler in die Fänge gegangen wäre. Schlag auf Schlag verlor ich. Und immer wieder begann ich von neuem, weil ich glaubte, einmal müsse es doch wieder anders kommen. Aber es blieb immer wie es war. Und jetzt stecke ich bis über den Hals in Schulden und es wird nicht mehr lange dauern, werde ich hier vor die Türe gesetzt sein. Zu spielen ist dem Personal verboten. Es hilft eben alles zusammen, daß ich nicht mehr herauskomme aus dem Schmutz. Schon seit acht Tagen trage ich mich mit dem Gedanken, wie ich mich und Frau und Kind aus dem Leben schaffe."

„Das ist feige!" sagte Radanyi mit einem kühlen, abweisenden Blick.

„Feige?" Der Mann lachte bitter auf. „Das sagt man, wenn man die Not nicht kennt. Sie wissen nicht, was das ist, Herr Radanyi: ein krankes Weib zuhause, das vor Kummer und Aufregung dahinsiecht und nicht einmal mehr eine Träne findet, und die Kinder — wenn ich heimkomme, hängen sie an meinem Rocke und betteln um ein Stück Brot und ich kann ihnen keins geben, muß zusehen, wie sie hungern und matt und hager werden, weil alles, was ich verdiene, den Spielerkomplizen gehört. Das ist das weniger feige, wenn ich der ganzen Misere so bald als möglich ein Ende mache!"

Elemer entledigte sich, ohne etwas zu sagen, seines Frackes. Behutsam hatte der Bediente mit zugegriffen und schob vorsichtig den Aermel über den Verband des Fingers. Dann kniete er nieder und löste ihm die Schuhbänder. Alles, als sei er noch in Warrens Diensten.

„Wie heißen Sie?" frug Radanyi.

„Rinker! — Konstantin Rinker!"

„Wie hoch beläuft sich Ihre Spielschuld?"

Der Mann erhob sich verlegen und machte eine abwehrende Bewegung. „Ich weiß schon, Herr Radanyi. Sie wollen mir helfen. Aber es hat keinen Sinn. Das Geld wäre für Sie so viel wie verloren. Es würde ein halbes Menschenalter dauern, bis ich die Summe wieder zurückbezahlen könnte."

„Sind es mehr wie zweitausend Dollar?"

„Nein! Um hundert weniger!"

Elemer nahm die beiden Wertbriefe vom Tische und reichte sie Rinker. „Nehmen Sie! Das reicht gerade."

Der wußte nicht, wie ihm geschah. Da hatte ihn der Geigerkönig schon vor die Tür geschoben und drehte den Schlüssel hinter ihm im Schloß.

„Herr Radanyi — Herr Radanyi!" hörte er draußen rufen.

„Gehen Sie!", gab er gedämpft zurück. „Machen Sie Ihre Schulden quitt und kaufen Sie Ihren Kindern Brot — und spielen Sie nicht wieder!"

„Nie wieder!" Dann ein rauhes Aufschluchzen.

Rinker kniete vor der Schwelle und preßte sein Gesicht gegen die Wandung der hohen Flügeltüre, hinter der Radanyi sich zur Ruhe legte. „Gott segne ihn! — Gott segne ihn!" Es war seit Monaten das erstemal, daß Rinker wieder zu seinem Gotte mit einer Bitte kam.

Gleich einem orangefarbenen Vorhang hing der Abendhimmel über der Millionenstadt Neuyork. Dieses Rotgelb drang selbst durch die Schicht von Dunst und Dampf und aufsteigenden Nebeln, welche über dem endlosen Häusergewirr lagerte. Die Straßen erschienen wie mit einer okergelben Flut übergossen. An den teufenden von Fenstern rann sie herab und tauchte alles in ein unwirkliches, wesenloses, unirdisches Licht. Die Wolkenkratzer tauchten wie Gralsburgen aus der mattgoldenen Helle, ihre Fenster brannten, die Mauern schienen aus gleißendem Erz geformt. Die mächtigen bronzefarbenen Zeiger der Riesenuhr an einem der Geschäftshäuser erschienen wie aus reichem Gold gehämmert. Man staunte über das seltene Schauspiel. Aber man blieb nicht stehen. Neuyork hatte keine Zeit für Natur und Sentimentalität. Unaufhaltsam weiter raste die Zeit und mit ihr die Menschen.

Elemer Radanyi stand an einem der Fenster seiner Mietwohnung im Astorhotel und sah an die rasch verblassende Glut des Himmels, der sich ihm in engem Umkreis bot. Er empfand urplötzlich ein lebhaft schmerzliches Sehnen nach zu Hause. Nach der Pußta mit ihrer unendlichen Weite. Nach der zarten Gestalt der Mutter und dem gütigen Gesichte des Großvaters. Nach dem Ccikos und seinen Pferden, nach dem trägen Wasser des Hortobagy und der armseligen Lehmbütte, in der die alte Karin wohnte.

„Karin!"

Die Sterne hatten doch getrogen. Es war wohl ein Schatten in sein Leben gefallen — damals, als er sich mit Eva Maria entzweite — aber es war alles wieder gut geworden. Eve Mi war sein. Möchte kommen was wollte, wenn sie sein Weib war, würde auch das Schlimmste zu ertragen sein.

Er verschränkte beide Arme und starrte nachdenkend in die immer mehr verlöschende Glut. Wie würde das sein, wenn sie ihm einmal ganz zu eigen war. Er sah sich vor ihr knien, den Kopf in wonnevollem Ausruhen in ihren Schoß gelegt, wie damals an dem Abend, ehe er von ihr ging. Er glaubte die Kühle ihrer Finger an seinen Wangen fühlen und ihre Tränen zu verspüren, wie sie auf seine Hände rannen. So — genau so würde sie vielleicht nun weinen, weil er nichts von sich hatte hören lassen, acht volle Monate lang. — Arme kleine Eve Mi!

Ein Jahr lang hatte er warten wollen, ihr Nachricht von sich zu geben, aber er konnte nicht mehr. Jetzt — jetzt sofort sollte Sie ein paar Zeilen haben, daß sie wußte, daß er ihrer gedachte.

Mit ein paar Schritten war er am Schreibtisch, riß eines der Schubfächer auf und entnahm ihm einen der großen Leinenbogen, auf die er zu schreiben pflegte. Als wäre nun jede Minute ausschlaggebend, so hüpfte die Feder über das geraubte Papier.

Mein blondes Lieb!

Seit jenem Abend, an dem du mich zum Glücklichsten aller Sterblichen gemacht hast, sehnt sich jeder Nerv meines Lebens nach dir, Eva Maria! Aber erst heute kann ich dir schreiben, ich vermag dir ein Heim zu bieten, das deiner würdig ist. Das war auch der Grund meines Schweigens und dann auch der, daß ich wußte, du würdest niemals an mir zweifeln. So wahr der Himmel über der Pußta steht, so sicher durftest du auf mich hoffen. Du weißt es ja. In vier Monaten läuft mein Kontrakt ab. Und dann komme ich, Eve Mi, dich mir zu holen. Der Gedanke macht mich zeitweise schwindelnd vor Glück. Ich danke dir für deine Treue und daß du mir deine Liebe bewahrt hast. Von heute ab sollst du mit jedem Dampfer eine Post von mir bekommen. Hast du geweint um mich, mein armes Lieb?

Vergib mir, wenn ich dir weh getan habe, und harre nun auch noch diese kurze Spanne Zeit in Treue deines

Elemer.

NB. Kannst du mir ein neues Bild von dir schicken? Das andere von dir geschenkte ist kaum mehr kenntlich. — Ahnst du weshalb. Wenn du zu Meister Haller kommst, dann sag ihm, daß ich in Bälde wiederkäme — Ich habe ihm bereits in Hamburg zu wissen gemacht, daß du meine Braut bist.

Nochmals in Treue

dein Elemer.

Radanyis Hände zitterten, als er die Adresse schrieb. Wann ging der nächste Postdampfer nach Europa?

Er klingelte und ersuchte um den Ueberseekurs.

Rinker, der Tagesjour hatte, versprach sofort nachzusehen. Als er wieder zurückkam, legte er den aufgeschlagenen Kurs der Postdampfer vor ihn hin. „Und eine Neuigkeit habe ich auch für Sie, Herr Radanyi!" meinte er schmunzelnd.

„Das wäre?" Radanyi sah ihn gespannt an.

„Kennen Sie den Herrenreiter Gellern?"

„Ja doch, was ist mit ihm? — Doch nicht verunglückt?"

„Nein! — Aber er hat sich verheiratet, und zwar mit der Komtesse Warren!"

Zwei weitgeöffnete Augen starrten Rinker an. Radanyis Gesicht ist verändert, wie das eines Menschen, der im Todeskampfe steht. Ganz bleich und verzerrt heben sich die einzelnen Züge von der Muskulatur des Fleisches ab! „Sie haben sich getäuscht, Rinker!" würgt er mühsam hervor. Reglos liegen seine Hände ineinandergekrallt.

„Ich habe mich sicher nicht getäuscht, Herr Radanyi!" Es kommt stockend und unsicher. Ein Verstehen dämmert in dem Bediensteten auf.

Aber er kann nicht mehr anders, ein Zurücknehmen ist unmöglich. Langsam, zögernd nimmt er ein Blatt aus der Tasche, es ist aus einer illustrierten Zeitschrift herausgeschnitten und sorglich zusammengefaltet. Dann reicht er es dem Geigerkönig.

„Hier — hier — steht es, Herr Radanyi".

Vor Elemers Augen tanzten rote Punkte, werden schwarz und grün und wieder rot und wieder schwarz und wieder grün. Sein Gesicht ist grau. Immer wieder liest er die eine Zeile der Familiennachrichten des Wiener Journals von vorne:

„Der bekannte Herrenreiter Gellern hat sich vergangenen Dienstag mit der Komtesse Warren, der einzigen Tochter des Grafen Warren, vermählt."

„Vermählt! — Vermählt!"

Beide Hände drückte Radanyi gegen den Mund. Hat er geschrien? — Er weiß es nicht. — Er sieht nur, daß zwei angsterfüllte Augen an seiem Gesicht hängen. „Gehen Sie, Rinker! — Gehen Sie! — Ich finde alles allein!"

Er wußte nicht, was er allein finden wollte. Nur einen Zweiten konnte er jetzt nicht neben sich brauchen.

Seine Hände ballten sich um das Blatt. Noch ehe der andere die Türe hinter sich ins Schloß drückt, bricht er in einem Stuhl zusammen.

„Herr Radanyi!"

Abwehrend hebt dieser die Hand. „Gehen! — allein sein!" —

(Fortsetzung folgt)

So lange Herr Landon senior lebte, war es Harry ein leichtes gewesen, Ellen von einem Monat zu anderen mit Versprechungen hinzuhalten; immer wieder hatten die verlockendsten kaufmännischen Grundsätze des alten Herrn in Aktion treten müssen, der seinen Sohn eher enterbt, als daß er eine Heirat mit einer Schauspielerin unterschreiben würde.

„Rede so viel du willst, Harry! Du wirst mich nicht überzeugen! Ich wünsche jedenfalls, daß meine Schwester von den Erklärungen eines derartigen Individuums verschont bleibt!"

Die letzten Worte Pauls waren mit einer solchen Entschiedenheit gesprochen, daß Harry einlenkte.

„Wenn ich es denkbar gelassen, Paul!" sagte er beschwichtigend. „Du hast recht.

Die Rettung der Alhambra

Skizze aus dem Jahre 1812 von Ilse Charlotte Noack.

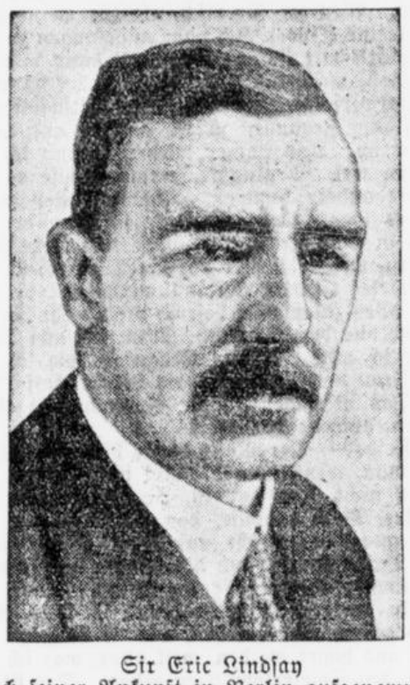
DIE ZEITUNG IM BILD

General v. Kuhl — 70 Jahre alt.



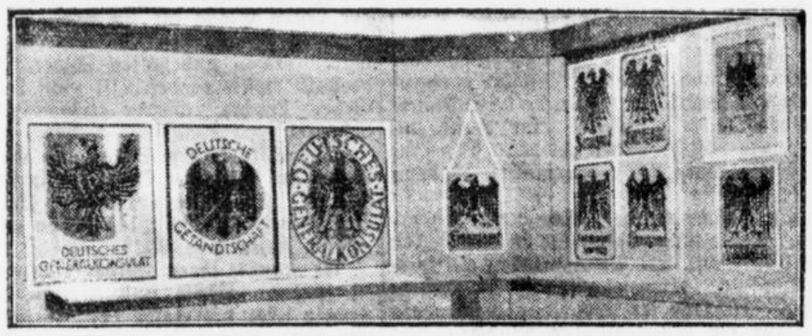
General der Infanterie Dr. Hermann v. Kuhl, einer der hervorragendsten Heerführer im Kriege, Ritter des Ordens Pour le merite, beging am 2. November seinen 70. Geburtstag. General v. Kuhl betätigt sich jetzt in verdienstvoller Weise als Militärschriftsteller.

Englands neuer Botschafter.



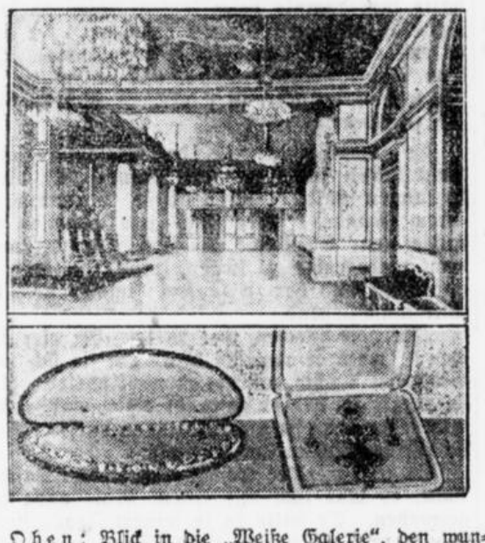
Sir Eric Lindsay
(Nach seiner Ankunft in Berlin aufgenommen). Der neue englische Botschafter für Berlin, Sir Eric Lindsay, ist am Sonntag in Berlin eingetroffen und wird im Laufe dieser Woche sein Beglaubigungsschreiben dem Reichspräsidenten überreichen.

„Die künstlerische Formgebung des Reiches"
Eine Kunstausstellung im Reichstag



Entwürfe von Adlern für Gesandtschaften, Konsulate, Post und andere Behörden

Königliche Hochzeit in Stockholm



Hochzeit im Vatikan.



Oben: Blick in die „Weiße Galerie", den wundervollen Empfangsraum im Königlichen Palast von Stockholm, wo das Hochzeitsfrühstück stattgefunden hat.
Unten links: Das Hochzeitsgeschenk des schwedischen Königspaares; rechts: Das Geschenk der Eltern der Braut.
Die Trauung des belgischen Kronprinzen mit der Nichte des schwedischen Königs, Prinzessin Astrid, fand am Donnerstag in Stockholm statt. Zu der Vermählungsfeier haben sich das belgische Königspaar, der dänische und der norwegische König eingefunden. Zu Ehren der Gäste ist am Mittwoch in der Oper eine Galavorstellung veranstaltet worden.

Die Nichte des Papstes hat sich dieser Tage mit dem Marchese Perretti vermählt. Der Papst Pius XI. nahm die Trauung selbst vor. — Unser Bild zeigt das Paar in Erwartung des Heiligen Vaters.

5500 Kilometer ohne Zwischenlandung.
Neuer Weltrekord im Distanzflug.



Die beiden französischen Piloten Costes und Rignot haben einen neuen Weltrekord im Distanzflug aufgestellt. Sie sind am 28. Okt. auf dem Flugplatz Le Bourget gestartet und landeten nach 32 Stunden in Djask in Persien. Die von ihnen ohne Zwischenlandung zurückgelegte Strecke beträgt 5500 Kilometer.

Neue Erkenntnisse über die Ursachen der Blinddarmentzündung



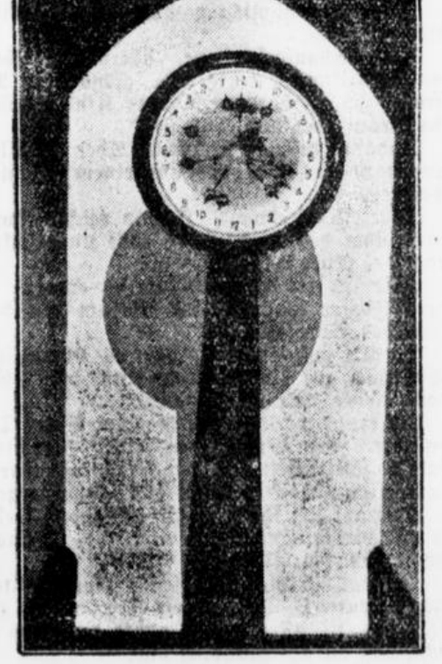
Professor Samberger, ein bekannter Prager Chirurg, hat die Feststellung gemacht, daß die meisten Blinddarmentzündungen Rechtsschläfer betreffen. Die dauernde Lage auf der rechten Seite, die man im Schlafe einnimmt, erschwert das Fortwandern des Stuhles und der Gase aus dem Querdarm in den absteigenden Dickdarm und führt daher häufig zu Darmstörungen, die in vielen Fällen direkt oder indirekt eine Blinddarmentzündung verursachen.

Der Auto-Friedhof von Berlin



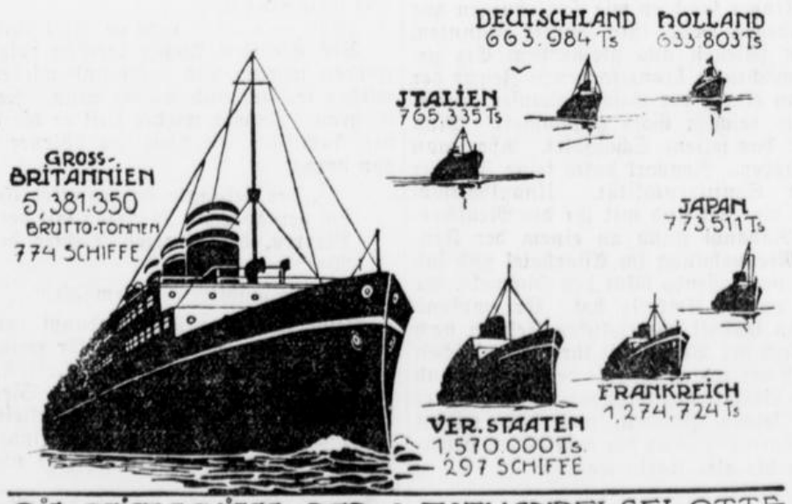
Oben: Die spärlichen Ueberreste eines ehemaligen Personenwagens.
Unten: Ausgediente Speichenräder.
Bekanntlich werden in Amerika die Autos, deren Reparatur sich nicht mehr verlohnt, einfach auf den Schutthaufen geworfen. So haben sich in der Nähe der Großstädte wahre Auto-Friedhöfe gebildet, die kilometerweit mit den Ueberresten von ausgedienten Autos bedeckt sind. Berlin, dessen lebhafter Autoverkehr in raschem Tempo zunimmt, folgt jetzt dem amerikanischen Beispiel.

Zur Einführung der 24-Stunden Zeitberechnung



Im Zusammenhang mit der am 1. November erfolgten Einführung der 24-Stunden-Zeitberechnung in Deutschland dürfte es interessant sein, das Wesen der sogenannten Weltzeituhren kennen zu lernenn, die zur Feststellung der Ortszeit verschiedener Städte und Länder dienen und die auch früher schon auf Grund der 24-Stunden-Zeitbestimmung funktionierten. Die Stundenzeiger der Weltzeituhr sind unmittelbar auf einer Weltkarte aufgetragen, die sich entsprechend der Erddrehung von West nach Ost, d. i. entgegengesetzt dem Sinne des Uhrenzeigers, einmal in 24 Stunden umdreht. Das Zifferblatt entspricht einem flach ausgebreiteten Globus, sodaß die Meridiane als radiale vom Nordpol ausgehende Grade erscheinen und die Breitenparade nach wie vor als Kreise, jedoch vom Aequator ab als immer größere, sodaß der Südpol als der größte Kreis erscheint. Die Weltzeituhren leisten wichtige Dienste den Unternehmungen, die sich mit der Uebermittlung von Nachrichten über größere Entfernungen befassen, z. B. Post- und Telegraphenämtern, Kabelstationen, ferner astronomischen und meteorologischen Stationen, Sternwarten, Weltreisebüros, Fernbahnhöfen usw. — Unser Bild zeigt die auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin aufgestellte Weltzeituhr.

Die Personendampfer der Welthandelsflotte



Unsere Statistik gibt das Verhältnis der zur Beförderung von Passagieren dienenden Schiffstonnage der einzelnen Länder an. Deutschland, das auf Grund des Versailler Vertrages zahlreiche Schiffe ausliefern mußte, steht mit 663 [illegible] Tonnen an sechster Stelle. Den ersten Platz nimmt England mit 5 381 250 Tonnen ein.

Mordversuch und Oberleutnant Schulz der Anstiftung zu verantworten haben. Der Prozeß, der schon als zweiter Feme-Prozeß in der Woche anstand, wurde aus formalen Gründen vertagt, weil ein Zeuge nicht erschienen war, den der Staatsanwalt für seine Anklage brauchte.

In diesem Prozeß hat die Anklage eine Stütze darin, daß der Verletzte, der frühere Feldwebel Gädicke, als Nebenkläger zugelassen ist. Ihn vertreten die Rechtsanwälte Dr. Georg Löwenthal-Berlin und Falckenfeld-Frankfurt a. d. Oder. Von diesen sind eine Reihe von Beweisanträgen gestellt worden, die über den Rahmen hinausgehen, den der Oberstaatsanwalt für seine Beweisführung gezogen hat. Es ist möglich, daß es den Vertretern des Nebenklägers gelingt, durch die Vernehmung neugeladener Zeugen die Lücken auszufüllen, die sich im Indizienbeweis des großen Feme-Prozesses gezeigt haben.

Der Prozeß wird mehrere Tage dauern, die ursprünglich auf 14 Tage angesetzte Schwurgerichtsperiode muß dafür verlängert werden. Außerdem ist aber noch Schulz im Mordprozeß Wilms dringend der Anstiftung verdächtig, bei de mer wieder neben Klapproth auf der Anklagebank stehen wird. Dieser Prozeß wird vor dem Schwurgericht III in Berlin verhandelt werden.

Sitzung des Reichsrates

Der zweite Nachtragsetat für 1926

TU Berlin, 4. Nov. In der heutigen Sitzung des Reichsrates, die unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold stattfand, machte Ministerialdirektor Dr. Sachs als Berichterstatter der Ausschüsse Ausführungen über den zweiten Nachtragsetat für 1926. Ihnen ist zu entnehmen, daß der Nachtragsetat Mehrausgaben im Gesamtetat von 801,8 Millionen bringt, darunter 229,3 Millionen für den ordentlichen Haushalt und 572,5 Millionen für den außerordentlichen Haushalt. Die Mehrausgaben sind überwiegend durch die wirtschaftliche Notlage bedingt, und zwar unmittelbar durch weitere Aufwendungen auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge, durch Kredite an die notleidenden Winzer und durch Ausgaben für das Wohnungs- und Siedlungswesen. Auch mittelbar werden die Mehrausgaben in der Hauptsache der Milderung der wirtschaftlichen Notlage dienen. Eine weitere Steigerung der Ausgaben ergibt sich aus dem Versailler Vertrag, so durch Mehraufwendungen für die Liquidationsgeschädigten, für das Saargrenzgebiet, für kulturelle Fürsorge im besetzten Gebiet usw. Auch zur Förderung des Luft- und Kraftfahrwesens sind zusätzliche Mittel bereitgestellt.

In der weiteren Sitzung des Reichsrats wurde der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz genehmigt. Der Reichsrat stimmte dann dem Lebensmittelgesetz zu. Der Berichterstatter führte dazu aus, das neue Lebensmittelgesetz halte an den Grundlagen des Nahrungsmittelgesetzes von 1879 fest, aber fülle die Lücken aus, die sich hierin ergeben haben, und bringe vor allem eine straffere Fassung der Begriffe: „gesundheitsschädlich", „verdorben", „nachgemacht", „verfälscht" usw. Das Verbot irreführender Bezeichnungen werde durch das neue Gesetz weiter ausgedehnt. Angenommen wurde weiter die Vorlage über den Veredelungsverkehr mit Seide, Darm usw. mit der Schweiz, das vorläufige Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich und die deutsch-französischen Vereinbarungen über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saarbeckengebiet.

Erklärung des Prinzen Oskar

Berlin, 4. Nov. Zu den Pressenachrichten, daß ein seinerzeit des Attentatsversuchs auf den Minister Stresemann Verdächtiger durch den Prinzen nOskar von Preußen in das Untersuchungsgefängnis Zigaretten geschickt bekommen habe, wird nach Rückkehr des Prinzen von einer Reise der Telegraphen-Union von ermächtigter Seite folgendes mitgeteilt: „Vor längerer Zeit erhielt der Prinz von einem Manne aus dem Untersuchungsgefängnis einen Brief mit der Bitte um Zigaretten. Die Bitte wurde damit begründet, der Prinz habe dem Betreffenden vor Jahren Arbeitsgelegenheit verschafft und ihm dabei eine Zigarette geschenkt. Jetzt sitze er wegen einer „nationalen Tat" in Untersuchungshaft, sähe aber seinem Freispruch entgegen. Der Prinz nahm an, daß die "nationale Tat" mit irgendeiner Schlägerei zusammenhinge fragte bei der Gerichtsbehörde an ob die Angaben zuträfen und der Betreffende einer kleinen Zuwendung würdig wäre, und schickte ihm, nachdem dies bejaht wurde, 50 Zigaretten mit einigen Begleitzeilen. Selbstverständlich hatte der Prinz keine Ahnung davon, daß der Bittsteller im Verdacht eines Attentatsversuches gegen den Herrn Reichsaußenminister stände.

Was die englische Wirtschaft durch den Streik verlor

TU London, 4. Nov. Der liberale Abgeordnete Runciman hielt gestern vor der Handelskammer in Liverpool eine Rede, in der er die Rückwirkungen des Kohlenstreiks auf die englische Wirtschaft zahlenmäßig darlegte. Runciman erklärte, daß die Kohlenproduktion gegenüber 1925 Anfang Oktober um nicht weniger als 92 300 000 Tonnen gefallen sei. Die Förderung dieser Kohlenmenge allein belaufe sich auf rund 800 Millionen Pfund. In der Baumwollindustrie sei für das zweite und dritte Quartal 1926 ein Rückgang 22 400 000 Pfund zu verzeichnen, während sich der Verlust der Wollindustrie in der gleichen Periode auf dreieinhalb Millionen Pfund belaufe. Die Eisen- und Stahlindustrie habe 7 200 000 Pfund Verlust. In der Maschinenindustrie beziffere sich der Rückgang auf zweieinhalb Millionen, in der chemischen Industrie auf 840 000 Pfund. Der Verlust des Schiffsbaues sei auf 4,3 Millionen Pfund zu veranschlagen. Die Einnahmen der Eisenbahnen seien in der Zeit vom April bis Oktober um ungefähr 26 Millionen Pfund zurückgegangen, wodurch sich der Gesamtverlust auf 166 Millionen Pfund belaufe. Dazu komme noch der Rückgang des Handels auf den englischen Märkten, der sicherlich auf nicht weniger als 50 Millionen Pfund festgesetzt werden müsse. Wahrscheinlich aber würden 100 Millionen der Wirklichkeit näher kommen. Das bedeute, daß der Gesamtverlust der britischen Wirtschaft infolge des Kohlenstreiks zwischen 216 und 270 Millionen Pfund liege. Gestern haben weitere 9 000 Bergleute die Arbeit wieder aufgenommen, so daß die Gesamtzahl der Arbeitenden auf 290 575 gestiegen ist.

Letzte Drahtmeldungen

Der neue französisch-italienische Zwischenfall

TU Paris, 5. Nov. Eine Reihe von italienischen Blättern hat die Nachricht gebracht, daß Vertreter der faschistischen Polizei auf französischen Boden in Nizza Untersuchungen unter den dort weilenden Antifaschisten angestellt hätten. Diese Meldung bestätigt sich. Die Ereignisse haben sich etwa folgendermaßen abgespielt: Ein hoher italienischer Polizeibeamter, der frühere Präfekt der Polizei von Florenz, Rapolla, hatte sich unter falschem Namen nach Frankreich begeben, wo er sich als Rechtsanwalt ausgab. Er war in einem großen Hotel in Nizza abgestiegen und versuchte von hier aus, mit dem zahlreich in Nizza weilenden Italienern in Verbindung zu treten, denen gegenüber er sich als Antifaschist ausgab. Die französische Polizei beschuldigte Rapolla, sich mit falschen Papieren nach Frankreich begeben zu haben, und forderte ihn auf, unverzüglich das französische Gebiet zu verlassen. Unterdessen war der frühere italienische Oberst Garibaldi, der als Verbannter in Frankreich lebt, von der französischen Polizei über seine Verbindungen mit den italienischen Flüchtlingen verhört worden. Gleichzeitig wurde eine Haussuchung in seiner Wohnung vorgenommen und eine Reihe von Briefschaften und Papieren beschlagnahmt. Bei dem Verhör Garibaldis ergab sich, daß dieser in engster Verbindung mit den antifaschistischen und antispanischen Flüchtlingskreisen in Südfrankreich stand. Garibaldi befindet sich im Augenblick noch in Haft. Obgleich die Polizei sich weigert, Auskünfte über die Verhaftung Garibaldis zu geben, ist doch bekannt geworden, daß Garibaldi in Beziehungen zu dem Rapolla stand, daß er als Provokateur in Nizza aufgetreten war und sich selbst als den zukünftigen Mörder Mussolinis ausgegeben hatte.

Schwimm-Meisterprüfung

TU Dortmund, 5. Nov. Eine Schwimm-Meisterprüfung wurde in vergangener Woche in Dortmund unter dem Vorsitz des Oberschulrats und Geheimen Regierungsrats Winter-Münster vorgenommen. Von 89 aus allen Teilen Deutschlands entsandten Prüflingen konnte 83 Teilnehmern nach dreitägiger Prüfung die Befähigung zuerkannt werden, eine Stelle als Aufsichtsperson einer Schwimm- und Badeanstalt zu übernehmen. Die meisten Prüflinge hatten ihre Vorbereitung in einem Lehrgang erhalten, der von der hiesigen Turninspektion veranstaltet worden war. Bei der großen Anzahl neuangelegter Badeanstalten im Regierungsbezirk Arnsberg dürften die Schwimmeister gute Aussicht auf Anstellung haben.

Die Kommunisten gegen Dorpmüller

TU Berlin, 5. Nov. Die Kommunisten haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, wonach der Reichstag sich gegen die Bestätigung Dr. Dorpmüllers zum Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft durch die Reichsregierung aussprechen soll.

Um den Vorsitz bei den englischen Konservativen

TU London, 5. Nov. Als möglicher Nachfolger Sir Collins als liberaler Einpeitscher im Unterhaus, dessen Rücktritt für kommenden Montag erwartet wird, wird Sir Robert Huchison genannt.

Richard Strauß in London

TU London, 5. Nov. Richard Strauß wird am Freitag in London erwartet und wird nach einem Besuch in Manchester das dritte nationale Konzert der britischen Radiogesellschaft in der Alberthall dirigieren.

Zum Erwerb des „Kaiserhofes"

TU Berlin, 4. Nov. Das Reichsfinanzministerium gibt heute in einer Denkschrift über die Unterkunft der Reichsbehörden in Berlin die Gründe für den Erwerb des Kaiserhofes und die notwendig werdende Verlegung verschiedener Reichsbehörden in Berlin bekannt. Man hofft, daß durch die Zusammenfassung und Verlegung verschiedener Behörden, nicht nur räumlich, sondern auch organisatorisch. Sparmaßnahmen möglich werden, die eine wesentliche Entlastung des Reiches bedeuten. Die Kosten werden insgesamt auf 12 Millionen Reichsmark veranschlagt, denen ein Erlös von 17,9 Millionen Reichsmark aus freiwerdenden und zum Verkauf gelangenden reichseigenen Grundstücken gegenübersteht.

*

TU Berlin, 4. Nov. Nach ausgedehnter Debatte beschloß der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten bei Stimmenthaltung der Völkischen, der Deutschnationalen und der Wirtschaftlichen Vereinigung, daß bis zum 31. März 1927 die Bezüge der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge wie folgt erhöht werden: 1. für Erwerbslose über und unter 21 Jahren, die keine Familienzuschläge beziehen und nicht dem Haushalt eines anderen angehören, um 15 Prozent, 2. für alle übrigen Hauptunterstützungsempfänger um 10 Prozent. Außerdem wurde noch ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der bestimmt, daß die jugendlichen Erwerbslosen, soweit sie bereits Erwerbsarbeit ausgeübt haben, in die Erwerbslosenfürsorge-Unterstützung einzubeziehen sind.

Die neue Gewerbeordnung

TU Berlin, 4. Nov. Nachdem die Arbeiten an dem Entwurf einer Reichshandwerkerordnung, durch die die berufliche Organisation des Handwerkes auf der Grundlage einer obligatorischen fachlichen Pflichtinnung neugestaltet werden sollte, im Einvernehmen mit der Spitzenvertretung des Handwerks vorläufig zurückgestellt worden sind, ist in Aussicht genommen, einige dringliche Fragen, die in der Reichshandwerkordnung behandelt werden sollten, durch eine Novelle zur Gewerbeordnung vorweg zu erledigen. Demzufolge ist der Referentenentwurf einer solchen Novelle ausgearbeitet. Die Novelle sieht besonders die Neugestaltung des Wahlrechtes zu den Handwerkskammern vor. Nach dem Entwurf sollen sie künftig von allen selbständigen Handwerkern gewählt werden. Die Novelle beabsichtigt ferner die Einführung einer von den Handwerkskammern geführten Handwerkerliste, in die alle diejenigen Gewerbetreibenden eingetragen werden sollen, die selbständig ein Handwerk ausüben Die Handwerkerliste soll auch die Abgrenzung zwischen Handwerk und Industrie erleichtern. Dieser Abgrenzung dient auch die vorgesehene Regelung eines Verfahrens zur Schlichtung von Streitigkeiten über die Zugehörigkeit von Gewerbetreibenden zur öffentlich-rechtlichen Berufsvertretung von Handwerk oder von Industrie und Handel. Die Novelle stellt u. a. endlich fest, daß juristische Personen, die ein Handwerk betreiben, zu den Organisationen des Handwerks gehören. Diese Frage ist nach geltendem Recht bisher teilweise noch bestritten.

Kurze Meldungen

Die Konferenz der Delegierten der englischen Bergarbeiter gab offiziell bekannt, daß die Vorschläge des Exekutivkomitees entgegengenommen werden sollen. Wie Reuter berichtet, sollen die Delegierten nunmehr einer Beendigung des Kampfes bedeutend geneigter gegenüber stehen.

Admiral Beatty, Generalstabschef der englischen Marine, hat um seinen Rücktritt gebeten, nachdem er sieben Jahre diesen Posten bekleidete.

Der Führer der demokratischen Partei Deutschlands, Reichsminister a. D. Koch, ist auf seiner Amerikareise in Gegenwart des deutschen Botschafters in Washington, Freiherrn von Maltzhan, vom Präsidenten Coolidge empfangen.

Die in der vorigen Woche abgebrochenen Lohnverhandlungen zwischen den Arbeiterorganisationen des Saarbergbaues und der Direktion der Saargruben sind infolge der Vermittlung der Regierungskommission wieder aufgenommen worden. Die Verwaltung sagte eine Erhöhung des Multiplikators um 15 Punkte zu, die mit Wirkung vom 16. Oktober in Kraft tritt. Die Erhöhung der Löhne beträgt rund 5,8 Prozent. Der Konflikt im Saarbergbau kann damit als beigelegt betrachtet werden.

Ein offizielles Kommunique in Madrid teilt mit, daß die spanischen Truppen eine Offensive gegen den

Havas meldet aus Perpignan: Oberst Macia und sein Generalstab sind festgenommen worden. In Prats de-Molle ist ein Lager von Waffen, Maschinengewehren und Munition entdeckt worden. Ueber das Verhör der verhafteten katalonischen Separatisten meldet Havas: Die Mehrzahl der in die Angelegenheit verwickelten Italiener habe erklärt, daß sie sich als Garibaldisten zur Verteidigung der Freiheit den Separatistenführer Macia zur Verfügung gestellt hätten. Ihr Führer, ein ehemaliger italienischer Offizier sei festgenommen worden. Zwei Einwohner von Perpignan seien gleichfalls verhaftet worden.

Meuterei im Neuyorker Staatsgefängnis

Washingthon, 4. Nov. Das Neuyorker Staatsgefängnis ist der Schauplatz eines aufgeregten wilden Feuergefechtes zwischen Polizei und bewaffneten Strafgefangenen gewesen, die einen Versuch machten, auszubrechen. Es wurden dabei drei Gefangene und ein Wärter getötet. Ein Aufseher und einer der Tausenden von Passanten, die durch die Schießerei angelockt worden waren, wurden schwer verletzt. Die Gefangenen hatten sich im Haupthofe des Gefängnisses hinter Kohlenstapeln regelrecht verschanzt und beschossen von dort aus die Gefängniswärter. Die Polizei rückte mit Maschinengewehren an und beschoß die Aufständigen von den Dächern des Gefängnisses aus. Von der Straße aus wurden über die Mauer hinweg die Feuerspritzen in Tätigkeit gesetzt. Nach einer wilden Schießerei, bei der Hunderte von Schüssen fielen, wurden die Gefangenen überwältigt und wieder in ihre Zellen gebracht.

Ausnahmegesetz gegen die Antifaschisten

TU Rom, 4. Nov. Mussolini hatte heute mittag eine längere Konferenz mit dem Innenminister, dem Justizminister und dem Parteisekretär der faszistischen Partei. Es wurde beschlossen, das Parlament zu einer außerordentlichen Sitzung für den 9. November einzuberufen. In dieser Sitzung wird die Regierung ein Ausnahmegesetz gegen die Antifaszisten, zur sofortigen Annahme einbringen. Auf alle Fälle werden ganz drakonische Maßnahmen ergriffen werden. darunter die Todesstrafe für Attentäter gegen das Leben des Königs, der Königin und des Ministerpräsidenten. Zugleich soll die faszistische Partei von allen unsicheren Elementen, besonders von früheren Logenmitgliedern gesäubert werden.

Handel

Börsenstimmungsbild

Berlin, 4. Nov. In den gegenwärtigenn Zeiten der ausgesprochenen Hochkonjunktur an der Börse erlebte der Berliner Platz heute wieder einen Haussetag allererster Ordnung, sowohl was das Ausmaß der Kurssteigerungen als auch den Geschäftsumfang anbelangt. Sachliche Momente wirkten neben dem unverändert leichten Geldstand, der sich in einer weiteren Senkung des Zinssatzes für Tagesgeld auf 5½ bis 7 Prozent und teilweise darunter ausprägt und der wieder unterbliebenen vielfach befürchteten Diskonterhöhung der Bank von England die Ausführungen deutscher Großbanken mit, wonach der sich wider Erwarten rascher vollziehende Ausbau des deutschen Kapitalmarktes die Finanzierung der Bedürfnisse von Industrie und Handel schließlich auch ohne ausländischen Geldzufluß gestatte, wenn letzterer sich einmal vermindern sollte. Die führende Rolle der stürmischen Aufwärtsbewegung hatten wieder die Farbenindustrie, die bei enormen Umsätzen im ganzen gegen gestern 25 Prozent gewannen und unter Schwankungen bis 380 stiegen. Es erübrigt sich, die an der Börse hierfür umschwirrenden Gerüchte von neuen Erfindungen, Fusionen und dergleichen zu erwähnen. In unterrichteten Kreisen bringt man die Bewegung neben starken Auslandskäufen in Zusammenhang mit der marktechnischen Lage wegen des Bezuges der jungen Aktien. Die Hauptumsätze spielten sich in chemischen, Montan-, Elektrizitäts- und einigen Spezialpapieren des Nebenmarktes ab, wobei allerdings das Geschäft auf sämtlichen Märkten, mit Ausnahme von Schiffahrts-, Bank- und Kaliaktien. die etwas ruhiger lagen, ebenfalls bedeutend war und hier zu Kurssteigerungen von durchschnittlich 2 bis 5 Prozent, vereinzelt auch 6 Prozent führte. Im Anschluß an Farbenindustrie stiegen, um nur die wichtigsten darüber hinausgehenden Kursgewinne zu erwähnen, Dynamit-Nobel und Köln-Rottweiler um 13 bis 14 Prozent, Chemischen Heiden 8 Prozent, von Montanwerten Rheinstahl, welche das zweite Favoritpapier sind, um 22 Prozent, ferner Riebeck-Montan und Stolberger Zinkhütten um 12 bis 10 Prozent. Große Umsätze verzeichneten auch Metallbank. Zellstoff-Waldhof und Stöhr-Kammgarn-Aktien bei 10 bis 15 Prozent Erhöhungen. Von Bankaktien waren als dritter Favorit Darmstädter und ferner Berliner Handelsanteile um je 7 Prozent höher. Canada stiegen um 8 Prozent. Das Geschäft blieb bei sich fortsetzenden Kurssteigerung und gelegentlichen Schwankungen anhaltend rege. Am Rentenmarkt waren wertbeständige Anleihen und Vorkriegspfandbriefe weiter leicht befestigt. Vorkriegsanleihen mäßig erholt und Schutzgebietsanleihe wie gestern. Von Auslandsrenten stiegen Türken weiter und auch österreichische und ungarische Renten erhöhten auf die ini Aussicht stehender Kuponzahlungen ihren Kursstand.

Schlußkurse

Gelsenkirchener 182.12, Essener Steinkohlen 187.50, Harpener 203.50, Klöckner-Werke 153.75, Mannesmann 197.50, Phönix 140.87, Rheinische Braunkohlen 266.25, Rheinstahl 207.75, A. E. G. 174.37, Elektr. Licht und Kraft 163, Ges. f. elektr. Untern. 179, Siemen-Halske 213, Schuckert 160.12, Farbenindustrie 379.50, Oberkoks 156, Salzdetfurth 191, Hapag 184.25, Hansa 242, Nordd. Lloyd 176.25, Berl. Handelsanteile 263.75, Commerz u. Privatbank 185, Danatbank 270.75, Deutsche Bank 188.50, Disconto-Bank 178, Dresdner Bank 170, Deutsche Erdölgesellschaft 195, Continental Caoutchuk 138.25.

Produktenbericht

Berlin, 4. Nov. Es mangelt weiter an jeglichem Angebot in Brotgetreide und die schwach versorgten Mühlen legen für Weizen 1 Mark und für Roggen 2 Mark höhere Preise an, trotzdem das Mehlgeschäft entschieden zu wünschen übrig läßt. Für den Export macht sich weiter Nachfrage geltend. Diese ist aber infolge der Materialknappheit kaum zu befriedigen. Die Forderungen des Auslandes waren teilweise etwas fester. Argentinien offerierte dagegen zu etwas billigeren Preisen. Interesse besteht aber nur für vordere Partien zur Deckung des dringendsten Bedarfs. Für den Roggenmarkt bot die festere Liverpooler Eröffnung eine Anregung. Abgaben in Dezemberroggen blieben ziemlich ohne Eindruck auf die allgemeine Marktstimmung, weil die Mühlen in der Hauptsache darauf bedacht sind, effektive Ware anzuschaffen. Mehl blieb in den Forderungen unverändert. Für Gerste und Hafer fanden sich di eEigner auch weiterhin kaum zu Konzessionen geneigt, während die Käufer solche zu erlangen suchten.

Dortmunder Getreidebörse

Dortmund, 4. Nov. Inl. Weizen 29.50—29.75, inl. Roggen 24.75—25, westfälischer Hafer ohne Angebot, pommerscher Weißhafer 23—23.50, inl. Gerste nicht angeboten, ausl. Weizen 33—35.50, aul. Roggen 27.50—28.50, ausl. Hafer 22.50—25, ausl. Gerste 21.25—22, Platamais 20—20.50, Cinquantinomais 21—21.50, Bäckermehl 42.25—43.50, Weizenmehl 39—40, Roggenmehl 37.50, ostpreußisches Roggenmehl 35, Weizenkleie 11.50—13. Tendenz: Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Die Preise für Raubfutter wurden nicht notiert.

Die amtliche Großhandelsindexziffer

WTB Berlin, 4. Nov Die auf den Stichtag des 3. November berechnete Großhandelsindexziffer ist gegenüber dem 27. Oktober um 0,7 v. H. auf 131,7 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,8 v. H. auf 136,3, die Industriestoffe um 0,3 v. H. auf 122,6 nachgegeben. Im Durchschnitt Oktober ist die Gesamtindexziffer gegenüber dem Durchschnitt September um 2,7 v. H. auf 130,2 gestiegen. Die Gruppenindexziffer für Agrarerzeugnisse hat im Durchschnitt Oktober auf 133,9 angezogen, die Gruppenindexziffer der Industriestoffe dagegen auf 123,3 nachgegeben.



Nach Gottes hl. Willen entschlief gestern abend 8½ Uhr gottergeben, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

der Rentner

Jakob Wagner

im Alter von fast 77 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop-Rauxel 1, Saarbrücken, Wanne, Crefeld, Bochum, Brilon, Marten und Datteln, den 4. November 1926.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. November, nachmittags ½4 Uhr vom Sterbehause, Wittenerstr. 24, aus statt. — Das feierliche Seelenamt ist Samstag, den 6. November, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche. 4562

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Am Allerseelentage nahm Gott in seinem unerforschlichen Ratschlusse unser treues Mitglied, den

Gastwirt

Herrn Heinrich Lambertz

zu sich in die Ewigkeit.

Der Verstorbene gehörte seit 1918 unserer Körperschaft an. Mit Treue und Hingebung hat er sich für die Aufgaben des Kirchenvorstandes eingesetzt und die Interessen der Gemeinde vertreten.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Castrop-Rauxel, den 4. November 1926.

Der Kirchenvorstand von St. Lambertus

4561 **Becker, Pfarrer.**

Am 30. Okt. 1926 verschied nach längerer Krankheit der Koksmeister der Schachtanlage Victor III/IV

Herr Emil Volkmann

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen durch unermüdlichen Fleiß und gewissenhafte Pflichterfüllung ausgezeichneten Angestellten und lieben Kameraden, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Castrop-Rauxel 3, den 3. November 1926.

Direktion und Angestellte der Zechen Victor/Ickern.

4558

Ortsverband der milit. Vereine Castrop.

Sonntag, den 7. November 1926, nachmittags 3 Uhr, Antreten im Lokale Wilh. Sinder, hier, zur **Beerdigung** des Kameraden 4568

Jakob Wagner sen.

vom Artillerie-Verein. Mütze, weiße Handschuhe, dunkler Anzug

Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Ballspielverein 1911 Castrop.

Zur Beerdigung des Vereinsmitgliedes

Heinrich Lambertz

treten die Mitglieder des B. V. 11 am heutigen Freitag, nachm. 3¼ Uhr, b. Vereinslokal Bresser an.

Der Vorstand.

SÄRGE

in allen Größen und Preislagen

kompl. Leichenausstattung

Möbelhaus 4107

Peter Mönnich

Castrop, Münsterstr. 30 Ruf 149

Empfehle mich zur

Anfertigung

aller

Damen- und Kinder-Garderobe

Martha Kerbel,

Castrop, Münsterstraße 22

CASTROP!

Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Nov. im kath. Gesellenhaus

Gastspiel Bellachini jr.

Hellsehen! Fakirwunder.

5—7 Uhr Vorverkauf an der Kasse und im Zigarrengeschäft Siecaup (Siehe Lokales.)

Kauft nur bei unseren Inserenten

Fesch solid preiswert sind

moderne Damen-Kleider und Mäntel

von

Bauer

Castrop am Markt

Das Haus der guten Qualitäten

Damen-Filzhüte

werden in drei Tagen umgepreßt. 4001

Geschw. Mohr,

Markt 2, Ickernerstr. 91.

Anläßlich Ihrer

VERLOBUNG

empfehlen wir Ihnen, wie Ihren Verwandten und Bekannten, die Besichtigung unserer großen Läger Qualitätsmöbel

P. Mönnich

Castrop-Rauxel
Münsterstr. 30—32

Unsere Spezial-Abteilung schafft

VERLOBTEN

ein gemütliches preiswürdiges Heim. Fachmännische Beratung. Gardinen :: Teppiche und Dekorationen

P. Mönnich

Castrop-Rauxel
Münsterstr. 30—22

Städtische Bühnen Dortmund

Freitag, 5. Nov. 4135

Stadttheater

7½—10¼ Uhr

Außer Vormiete (zuel. Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 7)

Großer Tanzabend mit Orchester

Burgwalltheater

7½ Uhr

Geschl. Vorstellung

Edertettkäse

9 Pfd. Mk. 6.30 franko

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Fritz Vogelsang

Greti Vogelsang

geb. Lange

4582

Castrop-Rauxel 1, den 5. November 1926

Makulatur

wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Kriegsteilnehmer Ortsgruppe Cast.-Raux. I

Sonntag, den 7. Novemb., nachm. 2½ Uhr findet im Vereinslokale Josef Thiele eine 4056

Monats-Versammlung

statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Vor Ihren Augen

rösten wir täglich im Schaufenster auf dem modernen

Kaffeeröster „Komet"

nur die feinsten fachmännisch zusammen gestellten Rohkaffeesorten. — Prüfen Sie und Sie werden staunen über **Ergiebigkeit, Aroma und Gehalt.**

Pfund **2.60 3.20 3.60 3.80 4.— 4.80** Mk.

Auf alle Waren hoher Rabatt! (Außer Zucker)

Auf Wunsch Lieferung frei Haus!

Ge. Wo. Ko. Lebensmittelhaus 4485

Inh.: C. Spiekermann, Castrop-Rauxel 1

Telefon 480 Widumerstraße 30 Telefon 480



Der echte Sport

verlangt heutzutage den ganzen Mann! Nicht nur jeder Muskel muß flink und geschmeidig sein, auch die Atmungsorgane müssen gepflegt und ständig vor Staub und Heiserkeit geschützt werden.

Ein Hochgenuss

ist es daher für jeden Sportsmann, öfters einige WYBERT-Tabletten im Munde zu haben, um sich damit fortwährend frisch und leistungsfähig zu erhalten.

WYBERT-Tabletten löschen den Durst, erfrischen Kehle und Mund, schützen vor Erkältung u. wirken desinfizierend auf die Schleimhäute der Atmungsorgane.

Eine Schachtel WYBERT enthält über 400 Tabletten.



1 Mark in Apotheken Drogerien